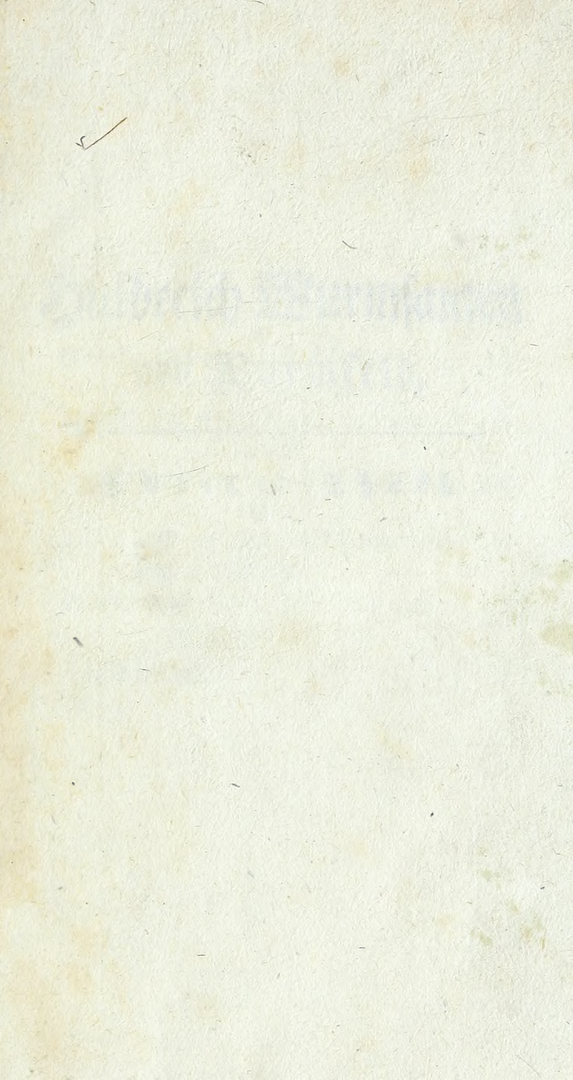


Huldreich Wurmsamen
von Wurmfeld.

Zweiter Theil.

Ist, wie Demokritus sagt, die Erde, so lang
und so breit
Sie ist, mit Narren bedeckt, so laßt uns mit
lachen!
Und weint Ihr lieber? Gut! von Herzen gerne!
weint!
Nur muthet dem Dichter nicht zu, Euch bessere
Menschen zu machen,
Als wirklich Natur und Kunst sie machen zu
können scheint.

Wieland.



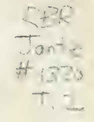
Mochau del. *Geyser sc.*

Huldreich Wurmsamen von Wurmfeld.

Zweiter Theil.



Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung,
1783.





Erstes Kapitel.

Statt der Vorrede.

Nichts hat wohl in der mittlern und neuern Schriftsteller-Welt mehr Aufsehn, mehr Unruhe und mehr Neid erregt, als die allgemeine Bewunderung, womit man, mit oder ohne Verstand, die ältern Schriftsteller beehrte, und die Unsterblichkeit, welche die natürliche Folge dieser Bewunderung war.

„Es ist Vorurtheil!“ sagten Einige, „bloßes blindes Vorurtheil, daß man sie so „bewundert!“ —

„Ja!“ sagten Andere, „das ist's! — „Und daß sich ihre Handschriften so lange „erhalten haben — je nun, unsere würden „das freilich nicht; dafür schreiben wir aber „auch nur auf Papier! — Im Grunde ge„hört also dieses Verdienst den Pergament-

„machern; fühlt nur einmal den Horaz da „an! ist das Zeug nicht so fest und dick wie „Rindsleder?“

„Recht!“ schrie ein Dritter, „am Per„gament liegt's! denn wie gieng's denn sonst „zu? Die Welt wird ja alle Tage klüger; „und es müßte doch mit dem Henker zugehn, „wenn wir jezt nicht wenigstens eben so ge„scheut, wo nicht gescheuter sollten schreiben „können, als man vor Jahrtausenden „schrieb!“

„Wir wollen doch einen Versuch ma„chen!“ sagte ein Vierter mit einer pathetischen Kennermiene; „wir wollen die Alten „auf Papier abdrucken lassen, und die Hand„schriften in die Bibliotheken einsperren, „und dann gebt Acht, wie lange sie sich er„halten werden!“

Man that's — und an allen Orten und Enden wurden sie nachgedruckt: kurz, die Alten waren nie begieriger gelesen und folglich nie mehr bewundert worden.

Das war zu toll! — Der Neid erfand ein andres Mittel: man zierte sie mit Vor-

reden von neuerer Fabrik aus, damit man doch sagen konnte: „Es stünden Dinge in ihren Werken, die kein Mensch las.“ Ja, man trieb die Heimtücke noch weiter: man schob ganze Stellen unter, brachte falsche Lesarten auf, verstümmelte ihre Worte, verdrehte ihren Sinn — Alles umsonst! Man kaufte die Anmerkungen und Vorreden, und las den Text; und so erhielten sich die Alten immer noch bey Kredit.

Um diese Zeit war der Papierhandel einer der beträchtlichsten Handlungszweige durch halb Europa geworden. Das geht gemeiniglich mit neuen Erfindungen so. Alles wollte Papiermacher oder Papierhändler seyn; und da konnte es denn nicht fehlen, daß sich dieses Produkt sehr häufte: alle Märkte wurden damit überführt, und in kurzem waren alle Gewölber und Niederlagen von unten bis oben voll weißes Papier.

Der Himmel, welcher immer in solche Dinge ein gnädiges Einsehen hat, erweckte nunmehr ganze Schaaren von rüstigen Schreibern, welche dieses Papier haufen-

weise verdruckten, verschrieben, versudelten und beklecksten. Für die Papierhändler war das nun freilich ein sehr erwünschter Vorfall, aber die armen Buchhändler befanden sich nun um desto schlimmer dabey: sie bekamen eine Menge verdorbnes Papier über den Hals, das kein Mensch brauchen konnte.

Auch diesem Uebel wußte der gütige Himmel abzuhelfen.

Die Anzahl der Gewürzkrämer, der Kuchenhöcker, der Heringsweiber, der Käsekrämer, und wie die Charons der Geisteskinder unser Autoren sonst noch Namen haben mögen, vermehrte sich täglich, und dadurch bekamen unsre Buchhändler einen vortreflichen Ausweg, ihre Bücher an den Mann zu bringen.

Wahrhaftig, ich kann mich recht ärgern, wenn ich so manche ernsthafte, murrsinnige, aber übrigens sehr gelehrte, erfahrne und einsichtvolle Politiker, Oekonomen und Aerzte solche bitterliche Klagen über die Gewinnsucht unser Kaufleute und den daraus entstehenden Luxus führen höre, welcher in un-

ſerm Jahrhundert unſer guten alten Welt ſo unzählbare Laſten von Kaffee, Tabak und allerhand Gewürzen aus der neuern herüber zuführt! — Ey, mein Gott, meine Herren! Laſſen Sie es doch ſeyn, daß dieſe Produkte unſern Beutel und unſere Geſundheit zu Grunde richten; was iſt denn daran gelegen? Bedenken Sie doch, daß das Ding auf der andern Seite ſeinen guten Nutzen hat: denn wo wollten denn unſere armen Buchhändler mit ihren Verlagsbüchern hin? *)

*) In der That, wenn man ſich gewöhnte, hübſch alle Dinge und alle Begebenheiten von allen Seiten zu betrachten, man würde es gar bald dem großen Leibniz auf ſein Wort glauben, daß dieſe Welt die beſte ſey! Jedes Uebel, es mag ſo groß oder ſo klein ſeyn als es will, hat ſein Gegenmittel, welches ihm bald oder ſpät entgegen arbeitet; man lege das Gute in die Eine und das Böſe in die Andere Wagſchale — die Zünge wird gerade inne ſtehn: und beym Zevs, das müßte ein rechter Pfuſcher von einem Optimiſten ſeyn, der nicht der Einen Wagſchale einen ſolchen

Es konnte gar nicht fehlen, daß es nicht unter der Menge von Schriftstellern, welche nun entstanden waren, Einige gab, welche

Schneller geben könnte, daß die Andere hoch in die Höhe fliegt, und alsdann ist ja der ganze Beweis fertig!

Eine kleine Probe hievon mag dieses seyn: Leipzig, das blühende Leipzig war schon seit geraumer Zeit der Mittelpunkt, in den sich der Buchhandel von ganz Teutschland concentrirte. Natürlicherweise mußte also auch hier ein unaussprechlicher Zusammenfluß von Makulatur entstehen, und man hätte gar bald unter der ungeheuren Last so vieler tausend Ballen erliegen müssen, wenn es nicht dem Himmel gefallen hätte, diesem Uebel auf gar wundersame Art zu steuern: er schickte eine unzählbare Menge Lerchen hieher, welche die Gegend umher gleich den Wachteln in Sinai überdeckten, und ließ in der Nähe von dieser Stadt in namenloser Menge eine Frucht wachsen, Borstdorfer Aepfel genannt, wovon jährlich ungeheure Lasten zum Verkauf hereingebracht werden. Diese zwey Produkte wurden gar bald durch halb Europa berühmt und beliebt, und folglich ein

troz ihres Eigendünkels einsahen, daß die Schriften der Alten etwas Eigenes hätten, welches sie nie erreichen würden, und daß der wahre Grund der allgemeinen Bewunderung, die sie sich erworben haben, weder im bloßen Vorurtheile, noch in der Stärke und Festigkeit des Pergaments, sondern einzig und allein in dem innern Werthe ihrer Schriften zu suchen sey. Sie versuchten also, ob es nicht möglich sey, sich unter den Flügeln dieser Adler in den Tempel der Unsterblichkeit mit hinein zu stehlen; — Und Einigen gelang das wirklich.

Andere, die das sahen, wollten es ihren Collegen nachthun, und fingen nun an, so unverschämt zu stehlen, auszuschreiben und

nicht ganz unbeträchtlicher Handlungszweig dieser Stadt; und man braucht nun zu deren Verpackung und Versendung eine so ungeheure Menge Makulatur, daß jede Buchhandlung Deutschlands schon allein auf diese Speculation zwey der rüstigsten Romanschreiber Jahr aus Jahr ein in Lohn und Brod halten könnte.

nachzubeten, daß von ganzen Bänden, welche sie anfüllten, oft nichts ihnen eigen gehörte, als der Titel, und manchmal der kaum.

Nun befanden sich unter dieser gelehrten und schreibenden Räuberbande freilich noch hin und wieder Einige, welche Ehrliebe oder Stolz genug besaßen, doch auch etwas in ihrem Buche haben zu wollen, wovon sie mit guten Gewissen sagen könnten: „Das hab' ich selbst gemacht;“ und diese sind es, denen wir die Erfindung der Vorreden zu danken haben. Von nun an erschien kein Buch, in Folio oder Sexdez, dick oder dünne, welches man nicht mit einer Vorrede bereicherte.

Eine Vorrede ist also eigentlich das wahre Feld, auf welchem der Verfasser entweder sein bischen Autorstolz herumtummeln, oder seine Autordemuth herumkollern kann, wo er die Leser von sich selbst unterhalten kann, wo er seinem Werke die Apologie, oder — welches noch öfter der Fall ist — die Parentation hält — kurz, hier ist der Ort, wo der Verfasser selbst spricht; denn wahrhaftig,

das müßte ein armseliger Stümper seyn, der sogar seine Vorrede aus Andrer ihrer zusammen borgte, bettelte oder ståhl.

Kein Wunder also, daß die meisten Leser die Vorreden gemeiniglich überschlagen!

Und das war es, meine allerseits höchst- und hochzuverehrende Leser, was ich Ihnen eigentlich über die Vorreden in dieser Art von Vorrede zu sagen hatte.

Da es nun eine hergebrachte Gewohnheit ist, daß jedes Buch seine Vorrede haben muß, und ich alleweile einen zweiten Theil anfange, der, so Gott will, doch auch ein Buch ausmachen soll, so wollte sich's nun freilich nicht wohl anders thun lassen — ja, in der That, es würde wider alle Etikette seyn, wenn ich meinen zweiten Theil nicht auch mit einer Vorrede anfing!

So viel ich weiß, hat es unter meinen schreibenden Mitbrüdern von Osten bis Westen, vom Anbeginn der Welt an bis auf diese Minute, in der ich in meinem Dach-

stübchen vier Treppen hoch an meinem einsamen Pulte sitze, und mit einer bis auf den Stumpf abgeschriebenen und abgefressenen Feder diese Worte auf das Papier hersetze — bis auf diese Minute, sage ich, hat es meines Wissens noch keinen gegeben, der in seinem Buche nicht blos mit denen geredet hätte, die ihn lesen: wer mir das nicht glauben will, der frage den ersten besten Autor, der ihm in den Wurf kommt: „Für wen schreiben Sie, mein Herr?“ und ich will um die beste Recension meines Buches wetten, — im Fall mir ja solch ein Trost aufbehalten seyn sollte — er wird ohne allen Anstand antworten: „Für wen denn sonst als für meine Leser?“

Wie, wenn ich nun, um der Neuheit willen, ein paar Blätter für meine Nichtleser schrieb? ich verstehe darunter alle diejenigen, von welchen ich mit mathematischer Gewißheit voraussehen kann, daß sie mich nie lesen werden. *) Was mir es da hilft, für sie zu

*) „Diese Erklärung hätte können wegbleiben!“ höre ich Einige meiner Leser ausrufen. — Sachte, meine Herren! Ich hielt

schreiben? Je nun, es hat doch wohl Einer oder der Andere darunter etwa einen guten Freund, der es liest, und es ihnen wiedersagt, auf diese Art können sie es wohl einmal erfahren, und geschieht es nicht, so ist auch weiter nicht viel dran eingebüßt!

„Aber, Herr Autor, Ihr Einfall ist sonderbar!“

„Das ist er, mein Herr! aber es giebt „Augenblicke, in welchen ich das Sonder„bare liebe, und jezt ist gerade ein solcher „Augenblick! Also zur Sache!“

Mein Gott, mein Herr Doktor, Hofrath, Assessor, Amtmann, Advokat, oder was Sie sonst sind; wie Sie nun da wieder die Stirne ziehen, da Sie mein Buch

sie für sehr nothwendig, denn man hätte unter dem Worte Nichtleser auch solche verstehen können, welche ohne Verstand lesen, denn diese kann man in gewissem Sinne auch so nennen; aber für alle die schreibe ich keinen Buchstaben!

in dem Meßcatalogus angekündigt lesen! Wahrhaftig, man möchte sich für Sie fürchten! Nicht wahr, es bleibt Ihnen ein Räthsel, wie sich ein Mensch unterstehen kann, Paragraphen von drey oder vier Zeilen zu machen, und noch dazu in einem so lumpichen Paragraphen kein Einziges „allermaaßen, alldieweilen, ob nun aber wohl, gestallten Sachen nach, dieweil aber dennoch,“ u. s. w. anzubringen? Sie können nicht begreifen, wie der Staat Leute dulden kann, welche solche brodlose Künste treiben; welche diejenige Zeit, die sie zu Erlernung solider Wissenschaften anwenden sollten, mit armseligen unnüzlichen Beobachtungen über den menschlichen Geist, über die geheimen Triebfedern menschlicher Handlungen, über Leidenschaften, Neigungen, Vorurtheile u. s. w. verschleudern; welche, mit einem Worte, für ein so entbehrliches, unnöthiges Ding sorgen, als das Vergnügen und die Aufklärung mancher verworrner Begriffe ist. Aber meine soliden Herren, ärgern Sie sich darüber nicht so! Leben und leben lassen,

das ist ein goldnes Sprüchelchen. Erlauben Sie es uns immer, daß wir unsere Erholungsstunden einem Lieblingsgeschäfte widmen, welches uns, und so der Himmel will, auch Andern Vergnügen macht; daß wir bey unserm Zeitvertreib auch für den Zeitvertreib unser Mitbürger sorgen! Sehen Sie, wir mucksen ja nicht darüber, wenn wir Sie halbe Tage lang am Spieltische und halbe Nächte lang an der Tafel sitzen sehn! Es fällt uns ja gar nicht ein, daß Sie spielen, um Geld zu gewinnen, und essen, um sich den Magen zu füllen; nein, wir glauben es Ihnen aufs Wort, daß Sie das alles nur um der Gesellschaft willen thun. Seyn Sie also eben so tolerant gegen uns! — Lieber Gott! die Straße des Lebens ist ja so breit! Wir brauchen ja einander gar nicht in den Weg zu kommen, wenn wir sonst nicht wollen; und wenn wir Ihnen ja begegnen sollten, so versprechen wir hiemit, den Hut so tief vor Ihnen abzuziehn, daß auch die stolzeste Excellenz nicht das mindeste an unserm Bücklinge soll auszusetzen haben.

Und Sie, mein Herr Philosoph, warum zucken Sie denn die Achseln so? Warum blicken Sie denn so verächtlich auf mein Buch herab? Weil es ein Roman ist? — Ey, ey! ein Mann wie Sie, ein Weiser, sollte sich am allerwenigsten an den Namen kehren! der sollte vorher lesen und prüfen, und erst dann tadeln und verachten, wenn er fänd, daß es Verachtung verdiente! Ich will dadurch nicht etwa sagen, daß Sie mein Buch weniger verachten würden, daß Sie die Achseln um einen oder anderthalb Zoll tiefer zucken würden, wenn Sie es gelesen hätten! Nein, so stolz, so verwegen bin ich nicht; ich will Sie nur bitten, mein Buch lieber gar nicht in Betrachtung und Erwähnung zu ziehn: Sie sind es ohnedem nicht, für den es geschrieben ist, denn ein Mann, der so tief, oder wenn Sie das lieber hören, so hoch denkt, wie Sie, für dessen Speculation auch nicht einmal der Floh sicher ist, der auf Ihrer Frau Gemahlin Paladin herumkriecht, ein Mann, der alle Systeme durchkrochen und durchdacht hat, und über

eine solche Menge Dinge, die nicht sind, philosophiren muß, daß er an die wirklich existirenden gar nicht kommen kann, ein solcher Mann würde Romane lesen!

Inzwischen kann ich nicht umhin, Ihnen mit aller Demuth zu Gemüthe zu führen, daß der Abstand zwischen einem Philosophen und einem Romanschriftsteller so gar groß nicht ist, oder wenigstens, der Regel nach, nicht seyn sollte, als Sie sich vielleicht einbilden! Beide arbeiten an einerley Sache, beide haben einerley Zweck, und der ganze Unterschied liegt oft nur in der Miene. Dieser sagt seine Wahrheiten mehrentheils mit einem heitern Lächeln, wenn jener seinen Zeigefinger dabey an die Nase legt, und seine Stirne mit gelehrten Falten überzieht! Sehen Sie, das ist alles! — „Es muß doch noch einen wesentlichern Unterschied darunter geben!“ — Meynen Sie? — Doch ja, Sie haben Recht! Sie werden ihn gleich hören, und denn sollen Sie mir eingestehn, daß ich eben so gut distinguiren kann als Sie.

Der Philosoph holt seine Betrachtungen aus der möglichen, der Romanschriftsteller aus der wirklichen Welt her: jener bringt sie in systematische Form, schreibt ein q. e. d. unter seine Paragraphen, und spricht mehrentheils in der ersten Person; dieser läßt das q. e. d. weg, und spricht fast immer in der dritten Person: jener packt seine Spekulationen in ein Buch zusammen, und nennt es Compendium, Versuch, Inbegrif, Beweis, u. s. w. dieser packt sie auch in ein Buch zusammen, nennt es aber Geschichte, Begebenheiten oder Abentheuer: jener zankt sich mit der ganzen Welt über seine Sätze herum; dieser läßt die ganze Welt darüber zanken, wenn sie sich die Mühe nehmen will, bleibt in Ruhe sitzen und hört zu: jener schreibt mehrentheils in einer Sprache, die er oft kaum selbst versteht, und die man ägyptische Hieroglyphen mit deutschen oder lateinischen Buchstaben nennen könnte; diesen kann jedes Kind verstehen; jenen liest oft niemand als sein Setzer, und einige wenige Auserwählte, die es ex officio thun müssen,

diesen = = = doch mein Herr Philosoph hat sich fortgeschlichen, wie ich sehe!

Ich komme also zu Ihnen, mein Herr Philolog! — Aber, was seh' ich? Sie schieben die Drottelmütze ungestüm auf Ihrer gelehrten Scheitel herum, und sind äusserst aufgebracht? — Ey worüber denn, wenn man fragen darf? — Weil sich der unhöfliche Zeitungsschreiber erfrecht hat, den armseligen Huldreich Wurmsamen unmittelbar vor Ihrer Ausgabe des Demosthenes, Xenophon oder Cicero, oder vor Ihrer gelehrten Abhandlung über die Aschenkrüge der Alten, oder über eine unleserliche Inschrift, oder über einen alten Kopf ohne Nase, den man neuerlich aus Pompejis Schutt hervorzog, anzuzeigen! — Ums Himmels willen, lieber Herr Professor, Rektor, Magister — setzen Sie, wenn Sie wollen, Ihren Titel selbst her — lassen Sie es doch Ihrer Drottelmütze nicht entgelten! sie möchte nur durch das Hinundherschieben noch schmuziger werden, als sie ohnedem schon ist! Es ist freilich ein großer Schnitzer

gegen die Rangordnung, aber Sie sehen ja selbst ein, daß ich so wenig dafür kann, als Ihre Drottelmütze! Seyn Sie also immer nicht ungehalten auf mich! Wenn ich das Glück jemals haben sollte, Ihnen näher bekannt zu werden — — wie das eigentlich zugehn sollte, das weiß ich freilich noch nicht; denn sehen Sie nur, Männern, die so fürchterlich gelehrt aussehen wie Sie, denen geh' ich aus dem Wege, so viel und so weit ich nur kann: und mein Buch werden Sie doch nicht lesen, denn wenn ein alter Herr wie Euer Hochgelahrten, mit dem ausgesteiften schwarzen kurzschößigen Rocke, einer schwarzen langen Sammtweste mit Glasknöpfen, und blauer oder rother Felpe gefüttert, einen kleinen silbernen Degen an der Seite, und Manschetten, welche so lang sind, daß sie die größten Aufschläge nicht einmal Herr werden können; wenn ein solcher Herr ein lumpichtes Büchelchen in klein Oktav und in halben Franzband eingebunden in Händen hielt, das würde sich schicken! Nein, zu der Garnitur gehört ein Schweinsleder- oder

Pergamentband in Folio, oder wenigstens in Quart, und wollte sich ja ein Oktavband erfrechen auf die Ehre Ihrer Betastung Anspruch zu machen, so müßte es doch auf allen Fall einer seyn ex recensione oder cum animaduersionibus viri Clarissimi etc. oder mit einem accedit Index locupletissimus; und der Titel mit einer Menge von rothen Kapitälchen verziert, daß das Ding hübsch bunt aussieht! — — Wenn ich aber dem ungeachtet, wie sich denn manchmal so etwas unerwartetes auf unser sublunarischen Welt zuträgt, das Glück jemals haben sollte, Ihnen näher bekannt zu werden, so werden Euer Hochgelahrten sehen, daß ich ein Mensch bin, der, so viel möglich, gern mit allen andern Menschen Friede hätte, und dem es in der Seele weh thut, wenn jemand böse auf ihn ist. Also, schlagen Sie ein, Wir wollen gute Freunde seyn! — Sie wollen nicht? — Gut, ich habe das Meinige gethan!

Und Sie, mein Herr $a + b = c$, Sie nehmen mein Buch in die Hand, und fragen:

was damit bewiesen ist? — Thun Sie mir den Gefallen, und legen es geschwind wieder weg! Auf mein Wort, es steht kein Einziger Beweis darin, wie Sie ihn gern lesen. — „Aber es muß doch Etwas damit bewiesen seyn!“ — Freilich Etwas! und dieses Etwas ist weiter nichts, als: daß der Mensch das sonderbarste Geschöpf ist, das zwischen Himmel und Erde herumkrabbelt.

Ihnen, mein Herr Zelot, der Sie sich, die Rechte voller Blitze und die Linke voller Bannformeln, mir langsam feyerlich nähern, Ihnen habe ich gar nichts zu sagen, denn es giebt zwey Leute mit welchen ich mich nicht eher bespreche, als bis es die höchste Noth erfodert: der Eine sind Sie, und der Andere ist mein Arzt.

„Es ist wahrlich Sünde und Schande, „wenn man unsere Kinderzucht jezt ansieht!“ ruft dort eine Matrone, und legt ihre Brille auf das Gebetbuch hin, „die Aeltern „erziehn jezt ihre Töchter alle zu Staatsda„men; da müssen sie ihre Tanzmeister, Sin„gemeister, Sprachmeister, Zeichenmeister,

„und Gott weiß was für Meister alle haben: „Christenthum, ja das treiben sie nur so zum „Spas, Gott verzeih mir's, und die Dinger „sind alle so superklug! Da ist mein Schwie„gersohn — wenn ich vor achtzehn Jahren „gewußt hätte, was ich jezt weiß, Frau Ge„vatter, er hätte meine Tochter sicher nicht „gekriegt, denn der Mann ist Ihnen, so „wahr der Herr lebt, ein purer Atheiste — „ja, was ich sagen wollte — der erzieht „seine Tochter auch so vornehm: ich habe „mir das Maul schon oft verbrannt, aber „nun sage ich nichts mehr, nach meinem „Tode sollen sie schon sehen, was sie sich an„gerichtet haben, denn ich habe mein Testa„ment gemacht. Können Sie sich vorstellen, „Frau Gevatter, das Mädchen wollte mir „lezthin ins Gesicht bestreiten, daß ein jun„ges Frauenzimmer mehr wissen müsse, als „in ihrem Katechismus steht! — Aber, das „kommt von dem verdammten Bücherlesen! „und die verfluchten Romane vollends, die „verrücken den jungen Mädchen die Köpfe! „Wahrlich! — es ist ein theurer Schwur,

„— wenn ich das Zeug könnte habhaft werden, ich schmiß sie alle in das Feuer!“ — Ey, ey, Madam! Schade, das ein Frauenzimmer nicht Großinquisitor werden kann, Sie hätten sich sonst vortreflich nach Spanien geschickt! Ein solches Auto da Fé wär also wohl eine rechte Augenweide für Sie? Je nun, wissen Sie was, mein Buch steht doch mit auf Ihrer Liste der Zuverbrennenden; nehmen Sie lieber die Summe, die Sie in Ihrem Testamente Ihrer Kirche vermacht haben, und kaufen Sie meinem Verleger die ganze Auflage damit ab: Sie können sie alsdann verbrennen, wenn und wo es Ihnen gefällig ist. Sie stiften ein gutes Werk dadurch, machen sich einen vergnügten Tag, und mir thun Sie auch einen Gefallen; denn ich kann alsdann doch sagen, das mein Buch gut gegangen ist! — Was Ihre Klagen über unsere jetzige Erziehung betrift, — wahrhaftig, Madame, Sie haben recht! Ist es nicht Himmelschreyend, daß sich die naseweisen Dinger von Töchtern unterstehen, klüger als ihre Groß- und Urgroß-

mütter zu seyn? — Ja, sie sind vorbey die goldnen Zeiten, wo man nur des Sonntags am seidnen Leibkleide die Tochter vom Hause von den Gänsen, mit welchen sie die ganze Woche über um die Wette lebte, unterscheiden konnte, und wo nichts, als die großblumichte Stoffrobe, die Dame vor der Küchenmagd auszeichnete!

Und nun noch ein Wort mit Ihnen, meine geschäftigen Herren und Damen! — Ich habe oft wahrgenommen, daß man Sie nicht empfindlicher beleidigen kann, als wenn man Sie fragt, ob Sie diesen oder jenen Roman gelesen hätten? „Ey!“ antworten Sie dann im verdrüßlichsten Tone von der Welt, „ey! da hätt' ich gleich Zeit, „das Zeug alles zu lesen!“ und denken Sie einmal an, die bösen Menschen sagen, Sie hätten auf der Welt nichts zu thun! Nein, wahrhaftig, die Verläumdung ist zu groß, ich muß Ihre Ehre retten! — Wer Ohren hat zu hören, der höre die wichtigen Geschäfte dieser braven Leute, und erstaune, daß sie nicht unter der Last erliegen! —

Des Morgens sitzen sie nachdenkend in ihren Studier- und Arbeitsstuben, oder an ihrer Toilette, machen Touren zu Tänzen, entwerfen den Plan zu einer Lustbarkeit, sinnen auf witzige Einfälle die sie diesen Abend anbringen wollen, studiren auf eine neue Frisur, halten Converenzen mit ihrem Schneider oder ihrer Putzmacherin, dringen ihrem Spiegel das Geständniß ab, daß er ihnen das schönste Gesicht der ganzen Stadt zeige; und so geht der Vormittag hin. Die schweren zwey stundenlangen Ermüdungen der Mittagstafel, erfodern zur Erholung ein Stündchen Schlaf; zu vieles Sitzen, sagt der Arzt, schadet der Gesundheit; um dem mürrischen Mann also den Willen zu thun, fährt oder reitet man spatzieren, und ehe man sich's versieht, schlägt die Stunde der Komödie oder des Spiels: als ob so viele Beschäftigungen für einen schwachen Menschen noch nicht ermüdend genug wären, wartet dann noch die schwerste von allen auf sie: es sind noch vier oder sechs tüchtige Schüsseln da, welche ausgeleert und verdaut seyn wollen! oder sie müssen

wohl gar noch die halbe Nacht hindurch tanzen! —

Nun sagt, wie könnt ihr solchen Leuten noch zumuthen, Bücher zu lesen, Leuten, welche für übergroßer Arbeit nicht einmal Zeit haben, krank zu werden, oder den verdorbnen Magen abzuwarten, den sie von der gestrigen Gasterey mit nach Hause brachten? — —

Aber, wahrhaftig, meine Vorrede wird zu lang, ich muß abbrechen!

Zweites Kapitel.

Man mag auch sagen was man will, es muß doch unendlich schwerer seyn, Kinder zu erzeugen als zu erziehen! Denn würde sonst wohl jene gnädige Frau auf ihren stubensiechen schwindsüchtigen Hofmeister so verächtlich herabsehen, indessen sie ihrem baumlangen Johann oder ihrem schwarzbärtigen Kutscher einmal über das andere so

gnädig zulächelt? — Ueberhaupt genommen, weiß ich auch wahrhaftig nicht, was sich so ein armer Teufel von Hofmeister einbildet? Was ist er denn? Aufs höchste der oberste regierende Hausknecht im Hause, und weiter nichts! und da muß er noch dazu seine Kunst aus dem Grunde verstehen, um sich auf diesem Posten behaupten zu können; kann er das, so ist er geborgen, und braucht weiter nichts zu wissen: hat er übrigens Wissenschaften noch dabey, desto besser für ihn! nur darf er das seiner Herrschaft nicht so außerordentlich hoch anrechnen; denn was geht es denn die an? — Wenn doch nur die guten Leute bedächten, daß sie zu weiter nichts da sind, als die Kinder abzuhalten, daß sie ihrer hochwohlgebornen Frau Mama nicht zur Last fallen wenn sie Besuch hat, besonders wenn es männlicher Besuch ist; denn man hat die Bemerkung gemacht, daß ein paar zwölf oder vierzehnjährige Knaben eben so authentisch für das Alter ihrer Mutter beweisen, als ein aus dem Kirchenbuche gezogner Taufschein, und welche Dame zeigt

wohl ihren Taufschein gern, wenn sie Eroberungen machen will?

„Meine Jungen wachsen heran,“ sagt Junker Hans von Haberstroh, „ich muß „ihnen einen Hofmeister halten, der sie ein „bischen in der Zucht hält, verschaffen Sie „mir einen, lieber Herr Professor; er braucht „eben kein Hexenmeister zu seyn, denn die „grundgelehrten Herrn kann ich durch den „Tod nicht leiden, sie tragen die Nasen so „verdammt hoch: er darf nur meinen Söhnen etwas lesen und schreiben lernen, kann „er französisch, desto besser! denn was braucht „ein Cavalier viel mehr zu wissen? Der eine „ist im * * Stifte eingeschrieben, und den „andern will seine Pathe eine Stelle bey „Hofe verschaffen, wenn er heranwächst; — „kurz, ich brauche den Hofmeister zu weiter „nichts, als daß er auf meine Jungen Achtung giebt, sie verwildern mir sonst ganz; „die Donnerbuben balgen sich mit allen Jungen im Dorfe herum, und ich muß gewärtig seyn, daß mir einer einmal ein Unglück

„nimmt, wenn ich ihnen keine Aufsicht „gebe! —“

„Man hat seine liebe Noth mit den „Hofmeistern!“ sagte neulich eine Dame; „unser ist ein geschickter Mensch, wie mein „Gemahl spricht, das glaub' ich auch gern, „er erzieht die Kinder recht artig, sie haben „ihn auch außerordentlich lieb, aber er hat „nur einen Fehler, weswegen ich ihn nicht „leiden kann: er verträgt sich mit dem Ge„sinde nicht, und thut so aparte gegen sie! „besonders hat er mit meinem Christoph be„ständig etwas zu zanken. Er spricht immer, „Christoph gäbe ihm seinen gehörigen Re„spekt nicht. Man denke doch! ein Dome„stike gegen den andern! Was braucht's „denn da viel Respekt? Er dient ja so gut „ums Lohn wie Christoph! Ich hab 's ihm „aber heute gesagt, wenn's ihm so nicht an„steht, so kann er reisen! Ich bekomme zehn „solche Hofmeister wie er ist, aber kaum „Einen Christoph wieder! Sie wissen ja, was „man für Noth hat, ehe man einen gescheu„ten Bedienten bekommt.“

„Ich bin mit meinem Hofmeister recht „sehr zufrieden," antwortete eine Andere; „Sie glauben nicht, was das für eine gute „Seele ist; und dabey außerordentlich ge„schickt, ich kann mich in allem auf ihn ver„lassen, er führt meinen ganzen Haushalt, „er zieht meine Kinder aus und an, er fri„sirt troz dem besten Friseur; sollten es „Ihre Gnaden wohl glauben, daß ich in „den ganzen sechs Jahren daß er bey uns ist, „nicht ein einziges mal meine Wäsche selbst „besorgt habe? ich richte es allemal so ein, „daß ich nicht zu Hause bin, wenn das Wasch„fest fällt, und dann besorgt er mir sie troz „der besten Ausgeberin!"

Und nun, meine theuersten Freunde und Brüder in der Hofmeisterschaft — denn ich war auch einmal einer, wie Ihr bald hören werdet — lest dieses Kapitel fleißig, und bewahrt es in eurem Herzen, so wird es tausendfältige Frucht bringen; wenn Ihr nur halbwege gesunden Menschenverstand habt, so werdet Ihr leicht daraus sehen, was Ihr in eurem mühseligen Stande zu

thun oder zu lassen habt, denn es ist, dünkt mich, ein ganzer Hofmeisterkatechismus, und — verständigen Ohren ist bald gepredigt!

Drittes Kapitel.

Es war einer der schönsten Frühlingsmorgen, an dem sich je ein armer Teufel mit einem Kapital von zwey Gulden in der Tasche, einem fröhlichen Herzen im Leibe, und einem Bündel mit seinen ganzen übrigen Habseligkeiten auf dem Rücken auf den Weg gemacht hat, da ich meine Wanderschaft zum Orte meiner Bestimmung hin antrat.

Doch da bin ich nun schon unterwegs, und habe meinen Lesern noch nicht einmal gesagt, wo meine Reise hingeht, noch was mich auf diesen Weg gebracht hat; ich werde das aber alleweile thun, wenn Sie nur die Gewogenheit haben wollen, ohnschwer weiter zu lesen.

Das Glück, welches meiner ganzen Familie eben nicht gar zu wohl wollte, wie Sie bereits aus dem ersten Theile meiner Geschichte werden ersehen haben, fing nun auch an, seinen kleinen Muthwillen an mir auszulassen: ich hatte nun fast drey Jahre auf der hohen Schule zu L** so ruhig und zufrieden zugebracht, als nur immer ein junger Mensch in diesem Zustande seyn kann, welcher gerade nicht mehr verthut als er hat, und gerade so viel hat als er braucht. Ich machte mich eben fertig, von da abzugehn, und eine Stelle zu suchen, die mir Gelegenheit gäb, der Welt mit meinen kleinen erworbenen Kenntnissen nützlich zu seyn, und erwartete den lezten Wechsel von meinem Oheim, als ich an dessen Statt die Nachricht von seinem plözlichen Tode erhielt. Ich reiste außer mir vor Betrübniß nach Braunsdorf, um meinem guten Oheim den lezten Dienst zu erweisen, und fand zu meinem großen Erstaunen in meinem großväterlichen Hause alles von den Priestern der Gerechtigkeit versiegelt. Ich meldete mich, als

den einzigen Leibeserben des Verstorbenen; „Wer ist Er?“ schnarchte mich der Gerichtshalter an. — „Der einzige Sohn der „Nichte des Verstorbenen,“ war meine Antwort. — „Wir wissen nicht, daß diese Nichte „jemals wår verheurathet gewesen! Und „wer ist denn Sein Vater?“ — „Das weiß „ich nicht, ich habe ihn niemals gekannt.“ — „So! solche unbekannte Våter gelten „bey uns nicht viel. Wo ist Seine Mutter?“ — „Das weiß ich auch nicht!“ — „Aber „wir wissen es! Davon gelaufen ist sie, der „Himmel weiß mit was für einem liederli„chen Kerl! Wenn sie wieder kommt, und „sich gehörig legitimirt, so werden wir ihr „die Erbschaft extradiren, bis dahin wird „sie von Gerichtswegen in Beschlag genom„men und administrirt. Ein andermal seh „Er sich besser vor, junger Mensch, wenn Er „etwas zu erschleichen denkt, und laß Er sich „nicht so auf seinen Lügen ertappen! Vor „allen Dingen schaff Er sich einen Vater an!“ — Ich schlich mich traurig und niedergeschlagen aus der Gerichtsstube weg. „Hören

„Sie,“ raunte mir einer der Gerichtsschöppen ins Ohr, „Sie dürfen dem Gerichts„halter halbweg etwas bieten, so tritt er „Ihnen einen von seinen Vätern ab, er hat „ihrer die Menge, seine selige Mutter war „hübsch.“ — Der Gerichtshalter hörte es, und der arme Mann mußte seinen witzigen Einfall mit sechs neuen Schock Strafe bezahlen.

Ich hatte nun auf der ganzen weiten Welt keine Seele welche sich meiner angenommen hätte, keine Aussicht für mein künftiges Fortkommen, und da in dergleichen Fällen das gewöhnliche pis aller eine Hofmeisterstelle ist, so entschloß ich mich eine zu suchen, erhielt sie, und machte mich, wie Sie, meine hochzuverehrende Leser, alleweile gesehen haben, auf den Weg sie anzutreten.

Viertes Kapitel.

Wenn die Philosophie auf dieser unphilosophischen Halbkugel irgend eine Stelle hat, welche man ihre eigentliche angewiesne Stelle nennen könnte, so ist's ganz gewiß in dem Kopfe eines Menschen, dessen Taschen leer sind. — Stopft einem Bettler seinen Schnapsack voll Brod, gebt ihm einen Groschen zu einem frischen Trunk in die Hand, und Ihr werdet sehen, was eigentlich Apathie ist; Ihr werdet sehen, was Ihr wohl- und hochweise Herren mit allen euren schönen Sentenzen aus Seneka und Consorten gegen ihn für eine klägliche Figur machen werdet! Wenn ihr am ganzen Körper voll Angstschweiß durch die Straßen rennt, und den Halsschmuck eurer Frau zum Juden tragt, oder ein Bündel Manuscripte zum Verleger schleppt, oder Zuhörer werbt, oder, welches zwar dem Himmel sey Dank nicht gar zu oft bey Euch der Fall ist, wenn Ihr ein Kapital auf sichere Hypothek ausbietet, wenn Ihr dann so von einem

Ende der Stadt zum andern im Trott und Gallop lauft, so wird er mit sachten Schritten ganz stoisch einher gehn, seine Brodrinde kauen, mitleidig über Euch die Achseln zucken, dann und wann still stehn, und ausrufen: „Es ist doch alles eitel!“

Ich hatte mir noch nicht einmal die Zeit genommen über meine künftige Bestimmung nachzudenken, denn ich war in einem Alter, in dem man nicht eben viel denkt. Mein Kopf war so leicht wie mein Beutel, und gewiß, ich schlenderte ruhiger und zufriedner meinen Weg fort, als wenn Grund und Boden, den ich betrat, mir zugehört hätte.

Es rasselte eine Kutsche mit sechs Pferden neben mir vorbey: der Herr und die Dame, welche drinn saßen, schienen mir Mann und Frau zu seyn, denn sie sah immer links zum Wagen heraus, wenn er nach der rechten Seite zu sah. —

„Lieber Gott!“ sagte ich zu mir selbst „bin ich nicht glücklicher als dieser Mann, „der doch dem Ansehn nach ein Reicher zu

„seyn scheint! Er muß sechs Pferde vor seine „Sorgen spannen, und noch scheinen die „armen Thiere unter der Last zu keichen, „und ich brauche nur zwey Beine, um mich „und meine ganzen Habseligkeiten zu tra„gen! — Wie er so bleich und krank aus„sah! Mir dünkte, ich sah die Spuren von „der Angst, worein ihn das Gewitter die „lezte Nacht versezte, noch auf seinem Ge„sichte. Wie unruhig, wie bange mag er sich „diese Nacht auf seinen Pflaumenfedern von „einer Seite zur andern gewälzt haben! „Bey jeden Windstoß zitterte er vielleicht „für eines seiner Schiffe, dem er einen Theil „von seinem Vermögen anvertraute, jede „Schloße, die an sein Fenster anschlug, ver„kündigte ihm die Verwüstung seiner Län„dereyen, jeder Bliz, der sich durch sein „Schlafgemach schlängelte, fuhr ihm durch „die Seele, weil er vielleicht eines von sei„nen Häusern zündete! Himmel! was mag „der Mann für eine Nacht gehabt haben! — „Und ich, ich lag ganz ruhig auf meiner „Streu, wickelte mich in meinen Ueberrock

„ein, und ließ den Donner über mich hin„brausen; das Wetter konnte eine halbe „Welt verheeren, ich verlor nicht eines „Stohhalms werth dabey! — Gott er„halte mir meine zwey Gulden, und meinen „gesunden Körper, ich will gern nichts mehr „verlangen. Wahrhaftig, jezt fühl ich's „mehr als jemals, wie klug jener Weise han„delte, daß er seine Schätze in das Meer „warf! Sind die Menschen nicht Thoren, „daß sie so begierig Reichthümern nachjagen, „die ihnen hernach das Leben sauer machen? „Jeder ist seines Unglücks Schmidt; wir „machen uns Sorgen, wenn wir keine haben. „Mein Oheim zum Beyspiel, Friede sey mit „seiner Asche! hätte er nicht können eben so „ruhig und zufrieden seyn als ich, wenn er „sich durch seine unbesonnene Liebe nicht „seine Tage verbittert hätte? Nein, geschwo„ren sey es hiemit, und wenn die ganze „Welt voll Liebesgöttinnen wär, mein Herz „soll keine — Was bläst denn da wieder „hinter mir? — Die Landkutsche — Ein „elendes Fuhrwerk! daß ich nicht ein Thor

„wär und mich in so einen Kasten packte, so „lange ich gesunde Beine habe! ich gehe lie„ber zu Fuße!“

Ein Stein, an den ich mit dem Beine stieß, machte, daß ich stolperte. Meine zwey Gulden klirrten in der Tasche; es war recht, als wenn sie mir zuruften: „Du thust auch „sehr recht daran, denn auf vier Rädern „würden wir dich ohnedem nicht weit brin„gen!“ — ich verstand den Wink, wurde feuerroth, und mein Monolog hatte ein Ende.

Fünftes Kapitel.

Die Landkutsche kam näher. — „Halt, „Schwager!“ rufte ich, indem sie bey mir vorbey fuhr, „willst du mich wohl „bis zur nächsten Station mitnehmen?“

„Warum nicht?“ sagte der Schwager, „wenn's meine Passagiers zufrieden sind.“ —

Wenn man von der Nichtigkeit des menschlichen Thuns und Wesens recht lebhaft überzeugr seyn will, so darf man nur auf die Menschen Acht geben, wie sie gewisse Entschließungen und Vorsätze, die sie gefaßt haben, ausführen.

„Wie können Sie mir zumuthen, das „elende Stück zu sehen?" sagte X* zu mir; „lieber gäb ich meine sechs Groschen einem „Armen!" — ich fand X. Abends in der Komödie — „Nun, Sie haben sich doch „noch entschlossen?" — „Ja, aus lieber „Langerweile!" sagte er, und schielte in eine Seitenloge, wo Mariane saß. —

„Das schwör ich Ihnen," raunte mir Bav neulich ins Ohr, „die Geduld hätte „ich mit meiner Frau nicht, die mein Bru„der hat! den ganzen Tag ist meine Schwä„gerin von jungen Herren umringt! ich hätte „mich in den ersten vier Wochen von ihr „scheiden lassen, wenn sie meine Frau wär!" — „Aber, lieber Bav, wer wird sich denn „gleich wollen scheiden lassen? Wenn sie wei„ter nichts thut —" „Ey, zum Henker, ist

„das nicht schon genug, daß der Schein „wider sie ist? Nein, wahrlich ich möchte „auch nicht einmal ein Hahnrey scheinen!“ — Vier Wochen darnach kam Bavs-Frau mit einem jungen Sohne nieder, der ihrem Informator, welcher tagtäglich bey ihr noch aus und einging, wie ein Tropfen Wasser dem andern ähnlich sah; alle Welt bemerkte diese auffallende Aehnlichkeit, und Bav — machte seiner Frau ein ansehnliches Präsent, als sie aus den Wochen kam, und ließ sich — **n i c h t** von ihr scheiden. —

„Sie scheinen ja im Y—ischen Hause „recht bekannt zu seyn,“ sagte ich zu Z**; „der alte Y** ist ein reicher Kauz, machen „Sie sich an seine Tochter, sie ist das einzige „Kind.“ — „Wie? die schielende Friede„rike? Pfui, Freund! trauen Sie mir einen „so verdorbenen Geschmack zu? Und dann, „ein alter Filz vom Schwiegervater noch „obendrein! doch der sollte mich nicht abhal„ten, wenn mir das Mädchen gefiel, aber „ich hasse sie wie den Tod! ich wüßte nicht, „was ich nicht lieber thun wollte, als ein

„solches häßliches Bild heurathen!“ — Ich kam zwey Jahre nachher wieder dahin, und Z** war richtig des alten Y**s Schwiegersohn! ich traf ihn eben im Stalle, als er seines Schwiegervaters Reitpferd puzte.

— Ich fand zwey Minuten vorher eine vollkommene Apathie gegen die Liebe und gegen alle Landkutschen der Welt bey mir; die Landkutsche fuhr bey mir vorbey, und die zwey schönsten schwarzen Augen, welche jemals zu einem weissen Mädchengesicht herausgegukt haben, funkelten mir aus dem Schlage zu, und machten mich im Augenblicke schlüssig, mich mit dem Fuhrwerk auszusöhnen, und mit der Liebe wenigstens vor der Hand in Unterhandlung zu treten.

„Das Mädchen muß ich doch in der „Nähe besehn,“ sagte ich und fuhr mit der linken Hand in die Tasche, wo meine zwey Gulden stacken, als ob ich sie um Erlaubniß bitten wollte; „Schwager, willst du mich „wohl bis auf die nächste Station mitneh„men?“

„Warum nicht?“ sagte der Schwager; „wenn's meine Passagiers zufrieden sind.“ — Die Passagiers waren es zufrieden, oder vielmehr sie achteten es nicht der Mühe werth, damit unzufrieden zu seyn, und ich sezte geschwind den Fuß auf den Tritt.

Sechstes Kapitel.

Friede, ewiger Friede, sey mit den Gebeinen des Mannes, der den glücklichen Einfall hatte, Postwagen und Landkutschen zu erfinden! — Gewiß war er ein Menschenfreund, der es innig fühlte, wie nothwendig dem Menschen Gefährten auf seiner Wanderschaft sind! Wenn sich der finstere Misantrop oder der weichliche Wollüstling in seinem Desobligeand oder seiner Courierschaise auf samtnen Küssen herumstreckt, aus Langerweile gähnt, und auf den schlechten Weg oder die Langsamkeit seines Postillions oder seiner müden Pferde flucht, dann sitzen fünf oder

sechs gesellige Seelen hier beysammen, verkürzen sich einander den Weg durch lustige Einfälle, durch Erzählungen, oder durch ein munteres Liedchen, achten der Ribbenstöße nicht die es etwa hier und da absezt, und legen unvermerkt eine Station nach der andern zurück. Und wahrhaftig, es scheint als ob der menschenfreundliche Geist des Erfinders auf allen Postwagen zwiefach ruhete, denn so wie man den Fuß auf den Tritt sezt, unterschreibt man gleichsam den Vertrag, sich einander die Mühseligkeiten der Reise zu versüßen, und man hat sich kaum niedergesezt, so kann man dem süßen Triebe nicht widerstehen, mit einander Bekanntschaft zu machen und sich mitzütheilen. Ich habe einen Mann gekannt, welcher in den lebhaftesten Gesellschaften kein Wort sprach; ich war Jahre lang mit ihm bekannt gewesen, und ich wußte immer noch nicht wes Geistes Kind er war: ich machte einmal eine Reise, und traf ihn auf dem Postwagen, und ich wußte schon auf der ersten halben Station, wie ich mit ihm dran war. —

Nicht das macht die Menschen gesellig, daß sie zu einerley Endzweck zu gelangen wünschen — denn sonst wär ja die ganze Welt nur Eine Brüderschaft! — sondern das, wenn sie einerley Mittel anwenden zu diesem Endzwecke zu gelangen! —

Nie bin ich von einem Postwagen heruntergestiegen, ohne den Wunsch in meinem Herzen zu thun: Möchten doch alle Menschen auf ihrer großen Reise durch dieses Leben nur die Hälfte von den menschenfreundlichen Gesinnungen gegen einander haben, die sie auf ihren kleinern Reisen äußern!

Und nun noch ein Wort an Euch Verehrungswürdige Männer, die Ihr berufen seyd, zu lehren und zu predigen: ihr führt in Euren Reden immer das schöne Gleichniß im Munde: Ihr seyd Pilgrimme auf dieser Welt! O hört doch einmal auf das als bloßes Gleichniß zu sagen! Macht doch diesen Satz Euren Zuhörern als Wahrheit anschauend! Vielleicht ist es Euch aufbehalten, meinen Wunsch zur Wirklich-

keit zu bringen! dann wird Euch die Menschenliebe Altäre bauen, und Ihr werdet nicht nur dem Namen nach verehrungswürdig seyn! Wir werden Euch als unsere Wohlthäter ehren, das Menschengeschlecht wird Euch seine Glückseligkeit verdanken, und — Gott, was für eine Welt würde das seyn!

Siebentes Kapitel.

Sie haben so oft, meine theuersten Leser und Leserinnen, mit manchem meiner Mitbrüder und Collegen in der Kunst Federn zu verderben, eine oder zwey Stationen auf einer Landkutsche fahren müssen, daß ich es Ihnen gar nicht verdenken kann, wenn Sie bey sich anstehen, mit mir in eine zu steigen. Aber wahrhaftig, ich kann mir nicht anders helfen, ich muß hinein; ich habe einmal, wie Sie gehört haben, dem Postillion zugerufen, habe schon den Fuß auf den

Tritt gesezt, und, sagen Sie selbst, was würden die Leute, die drinn sitzen, von mir denken, wenn ich ihn wieder zurückzöge, und meinen Weg zu Fuße fortsezte? —

Wissen Sie was: wenn Sie ja nicht mitfahren wollen, so dürfen Sie nur zu Fuß nebenher gehn, ich gebe Ihnen mein Wort, Sie sollen alles hören und sehen, was im Wagen vorgeht — Auch das wollen Sie nicht? — Gut, so weiß ich noch ein ander Mittel: verdoppeln Sie Ihre Schritte ein wenig, und gehen Sie ein Stück voraus; die Kutsche fährt nicht eben gar zu schnell, und wir werden einander schon auf der Station wiederfinden — Also auf Wiedersehn! —

Achtes Kapitel.

„Sie können sich hier neben mich setzen,“ sagte das Mädchen mit den schwarzen Augen, indem sie ihren Rock zusammen-

nahm, und nach der andern Seite des Schlags zurückte, „Sie können sich hier ne„ben mich setzen, es ist Raum genug für uns „beide.“

Ich weiß nicht, war es die sanfte liebreiche Art, womit sie das sagte, oder war es ihr schönes kunstlos beredtes Auge, oder ihr schlanker Wuchs, oder der Silberton ihrer Stimme, oder jener unbeschreibliche Liebreiz der Unschuld, der mein ganzes Herz auf einmal so unwiderstehbar zu ihr hinzog; das weiß ich, daß ich sie in einer Art von Taumel eine Weile betrachtete, und den mir angebothnen Sitz, so arm ich auch damals war, für keinen Thron vertauscht hätte.

„Gebe der Himmel,“ murmelte ich, indem ich den einen Fuß in den Wagen sezte, „daß nie zwischen uns beiden Raum für „einen Dritten seyn mag!“

Ich sezte mich geschwind neben sie, ohne ein Wort hervorbringen zu können.

„Sie sitzen doch gut?“ fragte ich nach einer Weile, um doch Etwas zu sagen.

„Besser als vorhin,“ sagte sie und gab mir einen Seitenblick, der eben nicht gar zu geschickt war, mich wieder in meine Fassung zu bringen; — „denn die Stöße des Wagens werfen mich nun nicht mehr so hin „und her;“ und so war unser Gespräch wieder alle.

Nie macht man eine dümmere Figur, als wenn man überzeugt ist, daß es der Wohlstand verlangt, jemand zu unterhalten, den man zum erstenmale sieht, wenn man sogar Trieb und Beruf in sich fühlt es zu thun, und nicht weiß wie man es anfangen soll. — Ich war in dieser verdrüßlichen Lage; vergebens suchte ich in meinem Gehirnkasten etwas gescheutes auf, alle Fächer waren leer; das, was ich dem Mädchen gern gesagt hätte, durfte ich jezt noch nicht sagen, denn es war noch zu zeitig; vom Wetter wollte ich nicht reden; ich sann noch einige Minuten hin und her, knöpfte meinen Ueberrock zwanzigmal auf und zu, legte mein Bündel zwanzigmal zwischen meinen Füßen anders, zog jezt meine Manschetten

unter dem Rockermel hervor, stopfte sie den Augenblick darauf wieder hinter, hustete, räusperte, und fühlte die dumme Rolle, die ich spielte, mit jeder Sekunde stärker, gab endlich alle Hofnung etwas zu finden auf, und beschloß, eine günstige Gelegenheit abzuwarten, wo ich etwas sagen könnte.

Jezt fiel es mir erst ein, daß noch mehr Personen im Wagen säßen, und ich fing nun, weil ich nichts bessers zu thun wußte, an, sie alle nach der Reihe zu betrachten.

Die erste Figur, die mir in die Augen fiel, war eine große starke Maschine, welche im Hintergrunde der Kutsche auf einigen Bunden Stroh und Heu ausgestreckt da saß oder vielmehr lag, und aus Leibeskräften schniebte und krächzte. Es war ein Kaufmann, der dem Ansehn nach in seinem Leben nicht viel mehr gelesen oder geschrieben hatte, als: „valuta habe erhalten.“ Er sah aus wie die lebendige vis inertiae, alle seine Sinne schienen in einer vollkommnen Ruhe zu schlummern, denn so gar die Augen hielt er meistentheils geschlossen, und wenn er sie

aufthat, so ließ er sie ein paarmal rings herumrollen, um seinem Halse eine Mühe zu ersparen; seine Arme bemühten sich einigemal den Umkreis seines Bauches zu umfassen, sanken aber immer nach vielen vergeblichen Versuchen wieder an der Seite nieder.

Auf dem zweiten Sitze klebte oder hing ein junges rothbäckigtes Männchen, dessen schwarzes Kleid, runde Haarlocke und Ueberschläge einen kleinen modernen Apostel verriethen: er hielt eine große Rolle Papier in der Hand, welches, wie ich nachher erfuhr, das Concept einer Predigt war, die er auf einem Dorfe in der Gegend halten sollte. Er saß ganz steif, bewegte die Lippen immer — vermuthlich überhörte er sich seine Predigt — legte seine lange Uhrkette zurechte, und zitterte, so oft ein Rad über einen Stein wegprallte, für den Ruin seiner schön gekräuselten und gepuderten Haarlocke.

Neben ihm, gegen mir über, saß eine Wittwe, welche mir etliche vierzig Jahr alt zu seyn schien: es war die Mutter von dem schwarzäugigen Mädchen neben

mir, ihr Gesicht war regelmäßig gebildet, und man sah einige angenehme Züge, welche verriethen, daß sie in ihrer Jugend eben so schön gewesen war als ihre Tochter. Außer einem gewissen schmachtenden schwärmerischen Blick hatte diese Frau, dem ersten Ansehen nach, eben nichts besonderes an sich.

Neuntes Kapitel.

Eine Zeitlang war alles stumm in der Kutsche. Die Gesellschaft war in einen Streit verwickelt gewesen: man war einig worden, ein Morgenlied zu singen, nur konnte man sich nicht darüber vergleichen, ob es eines von einem neuern Dichter, oder aus dem alten gewöhnlichen Gesangbuche seyn sollte; der dicke Mann war für das leztere, die Wittwe und der junge Geistliche für das erstere. Meine Ankunft hatte den Zwist unterbrochen, und jezt fing ihn die Wittwe von neuem an:

„Ich möchte doch Ihre Gründe wissen, „mein Herr,“ sagte sie, indem sie sich zum dicken Mann hinwandte, „warum Sie das „neue Gesangbuch so geradezu verwerfen?“

„Warum ich es verwerfe? weil ich alle „Neuerungen verwerfe, die zu nichts taugen! „Was hilft denn ein neues Gesangbuch? „Unsere guten Voraltern haben die alten Lie„der gesungen, und wurden reich und selig „dabey, und so können wir sie immer auch „mitsingen! kurz, ich sage Ihnen, man mag „heute ein neues Gesangbuch bey uns ein„führen, ich werde es schlechterdings in mei„nem Hause nicht dulden!“

„Schöne Gründe! — und was meynen „Sie davon?“ — Diese Frage war an mich gerichtet.

„Unsere Vorfahren,“ sagte ich, „sangen „die alten Lieder, weil sie keine andern hat„ten, und für den Geschmack jener Zeiten „waren sie auch vollkommen gut; der ge„meine Mann ließ sich damals wie der Vor„nehme an dem Reime begnügen, aber jezt „sind wir ekler geworden, weil man täglich

„anfängt mehr zu lesen, und folglich auch „aufgeklärter zu denken, und ein neues Ge„sangbuch ist uns jezt schlechterdings noth„wendig: inzwischen würde es eben so unge„recht seyn, alte wirklich vortrefliche Ge„sänge, deren wir einige haben, blos darum „zu verachten, weil sie alt sind, als die „neuern zu verwerfen, wie der Herr thut, „weil sie neu sind!“

„Und was haben Sie denn an dem alten „Gesangbuche auszusetzen?“ fragte der dicke Mann. —

„Daß es gar nicht die erfoderlichen nö„thigen Eigenschaften hat, die ein solches „Buch schlechterdings haben muß, weil die„jenigen, die es sammelten, nicht verstanden, „was dazu gehört, und nicht feines Gefühl „und Geschmack genug hatten, das zu ver„stehn. Eine alte Matrone oder ein paar „gute ehrliche Männer, die alles, nur keine „Dichter waren, sezten sich in frommer An„dacht hin, und stoppelten in der Fülle ih„res Herzens einige Duzend Reime zusam„men, welche, so elend sie auch immer sind,

„doch zu dem Behuf, zu dem sie sie haben
„wollten, zu ihrer eignen häuslichen Er-
„bauung, immer gut genug waren, weil sie
„sich auf dieser Leute Zustand schickten; und
„unsere Sammler nahmen sie ohne Beden-
„ken in ihre Sammlung auf: ich wollte da-
„für stehen, daß sich jene frommen Verfasser
„sehr wundern würden, wenn sie ihre Lieder
„noch jezt in unsern Kirchen abschreyen hör-
„ten. Daher kommt es, daß unser Gesang-
„buch von elenden Gesängen wimmelt. Was
„sind die mehresten unser Passionslieder?
„Keine der Größe ihres Gegenstandes ange-
„meßne Betrachtungen, die geschickt wären,
„das Herz voll Danks zu Gott zu erheben,
„sondern eine Reihe von faden holpriaten
„Erzählungen und Wiederholungen der Lei-
„densgeschichte, wo der gemeine Mann tau-
„sendmal besser thät, wenn er sie zu Hause
„in seiner Bibel nachläse, als daß er sich in
„der Kirche den Hals daran heisch und wund
„schreyt. Unsere Weihnachtslieder, eine Men-
„ge von aus herzliebsten Brüderlein und
„holden Kinderlein zusammengeflickter Rei-

„mereyen, wo die Windeln und Krippen, „das Heu und Stroh, die Eya's! die „Gnadensonnen, und was des Zeugs mehr „ist, nicht gespart sind. — Unsere Com„munionlieder, Himmel! welch ein Schwall „von mystischem nonsensikalischen Geschwätz, „wobey sich der Sänger eben so wenig denkt, „als sich der Verfasser dachte, da er's hin„schrieb: oder wenn sie das nicht sind, so „sinken sie zu niedrigen pöbelhaften Begriffen „herab, reden in jeder Zeile von Speise „und Trank und Himmelsbrod, und sehen „aus wie die Tafeln, welche unsere Gast„wirthe über ihre Hausthüren aufhängen. „Kaum einige darunter sind ihres hohen Ge„genstands ganz würdig. — Unsere übrigen „Erbauungsgesänge und sogenannten Trost„lieder, statt daß sie sollten den Menschen „in seinen Leiden aufrichten, seinen Geist „erheben, ihn auf seine wahre Würde auf„merksam machen, ihm die Güte und Größe „seines Schöpfers aus der Schönheit und „Vollkommenheit seiner Werke beweisen, „und in sein Herz kindliches Vertrauen zu

„Gott, Liebe zum Nächsten und Begierde „und Sehnsucht nach höheren Vollkommen„heiten erwecken, bilden sie ihm Gott als „einen finstern grämischen Mann ab, wel„cher nichts zu thun hat, als die Zuchtruthe „in der Hand zu halten, und seine Geschöpfe, „nachdem es ihm einfällt, damit zu peit„schen, reden in allen Strophen von der „Nichtigkeit und Hinfälligkeit aller menschli„chen Handlungen, wiederholen es hundert „und aber hundertmal, daß auch der tugend„hafteste Mensch nie hoffen dürfe, durch gute „edlen Thaten Gottes Beyfall zu verdienen, „daß wir allesamt unnütze Knechte sind, „die nie, auch mit dem besten Willen und „Bestreben nach Tugend, Ansprüche auf „Gnade und Belohnungen machen dürfen, „nennen uns wohl gar Kinder des Teufels, „verschreyen die Welt als ein Klagehaus und „Jammerthal; und solche niederschlagende „untröstliche Betrachtungen sollen uns er„bauen? sollen uns im Leiden aufrichten? — „Unsre Lieder von der Hölle und Ewigkeit, „was für kindische unedle Begriffe! wie völlig

„unwürdig vernünftiger Geschöpfe! — Und
„endlich noch ein Wort von unser Litaney:
„diese sollte der erhabenste allgemeinste
„Gesang seyn, aufmunternd zur Andacht,
„erbauend durch seinen Inhalt; und statt
„dessen ist sie weiter nichts, als ein ermüden-
„des abschreckendes Register aller möglichen
„Drangsale und Uebel, die auf dieser Welt
„nur immer über uns kommen können, ohne
„allen Sinn und Verstand hinter einander
„hingeschrieben: und dieses Register heulen
„wir in der grassesten abscheulichsten Melodie,
„die sich denken läßt, mit einigen Duzend
„Hilf uns oder Erbarm dich, lieber Herre
„Gott! untermischt her, so daß ein Fremder,
„welcher mit diesem Gesange unbekannt in
„unsere Kirche trät, ganz treuherzig glauben
„würde, die ganze Kirchfahrt sey wahnwitzig
„worden.“

Zehntes Kapitel.

Der dicke Mann war eingeschlafen —

„Sie haben vollkommen Recht, mein „Herr," sagte der junge Geistliche, „unsere „Lieder, so wie unsere Verfassung jezt ist, tau„gen gar nichts."

„Um Vergebung, Herr Magister, Sie „geben mir da mehr zu, als ich haben will. „Das, was ich gesagt habe, gilt nur von den „meisten unser Gesänge, nicht von allen. „Ferne sey es von mir, daß ich alle unter „eine Klasse werfen sollte! Nein, es giebt „einige darunter, welche vortreflich sind. „Luther zum Beyspiel hat uns einige Ge„sänge geliefert, welche wahre poetische Ver„dienste haben, und ich fodere unsere besten „Meister in der geistlichen Dichtkunst auf, „ja ich würde selbst einem Klopstock Troz „bieten, ein schöneres Lied als das: Eine „feste Burg ist unser Gott 2c. zu verfertigen. „Wie erhaben im Plan, wie vollkommen in „der Ausführung, kein Wort ein bloßer

„Schall, jedes ein Gedanke! Unter den „übrigen ist Paul Gerhard einer der vorzüg„lichsten; die mehresten seiner Lieder sind „kraftvoll und durchdacht: freilich scheint sich „der gute Mann in einigen vergessen zu ha„ben, vielleicht weil er ihrer zu viel machte, „doch ganz schlecht sind wenige darunter.“ —

„Es ist alles ganz schön und gut, was „Sie da gesagt haben,“ murmelte der dicke Kaufmann, den so eben ein Stoß des Wagens aus seinem Schlafe geweckt hatte, „aber, ich halt's doch mit dem alten Ge„sangbuche! Ich versteh's zwar nicht, ob's „schlecht oder gut ist, aber die Geistlichen „müssen's doch wohl wissen, und unser Ober„pfarr sagte mir erst neulich noch, daß er's „gar nicht für nöthig hielt, ein neues Ge„sangbuch zu haben; unsere alten Gesänge „sind gut, sagte er, wenn wir nur thun, „was darinne steht, so ist's besser als neue „machen.“

„Da hat auch Ihr Oberpfarr sehr recht! „aber es giebt auch noch eine Ursache, war„um die meisten Herren Geistlichen mit einer

„solchen Veränderung nicht zufrieden sind:
„sie scheinen sich bisher sehr zu gefallen, in
„ihren Predigten einen Schwall von Lieder-
„strophen herzubeten; denn wenn man diese
„und die Sprüche aus der Bibel wegnähm,
„so würden ihre Reden oft sehr kurz werden.
„Bequem ist diese Methode sehr, das ist
„nicht zu läugnen, denn sie erspart ihnen
„die Mühe viel zu denken. Nehmen Sie
„ihnen nun das alte Gesangbuch, und be-
„denken Sie selbst, wie beschwerlich es den
„guten Leuten werden müßte, die neuern
„Gesänge auswendig zu lernen!“

„Ein guter Einfall! — in der That!“ sagte die Wittwe lachend.

„Ja, ja,“ fiel der Kaufmann ein, „wenn
„ihr Herren nur der Geistlichkeit eines an-
„hängen könnt! indessen ist's doch wahr, die
„alten Lieder gefallen Euch nicht, weil die
„Ausdrücke darin nicht so witzig und fein
„sind, als Eurer neuern Poeten ihre, und
„im Grunde genommen, ist das doch nur
„Nebensache!“

„Verzeihen Sie, mein Herr, der Aus-
„druck ist keine Nebensache! — Man fängt,
„wie ich schon vorhin gesagt habe, jezt, dem
„Himmel sey Dank an, aufgeklärter zu den-
„ken: die Werke unser besten Köpfe sind
„jezt in jedermanns Händen; jede Magd,
„jeder Bedienter liest jezt seinen Gellert,
„Wieland, Weiße, Göthe u. s. w. dadurch
„bekommen diese Leute eine Art von
„verfeinertem Geschmack, einen Sinn für
„das Schöne: sie finden Gefallen an einem
„schönen Ausdrucke, sie bewundern ihn,
„ohne zu wissen warum? so wie sie bey
„einem schlechten anstoßen, ohne zu wissen,
„wo es ihm eigentlich liegt, und solche Halb-
„kenner sind gemeiniglich ekler und schwüri-
„ger als die wahren Kenner. Lassen Sie
„nun diese Leute über ein Lied kommen,
„dessen Verfasser seine Worte nicht gut
„zu wählen wußte, und sehen Sie, wie lange
„ihre Andacht dabey Stand halten wird?
„Sie werden alle Augenblicke etwas zu ta-
„deln finden, mehr auf die Worte als auf den
„Inhalt sehen, und oft wird ein an sich wah-

„rer und guter Gedanke blos dadurch für sie „verloren gehn, weil er schief oder matt und „schleppend vorgetragen ist, weil diese Leute „nicht Urtheilskraft genug haben, den Ge- „danken vom Ausdrucke abzusondern. Also „auch in dieser Rücksicht ist es nöthig, daß „wir unsere Gesänge reformiren, die alten „guten hier und da von ihren Schlacken zu rei- „nigen und für uns brauchbarer zu machen „suchen, und an die Stelle der schlechten die „vortreflichen Gesänge unsers Klopstocks, „Gellerts, Weiße, Cramers und ander guten „neuen Dichter aufnehmen."

Eilftes Kapitel.

„Sie haben da einigemal den göttlichen „Klopstock genannt," sagte die Wittwe, welche bisher bey unserm Gespräch eine stumme Zuhörerin abgegeben hatte, „ich „sehe, daß Sie den Mann kennen, und schätze „Sie darum um desto mehr. Klopstock ist

„mein Lieblingsdichter, seine Messiade und
„seine Oden sind meine Handbücher.“

„Was mich betrifft,“ fiel ihr der dicke
Mann ein, „ich habe niemals im Klopstock
„finden können, warum man so gewaltiges
„Aufheben um ihn macht. Er schmeißt seine
„Worte so unter einander, und schreibt so
„schwülstig, daß oft kein Menschenverstand
„heraus kommt. Ich habe mir manchmal
„Abends nach Tische von meinem Sohne aus
„seiner Messiade, oder wie das Ding heißt,
„vorlesen lassen, und kein Wort verstan-
„den.“

„Das wird am Deklamiren gelegen ha-
„ben,“ sagte der kleine Apostel; „denn darauf
„kömmt erstaunlich viel ...“

Pump! da lag die Postkutsche und wir
alle auf der Erde; der Postillion stieg ab und
fing an zu fluchen.

Glückliche Leute, die ihr das wahre Mit-
tel gefunden habt, euch die größten Unfälle,
die über euch kommen können — und wenn
ihr einen Wagen umwerft, das ist doch wohl
euer wichtigster Unfall! — durch ein unträg-

liches Hülfsmittel zu erleichtern! — Wenn der General nach einer verlornen Schlacht, oder der Autor nach seinem ausgepfiffenen Trauerspiele, oder die Dame, wenn sie ihr Friseur nicht nach dem Gesicht aufgesezt hat, oder, welches noch schlimmer ist, wenn ihr ein Liebhaber aus dem Garne geht, oder sie eine Schwangerschaft am Tanzen verhindert, oder der Professor, wenn er sein Auditorium voll leerer Stühle sehen muß, oder der Kornhändler, wenn er bey einem Vorrathe von achtzigtausend Scheffeln die Nachricht erhält, daß die Schlossen den Feldern nicht den geringsten Schaden gethan haben, wenn alle diese Leute in ihrem Lehnstuhle oder auf ihrem Sopha oder auf ihrem hölzernen Schemmel mit in einander geschränkten Armen da sitzen, sich gelbsüchtig ärgern und die blauen Lippen zusammenbeissen, dann steigt ihr mit sechs oder acht kräftigen Hausflüchen vom Pferde ab, hebt euren Wagen wieder zurecht, und sizt die Viertelstunde darauf wieder auf eurem Gaul, als ob nichts geschehen wäre. — Wahrhaftig, wir sollten

zu diesen gelbröckigen Philosophen in die Schule gehn!

Zwölftes Kapitel.

Ich weiß nicht, war es durch ein bloßes Ungefähr so gekommen, oder war es ein Compliment, das mir das Schicksal machen wollte, oder hatte das liebenswürdige Mädchen im Schreck selbst etwas dazu beygetragen, kurz, Luise — so hieß das Mädchen mit den schwarzen Augen — lag gerade in meinen Armen, als wir aus der Kutsche gepurzelt waren; ihr Gesicht lag auf meinem, ihr Mund war dem meinigen so nahe — ich hätte sie küssen müssen, und wenn mein Leben darauf gestanden hätte!

Sie wurde feuerroth, und meine Wangen glühten; es war der erste Liebeskuß, den ich einem Mädchen gab, und dem Anschein nach der erste, den sie erhielt. —

Sie schütteln mit dem Kopfe, meine schöne Dame, und lachen? Freilich war es

sehr albern von Luisen, über so etwas roth zu werden! Wenn Ihnen der Zufall begegnet wäre, Sie würden höchstens dem Frevler, der den Kuß wagte, einen Schlag mit dem Fächer oder was Ihnen sonst zur Hand war, von einem schalkhaften „pfui doch!“ begleitet, gegeben haben, dann noch ein Weilchen still gelegen und den zweiten — vielleicht noch was ärgers — abgewartet haben, dann mit einem „lassen Sie mich doch los!“ aufgestanden seyn, und mit einer gewissen nonchalançe Ihre Poschen oder Ihre Pouffenten ausgepocht, Ihren Kopfputz in Ordnung gebracht, und Ihr Halstuch oder Palatin zurechte geschoben haben: aber die unerfahrne Luise konnte sich nicht anders helfen als roth werden, und that von dem andern allen nichts. —

„Ich habe Ihnen doch während des Fal„lens nicht weh gethan?“ sagte sie, indem sie mir ihre Hand zum Aufstehn reichte — ich drückte ihr die Hand statt der Antwort.

Die Wittwe stand auf und lachte; unser dicker Kaufmann lag ganz ruhig da — (ver-

muthlich weil er in seinem Elemente war, denn fünf oder sechs Geldfässer, welche ihm auf dem Wagen zunächst gelegen hatten, lagen rund um ihn herum) — und wartete auf seine Erlösung; er war mit einigen blauen Flecken noch so ziemlich gut davon gekommen, die ihm diese Fässer gestoßen hatten, er beklagte sich aber nicht einmal darüber, denn seinen Freunden darf man nichts übel nehmen.

Am possierlichsten nahm sich unser kleiner Apostel bey dem Falle: dieser stand auf, schimpfte auf die Unvorsichtigkeit des Postillions, schnippte mit den Fingern den Schmuz von seinem schwarzen Rocke, rollte einmal über das andere seine Haarlocke auf, und sprang hinter den Blättern seines Manuscripts drein, welche der Wind nach allen vier Himmelsgegenden umhertrieb. Zwey davon flogen in den Fluß der an der Straße hinfloß. Das gute Männchen war untröstlich über diesen Verlust. Er sah ihnen eine Weile traurig nach, lief dann ängstlich am Ufer hin und her, und da wir unter der Zeit den

Wagen wieder in Ordnung gebracht hatten, so sezte er sich ganz trostlos zu uns hinein. Wir alle scherzten über den Unfall, nur unser armer Magister hörte nicht auf sein Manuscript zu beklagen. „Ey zum Henker," sagte endlich der dicke Kaufmann voller Ungeduld, „so hören Sie doch einmal auf, über „Ihre verwünschten Papiere zu jammern! „Solchen Bettel können Sie ja wieder krie„gen. Ich habe drey Bräuschen am Kopfe, „und mukse nicht darüber; ich wollte mich „schämen, wenn ich ein Gelehrter wäre, und „über einen elenden Bogen Papier so ein „Lärmen machte! Ich dächte, so was müß„ten Sie in einer Viertelstunde wieder zu„sammenschreiben können!"

Ich weiß nicht, ob dieses Argument ihm so wichtig schien, oder ob die Zeit, die jeden Gram lindert, auch endlich den seinigen stillte, unser schwarzes Männchen hörte auf zu klagen, und wir kamen ohne weitern Unfall auf der Station an.

Dreyzehntes Kapitel.

„Geschwind, Frau Wirthin, geben Sie „mir eine Bürste, und einen Kamm „und ein wenig Puder!“ schrie der Magister, als er aus dem Wagen stieg —

„Und mir eine Nähnadel,“ sagte die Wittwe, „die Falbel von meiner Schürze „ist los.“ —

„Und mir ein wenig Wasser zum Wa„schen!“ sezte Luise hinzu —

„Lassen Sie mir gleich ein Warmbier „machen,“ schnarchte der dicke Mann noch im Wagen, „hören Sie? recht viel Eyer „drinne, und fein geschwind!“ —

Wenn es irgend eine Gattung Leute giebt, welche gleich vom ersten Augenblicke an, so wie sie einen Menschen ansichtig werden, auf seinen wahren Charakter schließen können, so sind das unstreitig die Gastwirthe, wenn sie nur einen Funken Beobachtungsgeist haben. So wie die Passagiers vom Wagen steigen, können sie es gleich mit

einiger Gewißheit bestimmen, wes Geistes Kinder sie sind.

Der phlegmatische Reisende wird sogleich nach dem ledernen Lehnstuhle hinterm Ofen zuschleichen, und dort seine Pfeife und sein warm Bier einnehmen; der neugierige Reisende wird das ganze Haus mit den Augen durchlaufen, und dann den Wirth auch wegen der Nachbarschaft über Artikel vernehmen; der lustige Reisende wird der Wirthin in die Augen guken, sie auch wohl, wenn sie noch nicht über dreißig ist, in die Backen kneipen, und dann in der Küche recognosciren, ob die Mägde hübsch sind; der melancholische Reisende wird sich irgend einen geheimen Ort im Hause zum Aufenthalte wählen, und nicht eher wieder zum Vorschein kommen, bis angespannt ist; der ökonomische Reisende wird nach den Getraidepreisen fragen, so wie er den Fuß in die Stube sezt; der politische Reisende wird begierig über jedes Zeitungsblatt herfallen, und sollte es auch der vom Marte ausgesandte Merkurius seyn; der verliebte Rei-

sende wird sich immer im Vorhause aufhalten, und beständig nachsehn, ob der Postillion bald fertig ist; der gefräßige oder genäschige Reisende wird gleich beym Eintritt in die Stube nach dem Küchenzettel fragen; der philosophische Reisende wird nach gar nichts fragen, sondern ganz geduldig abwarten, was man ihm giebt; der gelehrte Reisende wird die Bibliothek des Wirths hinterm Ofen oder auf dem Bretchen über der Stubenthüre, von Arnds Paradiesgärtlein an bis auf den gehörnten Siegfried oder die schöne Magelone, durchblättern; der geizige Reisende wird auf die Armenanstalten des Orts schimpfen, der milzsüchtige Reisende auf den Straßenbau; der eitle Reisende wird eine Bürste, einen Kamm oder ein paar Haarnadeln verlangen, wenn er nicht das alles in seinem Reisebeutel mitbringt — und das Mädchen begnügt sich mit einem Waschbecken —

Vierzehntes Kapitel.

Luise wusch sich im Vorhause die Hände; ich hätte mir um alles in der Welt willen diese schöne Gelegenheit nicht wollen entgehn lassen, ihr zu zeigen, wie sehr ich ihr unterthäniger Diener sey — ich hielt ihr das Handtuch: und gewiß ich war so stolz darauf, als die erste Kammerfrau der Selbstherrscherin aller Reußen kaum seyn kann, wenn sie Ihrer kaiserlichen Majestät den P*topf reicht.

Das gefällige Wesen, womit Luise meine Dienste annahm, das liebenswürdige Lächeln, die schlauen Seitenblicke, womit sie mich dafür belohnen zu wollen schien — vielleicht auch das blendende Weiß ihrer Arme — hatte mich in eine Entzückung versezt, in einen Zustand außer mir; ich wußte nicht, wo ich war, und was ich dachte, ob ich gleich vielleicht sehr viel dachte — kurz, ich muß mit meinem Handtuch in der Hand eine drolliche Figur gemacht haben —

Luise hatte sich lange schon abgetrocknet, ich hatte das Tuch immer noch in der Hand, ohne es zu wissen: ich fühlte, daß man heftig daran zog, und hielt's um desto fester. „Ach du meine Güte!“ sagte endlich eine Stimme, „so geben Sie doch nur das Tuch „her!“ — Ich wachte aus meiner Träumerey auf — „Der junge Herr hat gewiß Lie„besgedanken,“ fuhr die Wirthin fort; „er „hat sich was hübsches ausgesucht!“ — sie sah Luisen dazu an, indem sie das sagte: ich wurde bis an die Ohren roth; Luise kehrte sich um und sah zur Hausthür hinaus.

„Ist das Ihr Kind, Frau Wirthin, das „da alleweile schrie?“ fragte Luise.

„Nein, liebes Goldlämmchen!“ sagte die Wirthin. „Ach, du meine Güte! Wenn „mir der liebe Gott ein Kind gegeben hätte, „ich wüßte nicht, was ich für Freuden an„fing: Nicht wahr, Vaterchen?“ fuhr sie fort, indem sie ihren Mann, einen siebzigjährigen Greis, der auf einem Steine saß und sein Pfeifchen rauchte, auf die Schulter schlug, „nicht wahr, Vaterchen, du sähest's

„auch gern, wenn uns der liebe Gott ein „Kind bescherte?“

„Je nun, Marthchen,“ antwortete der Alte, „freilich hätt' ich's mit Dank angenom= „men; aber da es einmal nicht ist, muß ich „mir's gefallen lassen: wir müssen denken, es „hat nicht seyn sollen.“

„Aber, Vaterchen,“ sagte die Wirthin, „wenn's nun noch käm? Ich denke immer, „ich werde dir bald eine heimliche Freude „machen: hast du nicht lezthin einen Traum „gehabt?“

Der Wirth nahm sein Pfeifchen aus dem Munde: „ich weiß von nichts, Marthchen!“ sagte er ganz treuherzig.

Die Wirthin machte eine Miene, als wollte sie sagen: „Wer muthet dir denn zu, „etwas davon zu wissen?“

Funfzehntes Kapitel.

„Aber wem gehört denn das Kind? Das „Geschrey war doch hier im Hause?“ agte Luise.

„Das Kind, mein Lämmchen? Ja, wer „sein Vater ist, weiß ich wahrhaftig nicht, „und ich denke, ich denke, seine Mutter „wird's eben so wenig wissen.“

„Ich habe dir's nun schon so oft gesagt, „Marthchen,“ sagte der Alte, „du sollst mir „nicht so lieblos von den Leuten sprechen! „Das arme Weib ist gewiß eine ehrliche „Frau!“

„Ehrlich oder nicht ehrlich! es ist und „bleibt doch allemal ein Geheimniß dahinter, „und wenn es von rechten Dingen zuging, „warum wär sie denn so leuteschen? Haben „wir ihr nicht hundertmal angeboten, sich „den Tag über in der Passagierstube aufzu„halten? Aber nein, da bleibt sie lieber in „ihrer Kajüte, und friert, daß sie blizblau „im Gesichte wird: was brauchte sie denn „das, wenn sie ein gutes Gewissen hätte?“

„Höre nur an, Marthchen, wir fehlen „alle mannichfach! Ich will eben nicht dafür „reden, daß sie nicht kann einen dummen „Streich gemacht haben. Das ist leicht „möglich, denn sie ist ein Frauenzimmer“ — die Wirthin stemmte die Arme unter und warf die Nase hoch auf — „aber wenn's „auch wär,“ fuhr der ehrliche Alte fort, „wenn's auch wär, Marthchen, zu gesche„henen Dingen, pfleg' ich immer zu sagen, „muß man das Beste reden: sie hat auch „überdem genug dafür gebüßt. Was das „arme Weib ausgestanden hat“ — er kehrte sich nach Luisen und mir hin — „acht Mo„nate hat sie auf einer Stelle gelegen, und „weder zu brocken noch zu beißen, von aller „Welt verlassen! Wahrlich, es hätte einen „Stein in der Erde erbarmen mögen! und „doch war sie immer gelassen dabey, sie er„trug ihre Schmerzen in christlicher Ge„duld.“

„Ja, mein Lämmchen,“ sagte die Wirthin schluchzend, indem sie sich die Augen mit der Schürze trocknete, „der Vater sagt

„nicht zu viel! das war ein Jammer mit „anzusehn! und wenn sie uns nicht gehabt „hätte —“

„Man muß nicht mit seinen Wohlthaten „pralen, Marthchen! Was wir an ihr ge„than haben, war Christenpflicht, und nicht „einmal! Lieber Gott, man nimmt ja wohl „einen armen kranken Hund auf, der nicht „weiß wohin, wenn man halbweg ein mit„leidiges Herz hat, geschweige denn so ein „liebes Weibchen, und, eine gute That bleibt „selten unbelohnt, pfleg' ich immer zu sa„gen —“

„Ja, das denk' ich auch, Vaterchen! „Das bischen Suppe, das wir ihr alle Tage „geben, wird uns nicht arm machen; wenn „sie's nicht verdient, so braucht sie's wenig„stens —“

„Sie verdient's gewiß, Marthchen! Ich „setze meinen Kopf zum Pfande, daß sie „eine brave Frau ist! man darf sie ja nur „ansehn, wenn man ihr gut seyn will! Sie „ist so fromm, so menschenfreundlich, so „liebreich, so sittsam; und bey meiner Seele,

„sie muß bildschön gewesen seyn; denn sie „sieht noch recht gut aus, ungeachtet ihre „Niederkunft und die lange Krankheit, die „sie ausgestanden hat, freylich wohl das Lärv„chen mitgenommen haben!“ —

„Man höre doch, wie er sie heraus„streicht! Vaterchen, Vaterchen, wenn du „nicht schon ein Siebziger wärst, ich glaube, „ich würde jaloux! — Aber im Ernst, ich „kann eben nicht sehen, wo ihr das Schöne „soll gesessen haben! — Sie hat ein Paar „matte blaue Augen,“ — der Wirthin ihre waren schwarz — „eine kleine stumpfe „Nase“ — die Wirthin hatte eine ansehnlich große — „durch ihren Leib kann man, „verzeih mir's Gott, die Sonne scheinen „sehn, so spindeldürr ist sie,“ — die Wirthin war ziemlich wohl beleibt — „kurz, ich „kann das Hübsche nicht an ihr finden.“

Sechzehntes Kapitel.

„Aber wissen Sie denn gar nicht, wer sie „eigentlich ist?“ fragte Luise.

„Sie giebt sich für eine Lieutenantswitt„we aus, mein Goldlämmchen; ihr Mann „ist vor anderthalb Jahren mit nach Ame„rika gegangen, wie sie spricht, und seitdem „hat sie keine Nachricht wieder von ihm. „Wer weiß, was es für ein lüderlicher Kerl „ist, mit dem sie sich verplempert hat; er „wird wohl eine andre gefunden haben, und „nun läßt sie der Bösewicht sitzen!“ —

„Daß du das Verläumden nicht lassen „kannst, Marthchen!“ sagte der Wirth.

„Je du meine Güte! hab' ich denn etwa „groß Unrecht? Man weiß ja wohl, wie's „die Herren Offiziers machen: sie sind auf „die Mädchen wie die Falken, und wenn sich „so ein armes Ding von ihnen übertölpeln „läßt, da mag sie sehen, wie sie zurechte „kommt. Meine Mutter seliger sagte auch „immer zu mir: Marthchen, laß dich bey„leibe mit keinem Soldaten ein! sie schlei-

„chen umher wie die brüllenden Löwen, und „suchen, welche sie verschlingen ⸗ ⸗ ⸗“

Luisen standen die Thränen in den Augen —

„Will Sie mir wohl den Gefallen thun,“ fiel sie der Wirthin ins Wort, „und mich zu „ihr führen?“ —

„Ach! warum nicht gar! Liebes englisches Goldlämmchen, was wollen Sie denn „bey ihr machen? Für solche vornehme Leute „ist so ein Anblick nichts! Sie sind die schönen großen austapezierten Putzstuben gewohnt, und der armen Frau ihr Nest ist — „Gott verzeih mir's! — nicht viel besser als „ein Stall!“ —

„Das schadet nichts, Frau Wirthin! „Wenn man im Ueberfluß erzogen ist, so „muß man die Oerter aufsuchen, wo Kummer „und Dürftigkeit wohnt, um mit dem menschlichen Elende bekannt zu werden. Führe „Sie mich nur zu ihr, Frau Wirthin!“

„Sie gehn doch mit?“ sezte Luise hinzu, indem sie mir die Hand reichte.

Ich ergriff ihre Hand, drückte sie sanft, und wir folgten beide unser Führerin. —

Siebzehntes Kapitel.

Die Wirthin hatte Recht gehabt; das Behältniß, wo sie uns hinführte, war nicht viel besser als ein Stall: es war ein breterner Verschlag in einem Winkel des Vorhauses, der eigentlich zu einem Holzbehälter bestimmt seyn mochte; das Tageslicht brach mit Mühe durch ein kleines Fenster in den Hof hinaus, weil ihm die Spinnegewebe und die Blindheit der Scheiben den Eingang unendlich sauer machten.

Auf einem Bette, woran das Stroh augenscheinlich ungleich größeren Antheil hatte, als die Federn, saß eine weibliche Gestalt, so mager, abgezehrt und von Krankheit und Kummer entkräftet, daß sie nur mit der größten Mühe von der Welt aufstehn, und noch mühsamer uns entgegen kommen konnte.

Die Reinlichkeit ihrer einfachen und ärmlichen Kleidung, die rührende Mattigkeit ihrer Blicke, die sanften Töne ihrer gebrochenen Stimme, einige Ueberbleibsel der regelmässigsten Züge, welche wir, troz der Art von Abenddämmerung, die am hellen Mittage in dem Behältnisse herrschte, durch Krankheit und Kummer hindurch schimmern sahen, und mehr als alles das, die offene heitere Miene, mit welcher sie Luisen und mich empfing, erwarben ihr gleich beym Eintritt unser ganzes Herz.

„Verzeihen Sie, Madam," sagte Luise, „daß wir so ohne Ihre Erlaubniß herein„kommen; aber das viele Gute, das wir von „Ihnen gehört haben, machte uns begierig, „Ihre Bekanntschaft zu erlangen."

„So wär es denn möglich," rufte die Unbekannte aus, wobey sie ihre Augen gen Himmel hob, „daß es noch jemand geben „kann, der gut von mir spricht?" — Ein Seitenblick, den sie der Wirthin zuwarf, machte, daß sich diese entfernte —

Luise trat auf die Unbekannte zu, ergrif ihre Hand, und führte sie nach dem Bette zu —

„Setzen Sie sich, meine Freundin," sagte sie, indem sie neben ihr Plaz nahm, „Sie „scheinen noch sehr schwach zu seyn — Sie „haben wohl sehr viel gelitten?" —

„Ich habe acht Monate die schrecklichsten „Schmerzen ausgestanden, und doch achte „ich diese Krankheit für nichts gegen die Un„ruhe, worin ich wegen des Schicksals „meines Gemahls bin! Gott! Gott! wenn „er nicht mehr seyn sollte! Was würde aus „mir werden?" —

Eine Fluth von Thränen stürzte bey diesen Worten aus ihren schönen Augen —

Achtzehntes Kapitel.

Luise schlug den rechten Arm um ihren Leib und küßte sie. —

„Sie müssen hoffen, meine Freundin! „die Hofnung verläßt die Unglücklichen nie.

„Ihr Gemahl ist nach Amerika, wie mir die „Wirthin gesagt hat; bey einer so weiten „Entfernung ist's ja gar nichts ungewöhnli„ches, daß Briefe verloren gehen. Wer „weiß, wie oft er an Sie geschrieben hat; „vielleicht hat auch Er Ihre Briefe nicht er„halten, und macht sich eben solche traurige „Gedanken wie Sie.“ —

Die unglückliche Unbekannte seufzte tief — sie hob dann ihre blauen Augen zu Luisen auf — sie schien etwas ruhiger —

„Noch einmal,“ fuhr Luise fort, „hoffen „Sie! noch ist nicht alles verloren, es wird „noch gut werden! —“

„Diese herablassende, diese himmlische „Güte!“ rufte die Unbekannte aus, „was „vermag sie nicht über mein Herz! fahren „Sie fort, um Gottes willen fahren Sie fort, „Balsam in meine Wunden zu gießen! — „o, jezt erst lern' ich den Werth der Freund„schaft in seinem ganzen Umfange kennen! „Ihr Trost hat mein gepreßtes gequältes „Herz um vieles ruhiger gemacht; ich fühle „jezt meinen unglücklichen Zustand nur halb

— „Welch ein Unterschied zwischen Ihnen „und allen denen, welche mich bisher mit „ihren Besuchen gequält haben! Angelockt „durch einige Worte, welche der Wirthin „über meinen Zustand entfielen, kamen sie „zu mir, sahen mich mit kalten und oft arg„wöhnischen Blicken an, stürmten mit tau„send Fragen über meinen Zustand in mich „hinein, wollten meinen Stand, Namen „und Geschichte wissen, und wenn es ihnen „dann nicht gelang, mir mein Geheimniß zu „entreißen, so gingen sie mit einem gleich„gültigen oder zweideutigen Achselzucken wie„der weg.“ —

„Es giebt Geheimnisse,“ sagte Luise, „für „welche die Freundschaft selbst Ehrfurcht ha„ben muß; das Ihrige ist, wie ich glaube, „von der Art: ich verlange nicht, es Ihnen „abzunöthigen. Aber eine Frage erlauben „Sie mir an Sie zu thun, es ist die, um „derentwegen ich zu Ihnen gekommen bin: „kann ich Ihnen in etwas nüzlich seyn?“ —

Die Unbekannte warf einen dankbaren Blick auf Luisen und schwieg —

„Sie sind von gutem Hause, oder ich „müßte mich sehr irren —“

„Das ist eben das Unglück, daß ich's „nicht bin! — Gott! daß ich die unschul„dige Ursache von der Verfolgung meines Ge„mahls bin! —“

„Vielleicht kann Ihnen meine oder mei„ner Mutter Vermittelung dienen, das gute „Vernehmen Ihres Gemahls mit seiner Fa„milie, welches, wie ich aus Ihren Worten „schließe, unterbrochen worden ist, wieder „herzustellen? — Wenn Sie das glauben, „so reden Sie; vertrauen Sie sich Ihrer „Freundin an: die Landbergische Familie, „aus welcher ich stamme, steht in großen „Verbindungen —“

„Ich erkenne und schätze Ihre Güte, „wie sie es verdient, aber ich muß sie ver„bitten; alle Mühe, die man sich deshalb „gäbe, würde fruchtlos wo nicht nachtheilig „für mich seyn. Der unerbittliche Vater „meines Gemahls scheint es jetzo vergessen „zu haben, daß er einen Sohn hatte, weil „alle seine Nachforschungen bisher ohne Er-

„folg gewesen sind; er würde diese Nachfor„schungen nur wieder erneuern, sobald man „ihn von neuem daran erinnerte, und — „von den Grausamen ist keine Verzeihung zu „hoffen!“ —

Neunzehntes Kapitel.

„So erlauben Sie wenigstens,“ sagte Luise nach einer kleinen Pause, „daß ich Ihnen meinen Beutel anbiete; es „ist zwar so ein geringes Geschenk, daß ich „mich fast schämen muß, aber ich hoffe es bald „vergrößern zu können — nehmen Sie: „Sie haben es nöthig, das weiß ich —“

„Auch dieses großmüthige Anerbiethen „muß ich verbitten. Es ist wahr, ich bin „durch meine langwierige Krankheit sehr zu„rückgekommen, bin fast von allem entblößt, „aber nun bin ich Gottlob wieder so ziemlich „hergestellt: ich werde bald wieder arbeiten „können, und so lange ich das kann, will ich

„niemand zur Last fallen — Sehen Sie,“ sezte sie hinzu, indem sie auf einen Tisch hinwieß, worauf einige Pakete Leinwand lagen, „dort liegt Arbeit, welche mir meine „Wirthin verschafft hat; diese, denk' ich, soll „mir für einige Zeit Unterhalt geben, und „dann wird der Himmel schon weiter für „mich sorgen —“

Luise drang nicht weiter in sie; sie that als steckte sie den Beutel wieder zu sich, stand dann auf und näherte sich dem Tisch, unter dem Vorwande die Leinwand zu besehen; ich bemerkte, daß sie den Beutel unvermerkt drunter steckte — sie sezte sich hierauf wieder neben unser Unbekannten nieder, nahm das Kind vom Bette auf, liebkosete ihm, sagte der Mutter einige Schmeicheleyen darüber, fing dann eine muntere Unterredung an, und wußte jene durch ihr menschenfreundliches wohlwollendes Betragen so sehr aufzuheitern, und ihren Gram vergessen zu machen, daß ihr so gar einige aufgeweckte Reden glückten. Luise und ich hatten jezt Gelegenheit, den Witz und Verstand der Unbekannten eben so

sehr zu bewundern, als wir vorher ihre Gelassenheit und Fassung bewundert hatten.

Wir wurden gerufen — Luise schloß ihre neue Freundin noch einmal in ihre Arme, ermahnte sie mit einem einnehmenden aufgeweckten Wesen zur Hofnung auf bessere Zeiten, versicherte ihr, daß sie bald wieder von ihr hören würde, drückte ihr noch ein paar Küsse auf die Wangen, und flog dann vor mir her zur Thür hinaus.

Zwanzigstes Kapitel.

Ich ging oder schlich vielmehr hinter ihr drein — Mein Herz war so voll von allem, was ich gesehn und gehört hatte, daß ich kaum wußte was ich that. Herzliches Mitleiden, wahre innige Theilnehmung an dem unglücklichen Zustande der Unbekannten, zogen mich mit einer unwiderstehbaren Macht zu ihr hin, die ich mir damals durch nichts erklären konnte; auf der andern Seite hatte

Luisens Menschenliebe und gefällige zuvorkommende Güte einen Eindruck auf mich gemacht, der mir eben so fremd war: ich hatte auf meiner achtzehnjährigen Reise durch das Leben noch keine Luise angetroffen; ich sah sie für eine Heilige, für ein überirdisches Wesen an.

Ich blieb in Gedanken vertieft im Vorhause stehen.

„Mein Gott," rufte Luise, welche wieder zurückkam, „so kommen Sie doch herein!" —

„Sie sind ein Engel!" rufte ich aus, indem ich ihre Hand ergrif und einen feuriger Kuß drauf drückte.

„Das wollte ich eben hören!" sagte sie lächelnd, und schlug mich aufs Maul; — „jezt wollen wir zu unser Gesellschaft gehn, „ich habe einen Einfall, den Sie mir sollen „ausführen helfen: wir wollen eine Kollekte „für die arme Frau veranstalten." —

Wir kamen in die Wirthsstube: der dicke Kaufmann saß im Lehnstuhle, und hatte eben die dritte Pfeife Kanaster und die zweite Portion Warmbier angefangen; er hatte eine solche

Rauchwolke um sich her, daß wir ihn schwerlich gefunden hätten, wenn wir ihn nicht hätten schnieben gehört. Luisens Mutter saß an einem Fenster und schrieb ämsig in eine Schreibetafel; sie war so begeistert, daß sie uns nicht einmal gewahr wurde. Unser Kandidat stand im Oberhemde hinter dem Ofen, und bürstete aus Leibeskräften an seinem schwarzen Kleide herum, wobey er ein Stück von seiner Predigt mehr als halblaut herdeklamirte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Mein Gott, ihr Kinder," schrie Luisens Mutter, „wo habt Ihr denn so „lange gesteckt?" —

„Wir haben Kranke besucht, liebste Ma„ma!" —

„Dachte ich's doch," sagte die Mutter und wandte sich zu mir, „ja, ja, das Mädchen „geräth ganz nach mir; sobald sie jemand „Gutes thun kann, so ist sie in ihrem Ele-

„mente: wenn ich's doch nur noch erleben „sollte, daß sie Geschmack an der Dichtkunst „fände, dann würde ich sagen: sie ist ganz „mein Ebenbild! — Aber das wird sich „schon finden, jezt ist sie noch zu jung dazu; „in ihren Jahren machte ich auch noch keine „Verse! — Ja ja, mein Herr," fuhr sie fort, als sie bemerkte, daß ich bey diesen Worten stuzte, „wie Sie mich hier sehen, „bin ich eine Diletantin, oder deutlicher, ich „pfusche ein wenig in die Versemacherey! „Ich habe unterwegs aus Ihren Reden ge„hört, daß Sie viele Kenntnisse in den schö„nen Wissenschaften haben, und das hat „mich auf den Einfall gebracht, Ihnen „einige Stellen aus einem epischen Gedichte „vorzulesen, woran ich eben arbeite; ich „möchte gern Ihr Urtheil darüber hören." —

„Madam," sagte ich ganz verwirrt, „Sie thun mir zu viel Ehre an: ich kann „nicht läugnen, daß ich unsre mehresten „Dichter gelesen, daß ich auch dann und „wann selbst einige unbedeutende Versuche „gewagt habe; aber das giebt mir noch kein

„Recht, über Werke des Geistes und der „Einbildungskraft, von dem Gehalt als das „Ihrige vermuthlich ist, zu urtheilen —“

„Ihre Bescheidenheit macht Ihnen Eh„re,“ antwortete die Wittwe lächelnd, „aber „damit kommen Sie bey mir nicht los! Se„hen Sie,“ fuhr sie fort, indem sie aus einem Charton einen Heft von ungefähr vier Buch Papier hervorzog, „das ist zwar nur die „Hälfte des neunten und der ganze zehnte „Gesang meines Gedichts, aber ich glaube, „es werden schon darin Stellen genug seyn, „die Ihnen gefallen werden. — Aber ich „habe Ihnen ja wohl den Inhalt noch nicht „gesagt? Es heißt Antiochus der Edle; ich „bin ganz dem Faden der Geschichte in den „Büchern der Maccabäer gefolgt: das erste „Buch enthält seine Thronbesteigung; ins „zweite und dritte habe ich eine Episode ver„webt: es ist seine Liebe zur Semiramis.“

„Zur Semiramis?“ —

„Nicht wahr, das überrascht Sie? das, „das wollt' ich eben! — Es ist freilich ein „wenig verwägen, aber desto besser! Ein

„Dichter darf die Fesseln der Chronologie
„wohl abwerfen: der Historiker darf das frei-
„lich nicht wagen, dafür kriecht auch dieser
„nur dem Insekt gleich auf dem Erdboden
„umher, wenn der kühnere Sohn des A-
„polls gleich dem Adler sich zur Sonne auf-
„schwingt. — Aber jezt hören Sie weiter:
„das vierte, fünfte und sechste Buch begreift
„seine vielfältigen Kriege; besonders die
„Grausamkeiten, welche er an den Juden
„verübte, ein Stoff, der ich versichere Sie,
„wohl eines Homers würdig ist! Das sechste
„Buch insonderheit, wo ich die Hinrichtung
„der sieben Brüder gemahlt habe, hat einige
„so schauderhafte Stellen, daß mir es selbst
„eißkalt über den Rücken lief, als ich sie
„hinschrieb. Ich will mich eben nicht rüh-
„men, aber ich glaube ganz sicher, daß diese
„Stellen eine unerhörte Würkung thun
„müssen! — Im siebenten Buch nun habe
„ich den Antiochus aufs Sterbebette ge-
„bracht = = = “

„Schon im siebenten Buch stirbt er? —
„Was enthalten denn da die übrigen Bücher?

„denn Sie sprachen ja vorhin vom neunten „und zehnten —“

„Wer hat Ihnen denn gesagt, daß er „im siebenten schon stirbt? — ich habe eben „vorhin das eilfte angefangen, und er lebt „immer noch. Aber nun weiß ich fast nicht „mehr, was ich mit ihm weiter anfangen soll! „Ich habe mir es einmal vorgesezt, daß mein „Gedicht zwölf Bücher enthalten soll, und „unglücklicherweise liegt mein Held schon im „zehnten in den lezten Zügen! Ich habe mir „zwar zu helfen gesucht; ich will ihn wieder „zu sich kommen, und dann einen Monolog „halten lassen, der leichtlich das ganze eilfte „Buch einnehmen kann; aber nun geben „Sie mir einen Rath, was ich im zwölften „mit ihm mache?“ —

„Begraben Sie ihn, und halten Sie „ihm eine Leichenrede —“

„So in dem Geschmack der Akade„mien? — Wahrhaftig ein vortreflicher „Einfall! Das will ich auch wahrhaftig „thun!“

„Aber, Madam, ums Himmels willen, „wie haben Sie die Katastrophe durch vier „Bücher durchführen können?“ —

„Ja, da sizt es eben! Ihr Erstaunen „freut mich, weil es meiner Erfindung Ehre „macht. Ich will Ihnen mein Geheimniß „erklären: Sie wissen, Antiochus wurde bey „lebendigem Leibe von Würmern aufgezehrt; „das hat mich nun auf einen Einfall ge„bracht, der freilich manchem sehr kühn vor„kommen wird, aber ein Dichter, und vol„lends ein epischer Dichter darf alles wagen: „ich habe diese Würmer personificirt und „classificirt, wie Klopstock und Milton ihre „Engel und Teufel. Welch ein Feld für „meine Einbildungskraft! ich lasse diese Wür„mer Monologen und Dialogen halten; und „Sie können denken, wie viel Vortrefliches „ich diese Thiere konnte sagen lassen. Ich „habe ihnen auch Namen gegeben, rechte „schauderhafte grauenvolle Namen: der eine „zum Beyspiel heißt Stomachorhepakarko„kox, der andere Heparimiphikloropos, der „dritte Sklirопsiraspokamenos und so weiter.

„Diese Namen haben auch außerdem noch
„eine Eigenschaft, welche mir bey der Ausar-
„beitung viele Vortheile verschafft hat, jeder
„macht, wie sie bemerkt haben werden, von
„selbst einen halben Hexameter. —“

Zweyundzwanzigstes Kapitel.

Die Wittwe blätterte eben in ihren Heften herum, und machte Anstalt, mich mit einigen hundert Hexametern aus ihrer Fabrik zu bewirthen, als mich für diesmal der Postillion von der Angst befreyte, welcher in die Stube trat und uns meldete, daß alles zur Abfahrt bereit wäre.

Luise sezte jezt ihr mildthätiges Vorhaben ins Werk. Sie machte der Gesellschaft eine kleine Schilderung von dem elenden Zustande unser Unbekannten, und bat sie um einige Unterstützung für sie. Die Wittwe fuhr sogleich in die Tasche, und gab ihrer Tochter einen Louisd'or.

„Ja, liebe Mamsell,“ sagte der dicke Kaufmann, „wenn nur die Münze nicht so „erstaunend rar wär; wahrhaftig, es ist „Sünde und Schande, sie steht jezt Ein „und drey Quart gegen Louisd'or: die älte„sten Kaufleute wissen sich's kaum zu erin„nern — hm! hm! — warten Sie, viel„leicht hab' ich in der Tasche ein paar Gro„schen! — hm! — ja, sieh da! — vier „Groschen — oder warten Sie, können Sie „mir auf einen Laubthaler herausgeben? — „doch das braucht's nicht! — hier haben „Sie! — Aber kennen Sie auch d.. arme „Frau? Sie ist's doch auch werth? — Es „giebt jezt gar zu viel solch müßig Volk, „das nicht arbeiten will, und seinem Näch„sten das Brod aus der Tasche stiehlt!“ —

Luise nahm die vier Groschen, und schwieg. — Sie gieng nach dem Ofen zu, um unsern Kandidaten zu suchen, aber der hatte sich stillschweigend zur Thür hinausgeschlichen, und saß schon im Wagen.

Ich stand da und überrechnete, wie viel ich wohl zur höchsten Noth brauchen möchte,

um nach *** zu kommen: „noch neun „Meilen bis dahin,“ dachte ich, „also mor„gen Mittag kannst du dorten seyn, und es „wär nicht gut, wenn du nicht mit sechzehn „Groschen hin kämst: einen Gulden kannst „du sonach immer für die arme Frau abge„ben.“ —

So weit war ich mit meiner Calculation, als Luise vor mich trat; ihre schöne weiße Hand, welche sie mir flach entgegenstreckte, und ihr beredtes Auge womit sie mich ansah, hatten so etwas bittendes, so etwas hinreissendes —

Ich vergaß meine Rechnung, grif in die Tasche, und steckte ihr meine ganzen zwey Gulden in die Hand.

Sie lohnte mir mit einem dankenden Lächeln, und hüpfte zur Thür hinaus.

Dreyundzwanzigstes Kapitel.

Ihr, die Ihr für Eure leidenden Brüder und Schwestern Allmosen einsammeltet! wahrhaftig, Ihr verstandet Eure Kunst schlecht! — Statt daß Ihr bisher einem alten grißgramigen Manne, oder einem, dessen Miene nur höchstens sagt: „gebt mir „was!“ statt daß Ihr diesen den Beutel in die Hand gebt, oder sie zum Becken hinstellt, o, stellt lieber ein junges unschuldiges freundliches Mädchen dazu hin, und, wenn dann ein Einziger aus Eurem Versammlungssaale oder aus Eurer Kirche mit einem vollen Beutel herauskommt, so nennt mich — wie Ihr wollt!

„Ich habe schon lange darüber nachge„sonnen,“ sagte mein Oheim einmal zu meinem Großvater, „ob die Wohlthätigkeit, „den Namen einer Tugend verdiene? und „gewiß und wahrhaftig, Bruder! ich glaube „es kaum!“ —

„Das ist nun wieder einer von deinen „menschenfreundlichen Sätzen, Bruder,“

antwortete mein Großvater: „die Wohl-
„thätigkeit keine Tugend? Wie bist du denn
„auf den Einfall gekommen?“

„Sehr natürlich, Bruder! — Siehst du,
„es giebt drey Gattungen von Wohlthätigen:
„die Erste besteht — hier legte er den Zeige-
finger seiner rechten Hand an den Daumen
seiner Linken — „die erste besteht aus Prah-
„lern, die zweyte aus Weichlingen, und
„die dritte aus Wollüstlingen!“ —

„Eine schöne Classification! hast du nicht
„noch eine vierte Gattung?“ —

„Nein! mir ist wenigstens noch keine
„vorgekommen.“ —

„Sonderbar! — Laß doch hören, wie du
„das ausführen wirst?“ —

„So: es giebt Leute, welche sich des Elen-
„des der Menschheit ganz besonders anneh-
„men, welche Subscriptionen veranstalten,
„Kollekten errichten, Armenanstalten ver-
„ordnen, wobey sie gemeiniglich sorgen, daß
„ihre frommen Bemühungen fein durch die
„öffentlichen Zeitungen oder andere fliegende
„Blätter bekannt gemacht werden. Sie

„tragen immer eine Liste von Nothleidenden „in der Tasche, welche sie dann in allen Ge„sellschaften hervorziehen, und die Anwesen„den zu milden Beyträgen ermahnen. Siehst „du, Bruder, diese sind die Prahler! und „wenn sie's auch mit dem besten Willen und „den besten Absichten thäten, immer mit ih„rem besten Willen Prahler! O glaube mir „nur: die Kunst ist noch nicht so allgemein, „mit der Rechten zu geben, ohne daß die „Linke weiß wie viel."

„Dann giebt es Menschen, welche gern „durch dieses Leben hindurch hüpfen und „springen möchten; alles soll heiter und froh „um sie herum seyn, alles lachen wie sie; je„des Menschengesicht, das ihnen begegnet, „soll, ihrem Spiegel gleich, ihr eignes fröh„liches Bild zurückwerfen. Jezt fällt ihnen „ein Nothleidender in die Augen; sein An„blick rührt sie nicht, er erschreckt sie; ihre „Nerven sind zu schwach, das Bild des „menschlichen Elendes zu ertragen: die Thrä„nen stürzen ihnen aus den Augen, eine un„willkührliche Bewegung lenkt ihre Hand

„nach der Tasche zu, und sie theilen den Ar-
„men mit vollen Händen von ihrem Ueber-
„fluß mit. Diese sind die Weichlinge, ins-
„gemein gute Herzen genannt —"

„Aber, Bruder, du thust auch dem Men-
„schen zu viel! Sollen denn alle gute Hand-
„lungen aus Eigennutz entspringen?" —

„Nicht alle, aber die meisten!" —

„Man muß den Menschen nicht schlech-
„ter machen als er ist!" —

„Aber auch nicht besser. Sieh einmal,
„Bruder, als du dieses Häuschen kauftest,
„war eine schlammigte Pfütze auf diesem
„Platze, dort lagen große Steine, und hier
„war eine Art von Hügel; du trocknetest die
„Pfütze aus, schüttetest gutes Erdreich auf,
„bedecktest den Platz mit Rasen, schafftest die
„Steine weg, und pflanztest Linden rings-
„herum: sage, was würdest du von einem
„Menschen denken, welcher dir dieses Com-
„pliment darüber machte: mein Herr, ich
„lobe Ihre gütigen Gesinnungen gegen die-
„sen Platz, Sie haben wahrhaftig sehr lieb-
„reich gegen ihn gehandelt, daß Sie ihn

„aus einer stinkenden Pfütze in ein ange„nehmes Gärtchen verwandelten!“ —

„Mir dünkt doch, der Fall ist anders, „Bruder.“ —

„Nun so sage nur, wie? ich will mich „gern belehren lassen!“ —

Mein Großvater sann eine Weile nach —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

„Fahre nur fort, Bruder,“ sagte mein Großvater.

„Andere durchkriechen alle Winkel, wo sich „das menschliche Elend nur immer hinflüch„ten kann, haben stets die Hand im Beutel, „und sind stets bereit zu helfen und mitzu„theilen. Unglücklich seyn, ist die einzige „Empfehlung, die man braucht, um in ihre „Gunst aufgenommen zu werden. Wenn „sie einen neuen Gegenstand ihres Mitlei„dens entdeckt haben, so sind sie so froh, „daß man glauben sollte, sie hätten ein gros„ses Loos gewonnen, oder eine reiche Erb-

„schaft gethan. Sie empfinden ein so süßes „schmeichelhaftes Gefühl, so eine Wollust „in der Wohlthätigkeit, die sie von einem „Gegenstande des Elends zum andern hin„reißt. Ihre Menschenliebe ist ihnen gleich„sam zum Triebe geworden, den sie nie „befriedigen können. Das sind die Wollüst„linge.“ —

„Hm!“ sagte mein Großvater, und schüttelte den Kopf — „zu welcher Gat„tung rechnest du mich denn?“ —

„Zur leztern, Bruder!“ —

Mein Großvater schüttelte wieder den Kopf —

„Aber, Bruder,“ sagte er, „wo stehn „denn die guten Werke, die wir aus bloßer „reiner christlicher Liebe thun?“ —

„Auf dem nämlichen Blatte, wo die „Sünden stehn, zu welchen uns der Teufel „verführt!“ —

Mein Großvater schüttelte noch stärker mit dem Kopfe und schwieg.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Luise war eben wieder in die Stube zu uns gekommen, und meldete uns, daß sie das gesammelte Geld dem Wirthe in Verwahrung gegeben hätte. Ich ergrif ihre Hand, drückte sie sanft, und wollte sie hinaus zum Wagen führen: „sachte, sachte, jun„ger Herr!“ schrie mir der dicke Mann hinterdrein, „wir müssen erst unsere Zeche rich„tig machen! Der Theologe ist uns auch ent„wischt, wie ich sehe!“

In meinem Leben bin ich nicht so erschrocken, als damals, da mir der Kaufmann mit seiner verdammten Zeche in die Queer kam. Ich drehte mich jähling wieder um, ließ Luisens Hand los, fuhr mechanisch mit beiden Händen in die Taschen, ob ich gleich fest überzeugt war, daß nicht ein Heller drinn stak, uud wurde bis über die Ohren roth. „Da bist du nun mit deiner übertrie„benen Wohlthätigkeit schön angekommen!“ sagte der Ehrgeiz; „mußtest du denn gerade die „ganzen zwey Gulden hingeben? Wie wirst du

„dir nun aus dem Handel helfen? Du kannst „dich doch nicht vor der ganzen Gesellschaft „lächerlich machen!“ — „Dein ganzes Ver„mögen so unbesonnen wegzugeben!“ sagte der Geiz, „da der reiche dicke Mann nur „vier Groschen gab, was brauchtest du denn „da mit deinen zwey Gulden zu prahlen?“ — „Prahlerey war's im Grunde!“ sagte der Verstand; „du wolltest dich vor dem „Mädchen sehen lassen, und da hast du dei„nen Zweck vortreflich erreicht! Nun kannst „du dich noch obendrein von ihr auslachen „lassen!“ — „Das ist alles schön und gut, „meine Freunde,“ fiel ich dem Verstande in das Wort, „aber es ist nun einmal gesche„hen; die zwey Gulden sind fort, und eure „Vorwürfe machen mich nun um keinen „Dreyer reicher! Laßt uns dafür auf Mittel „denken —!“

Noch immer hatte ich die Hände in beiden Taschen, und, welch ein glücklicher Zufall! ich fand ein seidnes Beutelchen, worin ein rarer gehenkelter Dukaten stak, den meine Mutter ehedem am Halse getragen

hatte, und den ich am Abend vor meiner Abreise von meinem Oheim erhielt, und bisher als ein Heiligthum aufbewahrt hatte. An diesen Fond hatte ich bis jezt noch gar nicht gedacht! „Komm, lieber Dukaten!“ sagte ich ganz leise, indem ich das Beutelchen aufknüpfte, „du bist einige Jahre lang mein „treuer unzertrennlicher Gefährte in Freud „und Leid gewesen, aber jezt muß ich von „dir Abschied nehmen: die Trennung von „dir geht mir zwar sehr nahe, denn du bist „das Einzige Andenken meiner guten Mutter; doch was hilft's? Noth kennt kein „Gesetz!“

Ich ging so traurig wie eine Bürgersfrau, welche ihren Sonntagsstaat zum Juden trägt, um ihrem Manne die Execution wegen rückständiger Steuern und Gaben vom Halse zu schaffen, zu dem dicken Kaufmann hin, welcher, ein großes Stück Kreide in der Hand, die Zeche an der großen Tafel addirte, und pro rata dividirte: „wollen Sie wohl „die Güte haben, mir diesen Dukaten zu „wechseln?“ sagte ich halblaut zu ihm.

„Recht gern, Monsieur,“ antwortete er; „wollen Sie Münze oder Laubthaler haben?“ — „Es ist mir einerley, mein Herr!“ — „Ey bewahre! das ist gar nicht einerley! „seht Ihr's, Ihr jungen Herrn, da versteht „Ihr so etwas nicht, und bekümmert Euch „nicht ein bischen um den Geldcours, und „wenn Ihr alsdenn mit Eurem Gelde unter „Juden Hände kommt, so werdet Ihr be„trogen! Ihr denkt, wenn's nur rund ist! „— Aber ich will mir Ihre Unwissenheit „nicht zu Nutze machen. Sehen Sie, wenn „Sie Laubthaler dafür nehmen, so bekommen „Sie zwey Thaler und zweyundzwanzig Gro„schen, gegen Münze aber“ — hier nahm er die Kreide und schrieb eine Menge Ziffern auf die Tafel — „laß sehen — hundert ein und „drey Quart thun hundert, was thun zwey „und fünf sechstel — ist zwey — ist neun„zehn — ist — ja mehr als neunzehn kann „ich Ihnen nicht geben! Mit dem Henkel, „wenn er wirklich Gold ist, allenfalls zwan„zig!“

Bey diesen Worten zog er einen großen Beutel mit Münze aus der Westentasche und fing an aufzuzählen.

Ich stand da, sah dem dicken Mann geduldig zu, und verstand von seiner Rechnung, seinem Cours und seinen Quarten eben so wenig, als ob er arabisch geredet hätte: ich ließ mir daher alles gefallen.

Luise hatte den Kaufmann die ganze Zeit über mit unverwandten Augen angesehn. Sie hatte es ihm vorher, als sie für ihre arme Freundin sammelte, auf sein Wort geglaubt, daß er kein einzeln Geld habe; jezt sah sie einen ganzen Beutel voll vor ihm liegen: ihr edles Herz ward über dieses geizige Betragen unwillig.

„Wie sind Sie denn auf einmal zu so viel „einzelm Gelde gekommen, mein Herr?“ fragte Sie mit einem bittern Lächeln; „Sie „hatten ja vorhin keins?“

„Ja, liebe Mamsell,“ antwortete er ein wenig verlegen, „sehen Sie, dieses Geld da „ist nicht mein! Ich habe Anweisung in „Bornstätt hundertfunfzig Thaler in Münze

„zu bezahlen, und die Zahlung muß in na-
„tura geschehen: ich darf also nichts davon
„nehmen."

„So! — aber doch so viel, um einen
„Dukaten zu wechseln?"

Der dicke Mann wurde noch verlegner: er schwieg also, und fuhr fort zu zählen.

Luise nahm den Dukaten vom Tische weg, besah ihn, und sagte ihrer Mutter etwas ins Ohr: diese gab ihr ihre Börse, und Luise nahm mir das Beutelchen, worin der Dukaten gesteckt hatte, lächelnd aus der Hand, steckte etwas hinein, und gab mir das Beutelchen wieder. „Streichen Sie nur Ihre „Münze wieder ein, mein Herr!" sagte sie zu dem dicken Kaufmann, „ich habe dem „Herrn schon seinen Dukaten gewechselt."

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wenn man den Charakter eines Menschen recht genau will kennen lernen, so darf man nur Achtung geben, wie er sich

dabey nimmt, wenn er jemand ein Geschenk macht, und man darf nur ein halber Beobachter seyn, so ist das Resultat, das man aus seinen Beobachtungen zieht, fast immer untrüglich.

Der Stolze wird euch kaum dazu ansehn, wenn er euch sein Geschenk hinreicht, und thut ers ja, so wird seine Miene sagen: „Ich habe schon so manches in meinem Leben weggeworfen, und darum schenke ich dir dieses!“ Je demüthiger ihr alsdann dabey ausseht, je tiefer ihr euch bückt, je dicker werden seine Backen aufschwellen, je höher wird seine Nase empor steigen; und wenn ihr von eurem unterthänigen Bückling euch nach und nach wieder aufgerichtet habt, wird die Spitze seiner Nase mit dem obern Theil eurer Stirne parallel stehn.

Der Geizige — denn es giebt auch Fälle, wo ein Geiziger in Gefahr kommen kann, jemanden etwas schenken zu müssen, — wird erst eine lange Vorrede dabey halten: ist es Geld, was er euch giebt, so wird er euch klagen, wie schwer die Zeiten sind, und wie

sauer es Einem wird, jezt Geld zu verdienen: ist es etwas anders, so wird er euch erzählen, wie, wo und wenn er es kaufte, wie theuer er es bezahlen mußte, und wie viel es werth ist. Er wird euch dabey stier in die Augen sehen, mit einem Blicke, als wollte er sagen: „du hättest mir es doch wohl „gestohlen, wenn ich dir's nicht gutwillig „gäb!“ Seine Muskeln werden sich krampfartig verzerren, indem er es euch hinreicht, seine Hand wird die Gestalt der Klaue eines Raubvogels haben, welcher seine Beute fest hält, sein Arm wird in einer Lage seyn, als wenn er sich etwas mit Gewalt vom Herzen losreißen wollte; hundertmal wird er es euch halb hinreichen, und hundertmal wieder zurückziehn, und wenn es euch ja gelingt, ihm es zu entwinden, so wird er euch eine Weile von der Seite ansehn und die Hand krumm machen, als ob er lauerte, daß euch vielleicht irgend ein guter Geist den seligen Einfall einhauchte, ihm sein Geschenk zurückzugeben.

Der gefühllose Unempfindliche hält euch sein Geschenk eben so gleichgültig hin, als der aus Messing gegoßne Arm in eurer Kirche euch sein Licht hinhält; ob die Kerze hell oder dunkel brennt, ob Der oder Jener dabey steht, ist ihm völlig einerley. Sein Gesicht sagt gar nichts, oder höchstens: „Da habt Ihr „etwas!“ Ob Ihr damit zufrieden seyd oder nicht, ob Ihr dafür dankt oder nicht, das kümmert ihn eben so wenig als, ob Ihr's seyd oder ein Andrer, der darnach greift. Er beschenkt Euch nur, weil es einmal so Mode ist, daß man einander bey gewissen Gelegenheiten etwas schenkt. Nehmt Ihr nun sein Geschenk, gut; nehmt Ihr's nicht: — „Auch gut!“ denkt er, und steckt's kaltblütig wieder in die Tasche.

Der eitle Mann wird immer dafür sorgen, daß recht viel Leute gegenwärtig sind, wenn er euch sein Geschenk überreicht. Seine wichtige, seine selbstgefällige Miene wird Euch deutlich zeigen, wie viel Ehre er Euch anthut, Euch seiner Aufmerksamkeit zu würdigen; er wird seinem Geschenke keinen an-

dern Werth beylegen, als den, daß es von Ihm kam; kurz, Ihr würdet ihn äußerst beleidigen, wenn Ihr Euch merken ließt, daß Euch die Sache um der Sache willen gefiel. Nein, das thut bey Leibe nicht! Ihr müßt ihn versichern, daß sie Euch blos darum schätzbar sey, weil er Euch die Gnade erzeigte, Euch damit zu beschenken, wenn Ihr ihn wollt zum Freunde haben! Und so oft er Euch nachher in einer Gesellschaft trifft, wo Personen sind, von denen er vermuthen kann, daß sie noch nichts von seiner Großmuth gegen Euch wissen, so wird er Sorge tragen, sie davon gehörig zu unterrichten: „Apropos!“ wird er Euch anreden, „wie „hält sich die Dose, die ich Ihnen lezthin „schenkte?“ — oder: „Ich bin diese Messe „in allen Gewölbern herumgelaufen, um eine „Garnitur Schnallen für mich zu kaufen, „aber so schön habe keine gefunden, als die „ich Ihnen neulich gab:“ oder auch: „Dies „Rohr ist hübsch, aber doch nicht so ausge„wachsen und so schlank als das, welches „Sie von mir haben!“

Der Gutherzigen ist es einerley, ob jemand dabey ist oder nicht, wenn er euch seine Gabe überreicht, weil er blos um sein selbst willen giebt. Ihr könnt es dann auf seiner Stirne lesen, daß er ganz in seinem Elemente ist, wenn er etwas verschenken kann; daß ihr ihm durch die Annahme seines Geschenks unendlich mehr Freude verursacht, als er euch durch dasselbe je zu machen hofft; daß ihr ihn aufs äußerste kränken würdet, wenn ihr euch nur im geringsten weigertet, das Dargebotene anzunehmen. Mit offenem wohlwollenden Blick wird er euch ins Auge blicken, und forschen, ob euch sein Geschenk gefällt, wird euch wohl hundertmal darum fragen, wird bey der geringsten nur scheinbaren Unzufriedenheit, die er in eurem Blicke zu entdecken glaubt, unruhig werden, und euch ängstlich um Verzeihung bitten, daß es nicht in seinen Kräften stand, euch etwas Bessers zu geben. Solche Leute sind den gutmüthigen Hausmüttern gleich: sie legen euch die Teller bis oben an voll, beschwören euch, euch satt zu essen, versichern euch, daß

ihr noch mehr haben könnt, kommen alle Augenblicke mit der vollen Schüssel hinter euren Stuhl gelaufen und ergänzen die Lucken, die ihr etwa in die euch vorgelegte Portion gegessen habt, und geben euch dann wohl noch einen sanften Verweis, daß euer Teller niemals leer wird. Welcher dann unter der Gesellschaft am meisten ißt, der ist ihr Mann; und so wie einer Gabel und Messer niederlegt, giebt's ihnen einen Stich ins Herz, weil sie glauben, ihrer Gäste Geschmack in der Wahl der Schüsseln nicht getroffen zu haben. Wer wollte sich, einer solchen gutwilligen Frau zu gefallen, nicht einmal eine schlimme Nacht machen? — Wehe euch, ihr Hartherzigen, die ihr solche wohlwollende Seelen durch abschlägliche Antworten, schiefe unzufriedene Blicke oder zweydeutige Mienen quälen und kränken könnt!

Feine edeldenkende Seelen sind in dieser Lage, für einen auch nur mittelmäßigen Beobachter, fast immer unverkennbar. Die Art, wie sie ihre Geschenke machen, ist immer studiert; besonders wenn ihr in dem

Falle seyd, daß euch ihre Gabe wirklich aus einer Verlegenheit hilft, denn alsdann verhalten sie sich zu euch wie der Ueberfluß zur Dürftigkeit: sie fühlen dann das ganze Gewicht der Verbindlichkeit, das sie auf euch laden, und bemühen sich es, wo möglich, für euch zu verbergen, oder es wenigstens zu erleichtern, und um das desto besser zu bewerkstelligen, möchten sie gern das Ansehn haben, als ob die ganze Verbindlichkeit auf ihrer Seite wäre, als ob sie es euch Dank wissen müßten, daß ihr ein Geschenk von ihnen annehmt. Ueberlegenheit an Ansehn, an Vermögen, oder auch an Leibesstärke macht grobe sinnliche Menschen nur noch übermüthiger, aber auf solche feine Seelen hat sie gerade die entgegengesezte Wirkung: nach dem Maaße, nach dem ihre Ueberlegenheit sich vermehrt, werden sie wohlwollender, menschenfreundlicher und liebreicher — Einem Manne, der sein Gesinde oder alle diejenigen, die nur gewissermaßen unter ihm stehen, liebreich behandelt, wollte ich das theuerste und kostbarste, was ich hätte, ich

wollte ihm mein Mädchen blos auf sein ehrliches Gesicht anvertrauen, und wenn ich auch auf zehn Jahre nach Jamaika reisen müßte; aber Einem, der seine Untergebenen tyrannisirt, nicht gern hundert Thaler, und wenn er auch Tonnen Goldes besäß, denn solch ein Mann ist aller Ungerechtigkeiten fähig.

Luise hatte mir, wie ich nachher fand, drey Louisd'or in mein Beutelchen gesteckt —

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

„Ich will diesen Dukaten Ihnen zum Andenken tragen, wenn es meine Mutter erlaubt," sagte Luise, indem sie eine Schnure aus der Tasche zog und den Dukaten dran befestigte.

„Recht gern, meine Tochter! — Die Idee gefällt mir! Sie hat so etwas Empfindsames, so etwas Aehnliches von Yoriks Lorenzodose!" sagte die Mutter, und band

ihrer Tochter die Schnure selbst um den Hals.

Ich wurde feuerroth. Mir war's wie Einem, dem man auf der Fußsohle krabbelt: nennt seine Empfindung ein angenehmes Jucken, einen süßen Kützel, oder wie ihr wollt, sie wird doch immer ein Schmerz bleiben.

Deklamirt immerhin gegen den Reichthum, ihr Philosophen! Nennt eure Deklamationen Apathie, nennt diese Apathie Weisheit, Verachtung alles Vergänglichen, aufgeklärte Begriffe, nennt sie Genügsamkeit, Zufriedenheit, Ergebung, oder welche Namen ihr sonst für gut findet, ich nenne sie — mit eurer Erlaubniß — Bettelstolz! Wir wollen euch einmal ein großes Loos gewinnen, eine reiche Erbschaft thun, oder — wenn ihr euch nicht etwa schon zu mager und häßlich philosophirt oder gehungert habt — eine reiche Frau heurathen lassen, was gilt's, eure Stoa wird wie der Märzschnee verschwinden!

Armuth und Abhängigkeit, wie innig und genau sind nicht diese beiden Begriffe mit einander verbunden; und was macht wohl den Menschen glücklicher als Unabhängigkeit und Freyheit? Wo ist der Arme, der von der Arbeit seiner Hände oder gar von der Wohlthätigkeit Andrer kümmerlich leben muß, und doch toll genug wär, sich auf seiner Hand voll Stroh unabhängig zu träumen?

Laßt euch das gesagt seyn, ihr Armen: wenn ihr eure Dürftigkeit mit Ergebung und Standhaftigkeit, wenn ihr sie als Weise, als Christen ertragt, dann seyd ihr verehrungswürdig! Sobald ihr aber bey eurer Wassersuppe von Verachtung der Reichthümer schwazt, dann werdet ihr lächerlich! Es geht euch alsdann wie dem Fuchs in der Fabel: die Trauben sind sauer!

Ein reicher Mann bleibt also in diesem Sinne immer ein glücklicher Mann: „denn „welchem Menschen Gott Reichthum und „Güter und Gewalt giebt," sagt Salomo, „daß er davon ißt und trinkt für sein Theil,

„und fröhlich ist in seiner Arbeit, das ist eine „Gottesgabe; denn er denket nicht viel an „das elende Leben, weil Gott sein Herz er= „freuet,“ und Salomo konnte das besser sa= gen als irgend ein Andrer, denn er sprach aus Erfahrung.

Mich dünkt, man sollte die Worte: „Reichthum gieb mir nicht!“ aus allen un= sern Gebetbüchern, wo sie immer noch fleißig figuriren, ohne alle Barmherzigkeit wegstrei= chen, denn es giebt so gar herzlich wenig Leu= te, welche sie mit Andacht beten können; es müßten es denn jene schwerfällige Seelen seyn, welche den Reichthum blos um ihrer Be= quemlichkeit willen verbitten, weil sie voraus sehen, daß die Disposition großer Kapitalien und die Verwaltung beträchtlicher Güter ih= rem Schlafe einigen Abbruch thun könnte. Was aber ein Mann mit diesen Worten sa= gen wollte, der des Goldes und Silbers so viel machte, als Steine auf der Gasse, und ein Gebäude aufführen ließ, welches der Be= schreibung nach alles übertraf, was man sich

nur Prächtiges und Verschwenderisches denken kann, das bleibt mir ein Räthsel. —

Die Worte der Wittwe hatten meinen Stolz beleidigt: der Pater Lorenzo, dessen sie erwähnte, war ein Bettelmönch; ich war wenigstens so arm als er: die Dose, welche ihm Yorik für seine hörnerne gab, überstieg diese weit an Werth; ich konnte daher leicht vermuthen, daß das, was in dem Beutelchen wäre — denn geöffnet hatte ich es noch nicht — weit mehr als mein Dukaten seyn müßte. Beides war in diesem Augenblicke demüthigend für mich, und mein Stolz war so gekränkt, daß ich im Begriff war, der Wittwe das Beutelchen wiederzugeben.

Ich weiß nicht, ob Luise etwas von dem argwöhnte, was in mir vorging: sie trat auf mich zu, mit einem Lächeln, welches auf einmal meine ganze fliegende Hitze wieder abkühlte; der Dukaten, welcher auf ihrem Busen ruhte, jagte das Blut, welches mir in Menge ins Gesicht gestiegen war, einem Talisman gleich wieder in mein Herz zurück. „Sie sollen mir nicht immer so in Gedanken

„stehn!“ sagte sie, und schlug mich sanft mit dem Fächer auf die Wange; „kommen Sie, „kommen Sie, der Postillion bläst sich sonst „noch halbtodt!“

„Ja, aber die Zeche!“ sagte ich, indem ich das Beutelchen aufmachen wollte.

„Lassen Sie nur! die ist schon bezahlt!“ und damit zog sie mich zur Thüre hinaus, und wir stiegen in den Wagen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

„Halt, Schwager! hier muß ich aussteigen!“ das waren die ersten Worte, welche seit anderthalb Stunden im Wagen gesprochen wurden.

Der dicke Kaufmann hatte sich, zu desto besserer Verdauung seines Warmbiers und einiger ungeheuern Stücken Butterbrod, in die bequemste Lage, die er nur finden konnte, im Hintergrunde hingestreckt, und war auch glücklich eingeschlafen. Unser Theolog konnte

für Angst nicht sprechen, denn jeder Schritt unser Pferde brachte ihm das Dorf näher, wo er sich zum allererstenmale in seinem Leben einer Predigt entladen sollte. Die Wittwe hatte ihre Schreibtafel auf dem Schoose liegen, und hielt einen langen Bleystift in der rechten Hand, womit sie an den Fingern der Linken Füße zählte. Luise sah bald zum Schlage hinaus, bald sah sie die Gesellschaft Reihe herum an, als ob sie sich wunderte, daß niemand den Mund öffnete; dann legte sie ihre Schürze zurecht, zupfte an ihrem Halstuche, und ich bemerkte mit Vergnügen, daß sich ihre Blicke allemal einige Minuten lang auf dem Dukaten verweilten: sie nahm ihn in die Hand, drehte ihn auf alle Seiten herum, und wenn sie eine Weile so in Gedanken gesessen hatte, warf sie mir gemeiniglich einen halbverstohlnen Seitenblick zu, den ich zwar, wie es schien, nicht auffangen sollte, aber doch auffing, und nach meinem besten Vermögen auslegte.

Warum ich nicht sprach? — Die Ursache davon wird der geneigte Leser nun wohl sehr leicht errathen können.

„Halt, Schwager! hier muß ich aus-„steigen!“ rufte unser Apostel dem Postillion zu, als wir an ein Dorf kamen.

„Nun, so hat mich doch noch kein Ver-„schoren!“ sagte die Wittwe.

„Sind wir denn schon da?“ brummte der dicke Kaufmann, und rieb sich die Augen.

„Die Sonne sticht heute gewaltig,“ sagte Luise.

„Da hab' ich, so wahr ich lebe, mein „Reisebündel im Wirthshause liegen lassen!“ rufte ich.

„Dem Unglück kann abgeholfen werden,“ sagte Luise; „in einigen Stunden sind wir zu „Hause, und von da können wir einen Boten „herüberschicken, um Ihre Sachen abholen „zu lassen, denn Sie bleiben doch ein paar „Tage bey uns; Mama hat Ihnen ja den „Antiochus noch nicht vorgelesen!“

„Das ist auch wahr, meine Tochter!“ antwortete die Wittwe. „Ja ja, Sie müssen „sich einige Zeit bey uns aufhalten! Den „Antiochus müssen Sie hören! — Ihre Reise „ist doch nicht sehr eilig?“

„Das eben nicht, Madam,“ sagte ich blödsinnig genug, „aber - -“

„Nun, auf ein paar Tage wird's doch „nicht ankommen!“ fiel mir Luise ins Wort. „Thun Sie meiner Mutter immer den Ge„fallen! Sie hat alsdann doch einige Tage „eine angenehme Unterhaltung, und in un„serm ganzen Städtchen ist ohnehin keine „Seele, mit dem sie von den schönen Wissen„schaften schwatzen kann.“

„Du bist doch ein gutes Kind, Luise, daß „du so für mein Vergnügen besorgt bist!“ rufte die Mutter. „Sie werden uns doch „unsere Bitte nicht abschlagen, hoff' ich?“

Ich machte einen Bückling und schwieg.

Der dicke Mann kam nach und nach wieder in seine Lage, und schlief eben so fest ein als vorher; die Wittwe ging wieder auf die Daktylenjagd aus; Luise und ich sprachen dann und wann über diese oder jene schöne Gegend, die uns in die Augen fiel, oder machten einige scharfsinnige Bemerkungen über den warmen Sonnenschein oder die milde Frühlingsluft, und so kamen wir, nach-

dem wir noch ungefähr drey Stunden gefahren waren, in Bornstädt, wo die Wittwe wohnte, an.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wir hielten vor einem Hause still, das, wie ich im Durchfahren bemerkte, das beste im ganzen Städtchen war. Ein wohlgekleideter höflicher Bedienter öfnete den Schlag, hob die Wittwe und Luisen zum Wagen heraus und packte ab. „Seyn Sie „in unserm Hause willkommen!“ rufte mir Luise zu, indem sie mir die Hand reichte, und mich die Treppe hinaufführte. Der Saal und die Zimmer, durch welche wir gingen, waren alle reichlich verziert, ohne eben überladen zu seyn; überall sah man Spuren von Wohlstand, aber nirgends von Ueberfluß, kurz, das ganze Haus machte dem Geschmacke seiner Bewohner Ehre: das Gesinde war höflich und freundlich, zwey Ei-

genschaften, welche sehr vortheilhafte Begriffe für die Herrschaft erweckten.

„Sehen Sie,“ sagte die Wittwe zu mir, indem sie eine Seitenthür aufschloß, „dieses „ist mein Museum, mein liebster Aufenthalt „im ganzen Hause; kommen Sie herein, indessen, daß uns Luise unser Abendessen besorgt, kann ich Ihnen einen Gesang von „meinem Antiochus vorlesen!“

Das Kabinet war einfach aber artig verziert: die Wände waren gemalt, und rings herum standen die Büsten der ersten Dichter der Alten auf Consolen. Ich bemerkte, daß jeder einen Veilchenkranz trug: „diese „Kränze,“ fuhr die Wittwe fort, „sind ganz „meine Idee; ich mache mir das Vergnügen, „meine Dichter Jahr aus Jahr ein mit frischen Bluhmen, wie sie die Jahrszeit giebt, „zu bekränzen. Ich habe ein besondres „Treibhaus dazu angelegt, damit ich die „Blumen den ganzen Winter durch frisch „habe. — Aber jezt zur Sache; wir haben „nicht viel Zeit übrig!“

Bey diesen Worten nahm sie einen so ungeheuern Stoß Manuscripte von ihrem Schreibtische, daß mir beym bloßen Anblicke Angst und bange wurde, hieß mich neben sich setzen, nahm eine Lage davon in die Hand, sezte sich in Positur, hustete dreymal, und fing an zu lesen wie folget:

Sing, unsterbliche Muse, vom heiligen Feuer beflügelt!
Sing, mit hohen Gesang der Strafgerichte gerecht'stes,
Das einst vom fluchenden Munde des ewigen Fluchers herausging,
Das einst im grimmigen Zorn der göttliche Rächer Jehova,
Um zu rächen sein Volk — ach! Dank dir Rächer Jehova!
Daß du rächtest dein Volk! — an Antiochus verübte.
Auf! beginne den Sang, das Strafgerichte zu singen,
Das vom fluchenden Munde des ewigen Fluchers einst ausging ...

„So soll mich das Donnerwetter so tief „in die Erde schlagen, als eine Kanonenku„gel in zehn Jahren weit fliegt, wo ich mir „hätte träumen lassen, daß Sie mit der Land„kutsche kommen würden!“ schrie ein alter Officier im grimmigsten Basse zur Thür herein. „Stille, stille!“ sagte die Wittwe, indem sie unwillig mit der Hand winkte, „stören Sie uns jezt nicht, Herr Major; „Sie sollen hernach alles erfahren!“

Schwing dich im schwebenden Schwung ‥

„Nun, das möcht' ich doch hol mich der „Teufel wissen, wie das Ding zugegangen „ist!“ fing der Major wieder an.

„Aber mein Gott, Herr Major! Sie „sehen ja, daß ich dem Herrn da mein Ge„dicht jezt vorlese!“ antwortete die Wittwe, und stampfte mit dem Fuße.

„Will ich des Teufels seyn, wenn ich „das gewußt habe!“ schrie der Major, „lesen „Sie nur, ich will mich daher setzen, und „mäuschenstill seyn! Sie erlauben mir aber „doch, meine Commodität zu brauchen?“ sezte er hinzu, indem er sich auf den Sopha hin-

streckte, einen meerschaumnen Tabakskopf aus der Tasche zog, und Feuer anschlug.

Die Wittwe nickte ihm die Erlaubniß zu, die er sich auch ohnedem genommen hätte, und fing wieder an zu lesen:

— — „ach! Dank dir, Rächer Jehova,
Daß du rächtest dein Volk — an Antiochus
verübte ⸗ ⸗ ⸗“

„Das ist doch, Gott straf mich, ein rech⸗„ter Hund von einem Kerl!“ brummte der Major, und warf ein Stück Schwamm auf die Erde.

„Wer? — Antiochus?“ fragte die Wittwe.

„Ach, was geht mich Ihr Antiochus an?“ sagte der Major; „den Krämer da am Markt „meyn' ich! ich kaufte ihm im Hergehn für „sechs Pfennige Schwamm ab, und da giebt „mir die Canaille solchen Bettel, der nicht „fängt. Der Kerl sollte nur bey meiner „Compagnie Marketender seyn,“ fuhr er fort, indem er ein ander Stück abriß, und noch einmal versuchte, „ich wollt' ihn zu⸗„sammen arbeiten, er sollt' an mich geden⸗

„ken! aber die Polizey taugt hier nicht den „Teufel! — Ich wende der Canaille so „vieles Geld zu — Nun endlich! — das „war dein Glück, daß du singst! — Nun, „lesen Sie nur, lesen Sie; meine Pfeife „brennt!"

Die Wittwe fuhr fort:

— — „Antiochus verübte."

„Aber da bin ich ja wohl schon gewesen! — „aha! hier!

Schwing dich im schwebenden Schwung
hinauf ins heilige Dunkel,
Das nur der Abstrahl des Glanzes der gött-
lichen Klarheit erhellet;
Ströme, ausströmend von Glanz, Flu-
then von — —"

„Apropos!" fing der Major wieder an, „haben Sie nichts zu trinken hier, so trocken „kann ich unmöglich rauchen!"

„Aber, in aller Welt, Herr Major!" schrie die Wittwe, und warf ihr Manuscript unwillig neben sich auf den Tisch hin, „kön- „nen Sie denn nicht ein Viertelstündchen „stillsitzen? Wie wollen Sie denn, daß ich

„lesen soll, wenn Sie mir aller Augenblicke „drein plaudern?“

„Das will ich auch nicht, englisches bestes „Goldfrauchen!“ antwortete der Major, und stand auf: „aber sehen Sie, zu trinken „muß ich hol mich der Teufel haben! Damit „ich Sie aber nicht störe, will ich gehn und „mir's selbst bestellen!“ und bey diesen Worten ging er zur Thür hinaus.

Dreyßigstes Kapitel.

„Es ist doch ein wahres Elend, mit solchen „rohen, ungebildeten Geschöpfen!“ sagte die Wittwe, als der Major hinaus war. „Der Major ist sonst, seine Hitze und „sein Fluchen ausgenommen, ein seelenguter „Mann, aber für Dinge wo es auf Ge„schmack ankommt, hat er keinen Sinn, kein „Gefühl! Ein Gedicht von Hofmannswal„dau gilt ihm eben so viel als eine Ode von „Klopstock, und nur lezthin noch versicherte

„er mir, daß ihm sein Ofen lieber wär, als „alle die Vasen und Büsten hier in meinem „Kabinete; denn, sagte er, mein Ofen wärmt „mich doch, wenn ich ihn voll Holz stecke, „den Bettel da aber kann man zu weiter „nichts brauchen als zum Ansehn! — Doch, „die Zeit ist edel, ich will fortfahren.“

Die Wittwe las weiter. —

Nach dem Vergnügen zu urtheilen, welches ich beym Zuhören empfand, glaube ich dem Leser eben nicht viel zu rauben, wenn ich ihm das Gedicht nicht ganz hersetze, ja, ich denke sogar, daß er mir diese Mühe nach den paar Versen, die er schon davon gelesen hat, sehr gern erlassen wird. *)

*) Inzwischen dient allen denjenigen, welche etwa Lust und Verlangen haben möchten, den Antiochus näher kennen zu lernen, zur freundlichen Nachricht, daß ich gesonnen bin, ihn auf Subscription herauszugeben, weil das Manuscript davon in meine Hände gekommen ist. Jedes Alphabet, deren das ganze Werk etwa neun bis zehn betragen wird, soll den Subscribenten nicht höher als siebzehn Groschen zu stehen kommen,

Ich saß wie auf Kohlen: die Wittwe schien sich vorgesezt zu haben, meinem ganzen großen Vorrathe von Geduld, den ich etwa mit in das Kabinet gebracht haben möchte, Hohn zu sprechen. Sie las unaufhörlich fort. Hundertmal rückte ich auf meinem Stuhle hin und her, hundertmal gukte ich ängstlich nach der Thüre, ob nicht etwa der Major, und tausendmal, ob nicht Luise kommen wollte; aber umsonst! Weder Luise noch der Major kamen! Schon war ich auf das äußerste gebracht, als ich bey einer gewaltsamen Verdrehung des Körpers ein Pastellgemälde entdeckte, das gerade über dem Stuhle hing, auf welchem ich saß. Ich kehrte mich noch einmal schnell um, es auf-

dahingegen nach geschlossener Unterzeichnung keines unter achtzehn kann verlassen werden. Wer auf zwanzig Exemplare unterzeichnet, erhält das einundzwanzigste umsonst. Ich hoffe, daß alle meine künftigen resp. Herren Abonnenten mit diesen an meiner Seite äußerst billigen, und an der ihrigen äußerst vortheilhaften Bedingungen sehr zufrieden seyn werden.

merksamer zu besehn, und wie groß war meine Freude, als ich fand, daß es Luisens Bild, bis zum Sprechen getroffen war! Eine ganze Weile hatte ich so gesessen, den linken Ellenbogen auf das rechte Knie gestemmt, und den Kopf so viel als möglich zurückgebogen, als mir es auf einmal einfiel, daß in dieser Lage mein Hals zu viel leiden müßte, und daß ich das Bild vom Sopha gegenüber viel bequemer besehn könnte: ohne also weiter darüber nachzudenken, ob sich das schicke oder nicht, sprang ich auf, machte vier große Schritte über das Zimmer hinüber, und pflanzte mich gerade auf den Sopha hin.

Die Wittwe verwunderte sich über meinen schnellen Aufbruch. „Fehlt Ihnen et„was?“ fragte sie.

„Nein!“ antwortete ich zerstreut — ich „wollte nur das Bild da aufmerksam ‥‥“

„Sie wollen das Bild noch einmal hö„ren? das freut mich! ich finde, Sie ver„stehen sich auf das wahre Dichterische! — „Es ist aber auch wahr! warum haben Sie

„sich auch vorhin da drüben hingesezt? blei„ben Sie auf dieser Seite, Sie können „mich hier viel besser verstehen. — Sie „können nicht glauben, wie lieb es mir ist, „daß Ihnen das Bild so gefällt, denn es ist „gerade eines von denen, auf die ich mir „das Meiste einbilde. Ich will es Ihnen „noch einmal vorlesen:

— — kaum hört' er,
Daß noch Ein Volk es gäb', das seiner Uebermacht Hohn spräch,
Sammelt' er schnell seine Krieger, das frevelnde Volk zu bekriegen:
Und dann kam er und schlug! und kehrte dann siegreich zurücke. —
So fährt tückisch der Hund, von lästiger Kette gefesselt,
Aus der Hütte heraus, wenn fremde Bettler er wittert,
Fällt sie von hintenzu an, beißt sie, sich wenig versehend
Solches grimmigen Feind's, in ihre vertrocknete Beine,

Und kehrt dann knurrend und bellend und
murrend zum Lager zurücke. —

Luisens Portrait beschäftigte meine ganze Aufmerksamkeit in so hohem Grade, daß ich nicht einmal Zeit hatte, es dem Zufalle Dank zu wissen, daß er mich mit so guter Art aus einer Verlegenheit zog, worein mich meine Unbesonnenheit hätte stürzen können. Ich ließ die Wittwe fortlesen, und sah indessen das Bild mit unverwandten Augen an. „Es „ist zum Sprechen getroffen,“ sagte ich bey mir selbst; „wahrhaftig, ich hätte nicht ge„dacht, daß menschliche Kunst so himmlische „Reize in so hohem Grade erreichen könnte! „Das runde Kinn, die großen schwarzen Au„gen, die gewölbte Stirne, der kleine Mund, „der elfenbeinerne Hals — alles, alles! — “

Einem Manne seine Frau malen, würde ich allenfalls, wenn ich ein Maler wäre, aber einem Liebhaber sein Mädchen — nimmermehr! und wenn er mir's auch doppelt und dreyfach bezahlen wollte; denn wahrhaftig, das ist das undankbarste Geschäft unter der Sonne!

„Und doch,“ sagte ich wieder, nachdem ich das Gemälde noch fünf Minuten länger betrachtet hatte, „doch ist's im Grunde elen„der gemalt, als es mir erst schien! — wirk„lich, von Herzen elend! — ich weiß auch „gar nicht, was ich vorhin gesehen habe! — „diese Augen, diesen Mund, diese Wangen „konnte ich für Luisens Augen, Mund und „Wangen halten? Ihrer Mutter ihre könn„ten es eher seyn! — Ein Pfuscher mag's „gewesen seyn, der das gemalt hat, und kein „Maler! — Da hat ihr der Pinsel eine „lächelnde Miene gegeben — aber was für „eine! — dieß Lächeln ist ein so steifes, so „nichtssagendes, so unbedeutendes Lächeln! „— gerade so sah ich lezthin eine Dame „lächeln, als ihr ein junger Herr nach der „Mode auf seine Ehre versicherte, daß sie „Verstand hätte: — so lächelt Luise nicht! — „— — Wo hätte denn Luise das plumpe „Kinn, wo hätte sie denn die Zinnoberlip„pen? Und was das für ein paar Augen „sind! da ist kein Leben, kein Funken von „dem Feuer, das ihre Augen beseelt! — —

„das Roth auf den Wangen ist viel zu plump „aufgetragen, der Pinsel gukt allenthalben „hervor! — — Die Brust ist zitronengelb „gegen Luisens ihre! — — Wahrhaftig, ich „begreife nicht, wie sie sich von so einem Gur= „kenmaler hat können malen lassen! ...“

„Was in aller Welt haben Sie denn „vor?“ raunte mir Luise in das Ohr, welche sich indessen zum Zimmer hereingeschlichen und neben mich gesezt hatte, ohne das ich es war gewahr worden: „ich habe nun schon „einige Minuten lang da bey Ihnen gesessen „und ihr Gemurmel angehört, ohne eine „Sylbe davon zu verstehen! wahrhaftig, „Sie sehen gerade aus wie ein Quäker den „der Geist treibt!“

„Da haben Sie es auch errathen!“ ant= wortete ich ein wenig bestürzt. „Ich wurde „vom Geiste getrieben, ohne eben ein Quä= „ker zu seyn!“

„Nun, wenn's nur ein guter Geist ge= „wesen ist!“ —

„O, dafür steh' ich Ihnen, denn es war

„der Ihrige!“ sagte ich, und wieß mit der Hand auf das Bild hin.

Luise wurde roth. „Mama,“ sagte sie, indem sie aufstand, „das Essen ist aufgetra„gen!“

„Gleich,“ antwortete die Wittwe, „ich „will nur da den vierten Gesang vollends „hinauslesen.“

Ich erstaunte, als ich auf diese Art erfuhr, daß wir schon im vierten Gesange standen. „Das hätte ich nicht gedacht,“ raunte ich Luisen ins Ohr.

„Und was hätten Sie nicht gedacht?“ —

„Daß wir schon so weit wären! — bis „zum vierten Gesange!“

„Sie mögen mir schön Achtung gegeben „haben! — und meine arme Mutter ist schon „ganz heiser vom vielen Lesen!“ —

Und wirklich war sie das in so hohem Grade, daß ihr einmal über das andere die Stimme versagte; dem ungeachtet aber konnte es Luise mit allen wiederholten Versicherungen und Ankündigungen, daß das Essen kalt würde, nicht dahin bringen, daß

sie eher aufhörte, als bis der vierte Gesang zu Ende war, und das dauerte noch eine volle halbe Stunde. Ich ließ mir es von Herzen gern gefallen, denn hatte ich mir vorher mit dem Anschauen von Luisens Portrait die Zeit so wohl vertrieben, so kann man denken, ob ich's jezt mit dem Original that! Luise schien sich auch so ziemlich darein zu ergeben; sie saß neben mir, holte einen Strickstrumpf aus der Tasche und strickte.

Freilich ist das nun eben ein so besonders gutes Omen nicht, wenn ein Mädchen zum Strickstrumpfe ihre Zuflucht nimmt, um sich neben ihrem Liebhaber die Zeit zu vertreiben. Ich fühlte das auch damals; inzwischen aber tröstete ich mich mit der Betrachtung, daß sie noch etwas schlimmers hätte thun können, denn sie konnte ja unter irgend einem Vorwande gar das Zimmer verlassen; überdem war ich auch noch nicht Luisens erklärter Liebhaber, und was noch mehr ist, ich mußte es dem Strickstrumpfe noch Dank wissen, daß er mich mit so guter Art der Mühe überhob, Luisen zu unterhalten, denn in der

Lage, wo ich damals war, hätte ich nicht zehn zusammenhängende Worte aufbringen können.

Einunddreyßigstes Kapitel.

Der vierte Gesang war nun viel eher zu Ende als ich mir vorgestellt hatte und wünschte, denn ich hätte herzlich gern noch eine Weile neben Luisen gesessen, und sie auf gut platonisch in stummen Entzücken angeschaut. Wir brachen also wider meinen Willen auf, und gingen herunter in das Speisezimmer.

Der Major saß schon am Tische.

„Was Teufel, Ihr Leute!“ schrie er, indem er ein großes Glas Wein zum Munde führte, und in der andern Hand ein Stück Brod hielt, „ich glaube bey meiner Ehre, „Ihr lebt von Versen, wie der Dudelsack „vom Winde! Ich sitze derweile da, und „hungre wie ein armer Wolf! Es ist Euer

„Glück, daß Ihr kommt; die Suppe hab'
„ich mir schon schmecken lassen, und bey einem
„Haar wär's auch über den Braten herge-
„gangen!“

Wir sezten uns zu Tische, und ungeach-
tet der Major schon einen ziemlichen Grund
gelegt hatte, so fiel er doch über das Essen
her, als ob er noch keinen Bissen zu sich ge-
nommen hätte; die Wittwe hatte noch den
Kopf von Hexametern voll, Luise war müde
von der Reise: es schien also nicht, als ob die
Unterhaltung unter solchen Umständen für
diesen Abend sehr lebhaft werden würde.
Und wirklich wurde auch, außer einigen ken-
nermäßigen Beobachtungen von Seiten des
Majors über die Güte des Weins, oder
über die Art der Zurichtung dieser oder jener
Schüssel, fast gar nichts gesprochen.

Der Major half uns endlich, nachdem
er seine zweite Flasche glücklich beendigt hatte,
aus der Verlegenheit. „Ich dächte Kinder,“
sagte er, „wir stünden vom Tische auf, und
„gingen zu Neste! Wir taugen heute alle
„zusammen nichts: Ihr seyd müde von der

„Reise, und ich habe den ganzen Nachmittag „meine Compagnie exercirt. Also, marsch! „zu Bette! — Gute Nacht, meine gnädige „Frau! — Gute Nacht, Goldmäuschen!" — hier knipp er Luisen in die Backen. Hierauf drehte er sich zu mir. — „Gute Nacht, Herr „Patron! morgen, denk' ich, werden wir ein„ander näher kennen lernen!" und damit nahm er Hut und Stock, und ging zur Thüre hinaus.

Ich stand da wie einer, der so eben eine derbe Ohrfeige bekommen hat. Das Wort „gnädige Frau" welches ich diesen Augenblick aus des Majors Munde gehört hatte, schallte noch immer in meinen Ohren wieder, und ich erwachte nicht eher aus der Betäubung, worein ich versunken war, als bis mir ein Bedienter, welcher mit zwey Lichtern in den Händen vor mir stand, zwey bis dreymal mit einem großen Scharrfuße gemeldet hatte, daß er die Ehre haben sollte, meine Gnaden in mein Zimmer zu begleiten.

Der Bediente war sehr geschäftig, mich mit allen Bequemlichkeiten meines Zimmers

bekannt zu machen, und ich hatte auf seine Demonstrationen so vortreflich Achtung gegeben, daß ich, als er hinausgegangen war, über die Pantoffeln, welche er mir gerade vor die Füße hingesezt hatte, wegstolperte, weil ich aufstand um sie hinter dem Spiegel zu suchen, und eine volle halbe Stunde im Zimmer herumlief, meine Schlafmütze ausfindig zu machen, nach vielen fruchtlosen Versuchen den Entschluß faßte, mich für dießmal ohne Schlafmütze niederzulegen, und am andern Morgen zu meinem großen Erstaunen fand, daß ich sie auf dem Kopfe hatte.

Daß die Unruhe, in welcher ich damals war, eine bange angstvolle Unruhe gewesen wäre, kann ich eben nicht sagen: es war mehr Verwirrung, Betäubung, Zerstreuung, oder etwas dem ähnliches. Ich war schon fast eine Stunde lang allein gewesen, als es mir erst gelang, meinen Gedanken auf die Spur zu kommen: „gnädige Frau! — hm! — „also ist Luise ein gnädiges Fräulein!“ — das waren die ersten zusammenhängenden Worte, die ich zu mir sagte.

„Und was bin ich denn? — ein Un„glücklicher, der nicht einmal weiß, wer sein „Vater ist! — der es vielleicht auch in sei„nem Leben nicht erfahren wird! — — — „Aber wie gehört denn das hieher? Was „geht's denn Luisen an, wer ich bin; und „was geht's denn mich an, ob Luise von „Adel ist oder nicht? — Ja, wenn ich in „sie verliebt wäre, da wär's etwas anders; „aber der Freundschaft thut das kei : : : „und doch wollt' ich, sie wär nicht von Adel! „das bringt so etwas respecktmäßiges in den „Umgang, welches das Vertrauliche ver„drängt! — Aber Luise ist ja nicht stolz! — „Ich habe wenigstens nichts dem Stolze „ähnliches an ihr entd : : : :"

Zweyunddreyßigstes Kapitel.

Ueber dieser Stelle in meinem Monolog war ich eingeschlafen, wie ich am andern Morgen fand. Ich zog mich geschwind an, denn es war schon hoch am Tage, als ich

aufwachte, und ging hinunter in den Garten. Der Major begegnete mir in einem Seitengange: „das ist mir lieb, daß ich Sie „treffe," sagte er zu mir, „ich rauche eben „meine Morgenpfeife, und da mag ich im„mer gern jemand haben, mit dem ich plau„dern kann. — Apropos, kennen Sie die „Frau von Landberg schon lange?"

„Nein, Herr Major; unsere Bekannt„schaft ist erst von gestern her."

„Nun, drum! ich liege nun schon seit „fünf Jahren bey ihr im Quartiere, und habe „Sie noch nicht bey ihr gesehn! — Wie „finden Sie die Frau?"

„Ich bin noch zu wenig mit ihr bekannt, „als daß ich ein Urtheil wagen sollte, Herr „Major — —"

„Das heißt auf deutsch, Sie wollen „nicht mit der Sprache heraus! Nun, nun, „Herr Patron, das ist klug von Ihnen: ein „junger Mensch muß nicht zu vorwitzig im „Urtheilen seyn! Ich will's Ihnen sagen, „was an ihr ist: im gemeinen Leben, wenn „sie redet wie andere vernünftige Menschen,

„kann's keine bessere Frau geben; da ist sie „so höflich, so freundlich, so ehrlich, so um„gänglich, so ::: kurz, wie gesagt, da kann's „keine bessere Frau geben; aber wenn sie auf „Poeten und Verse zu reden kommt, da „geht der Teufel los! da kann's kein ehrlicher „Kerl mit ihr aushalten! Wenn's ihr nach„ging, ich hätte lange das Soldatenleben an „den Nagel hängen, oder meinen Kerlen „statt der Flinten und Patronen, Schreib„federn und Papier in die Hände geben und „sie in Versen exerciren müssen! ha, ha, „ha!"

„Je nun, sehen Sie, Herr Major, wenn „es auf menschliche Schwachheiten ankommt, „da haben wir wohl alle einander nichts vor„zuwerfen. Wir reiten alle unsere Lieblings„klepper, und der, welcher einen der frömm„sten, unschädlichsten reitet, ist immer einer „der besten unter der Gesellschaft, wenigstens „kann man neben ihm hintraben, ohne daß „man Gefahr läuft, mit Kothe besprizt, oder „wohl gar mit dem Huf an die Nase ge„schnellt zu werden. Und ich versichere Sie,

„der Klepper, den die Frau von Landberg „reitet, ist einer von der allerunschädlichsten „Art; denn außer dem, daß er seinen Rei„ter dann und wann abwirft, thut er kei„nem lebendigen Menschen Schaden oder Ab„bruch!“

„Herr, was Sie da gesagt haben, ist „zwar alles recht gut und schön, aber was „der Frau von Landberg ihren Klepper be„trifft, wie Sie ihn zu nennen belieben, da „urtheilen Sie, wie der Blinde von der „Farbe, nehmen Sie mirs nicht übel, Herr „Patron! — Er thut keinem Menschen „Schaden? Blitz und alle Wetter, das ist's „ja eben, was ich sagen wollte! Mir thut er „Schaden, Herr, mir! Ich geh' ihr nun „schon seit etlichen Jahren um den Bart „herum, daß sie mir ihre Tochter geben soll: „glauben, Sie daß sie es thut? Ja, prosit „die Mahlzeit! Ich zwinge die Neigung „meiner Tochter nicht, spricht sie, und da„mit hat sie mich nun schon Jahre lang hin„gehalten!“

„Ich finde das aber sehr vernünftig von „ihr gesprochen, denn :::"

„Vernünftig? und ich, hol mich der „Teufel! sehr albern. Ja, wenn sonst nichts „dahinter stäk! aber das machen alles die „verfluchten Verse! Wenn ich welche machen „könnte, da sollte das Ding ganz anders „gehn! denn sie hat sich einmal in den Kopf „gesezt, daß ihr künftiger Schwiegersohn „ein Poete seyn soll."

„Und wie stehen Sie denn mit dem „jungen Fräulein?" fragte ich so schüchtern, wie einer, der sich für der Antwort fürchtet.

„Auf den miserabelsten Fuß von der „Welt! Das kleine Ding merkt's lange, daß „es der Mutter kein Ernst mit mir ist! Sie „thut als wüßte sie von meiner Anwerbung „nicht ein stummes Wörtchen!"

Nun lebte ich wieder auf.

Dreyunddreyßigstes Kapitel.

„Allem Anschein nach, Herr Major," fuhr ich fort, „sind Sie also nicht der glück„liche Mann, den sich Luise zum Gatten „wünscht; das wird die Frau von Landberg „wohl merken, und, ich sage es Ihnen noch „einmal, sie handelt als eine vernünftige „Mutter!"

„Aber zum Teufel, Herr! was kann denn „das Mädchen vernünftiges an mir auszu„setzen haben? Meine Familie ist wenigstens „eben so alt als die Landbergische, ich habe „ein schönes Vermögen, bin Major, im „kurzen vielleicht gar Obristlieutnant, nicht „älter als achtundvierzig Jahr ..."

„Erlauben Sie, Herr Major, in den „Jahren, wo Luise ist, heurathet man weder „Rang noch Vermögen! Das Herz will auch „befriedigt seyn. — Und ernsthaft, Herr „Major, wollten Sie wohl ein Mädchen „heurathen, die Ihnen ihre Hand ohne ihr „Herz anböt?"

„Ach, Narrenspossen! mit Ihrem Her„zen! Wenn man eine Frau heurathet, so „kriegt man das Herz und das ganze Ein„geweide mit! Das sind nur so Winkelzüge, „Romanschnörkel und weiter nichts! Wenn „ich Frau von Landberg wär, so spräch ich: „du mußt ihn nehmen, Luise!“ und damit „holla! Ich wollte doch sehn! das Mädchen „sollte mir bald andere Saiten aufziehn.“

„Darf ich eine Frage thun, Herr Ma„jor?“

„Und was für eine? — Immerzu ge„fragt!“

„Lieben Sie Luisen?“

„Herr! ich glaube, soll mich der Teufel „holen, Sie wollen mich foppen?“

„Nein, Herr Major, die Frage ist ernst„haft ...“

„Nun, wenn ich sie zur Frau haben will, „so muß ich sie ja für den Teufel auch lieb „haben. Freylich, ihr jungen Herrn habt „von der Liebe so wunderliche verkehrte Be„griffe: bey euch muß ein Verliebter win„seln wie ein altes Weib, seufzen wie eine

„ungeölte Thürangel, und duckmäusern und „herumschleichen wie einer, der eine Mord„that auf seinem Gewissen hat. Von dem „allen ist nun wohl bey mir nicht das ge„ringste zu finden, aber dem ungeachtet hab „ich Luisen lieb. Es ist ja auch, soll mich „der Donner erschlagen, schon ein Mädchen, „das der Rede werth ist, und wenn mir's „glückt, daß ich sie kriege, so hab ich her„nach die schönste Frau unter dem ganzen „Regimente; denn selbst die Obristin ist nur „eine Nachteule gegen sie!“

Ich merkte nun, warum es dem guten Major eigentlich zu thun war, und fand daher nicht für gut, noch etwas zu sagen. Nachdem wir noch ein paar Gänge still-schweigend auf und ab gethan hatten, schlug er mich auf einmal derb auf die Schulter: „Herr,“ fing er an, „ich bin alleweile auf „einen Einfall gekommen! Ich habe aus „Ihrem Discours gesehen, daß Sie gutes „Maulwerk haben; bey den beiden Frauen„zimmern scheinen Sie mir auch etwas zu „gelten; wie wär's, wenn Sie sich meiner

„ein wenig annähmen und mir das Wort „redten? he?“

„Sie erzeigen mir da eine Ehre, die ich „sehr wenig verdiene, Herr Major!“ antwortete ich ein wenig aus der Fassung. „Sie „haben gesehn, wie schlecht ich schon die „Rolle Ihres Vertrauten gespielt habe; zu „Ihrem Fürsprecher würde ich mich vollends „gar nicht schicken!“

„Keine Komplimente, Freund! Es ist, „straf mich Gott, mein völliger Ernst!“

„Nun, ich will versuchen, wie weit ich „komme: erinnern Sie sich aber, Herr „Major, daß ich den Ausgang meines Ge„schäfts auf keine Weise über mich nehme!“

„Gut, gut! Wenn Sie nur den guten „Willen haben, etwas für mich zu thun; „für das Uebrige laß ich das Glück sorgen: „apropos, werden Sie lange bey uns blei„ben?“

„Nicht gar zu lange; ich denke morgen „früh wieder abzureisen.“

„Hm! das ist fatal! — Nun, einen „oder ein paar Tage werden Sie schon zuge-

„ben. — Herr, wenn Sie mir das Mäd„chen verschafften, ich wüßte nicht, was ich „für Freuden thun wollte!“

„Das geht so geschwind nicht, Herr „Major! Die Rosen blühn mit der Zeit!“

„Das weiß ich, das weiß ich! Ich will „noch ein Jahr, noch zwey Jahr warten, „wenn ich sie nur kriege! Sie ist ja ohne„dem erst siebzehn Jahr alt! — Auch aus „einer andern Ursache noch wär mir's lieb, „wenn Sie bey uns blieben.“

„Und diese Ursache?“

„Sie sollten mir lernen Verse machen, „denn Sie sind doch vermuthlich auch ein „Poet! Ich fing's vorm Jahre mit dem „Kantor hier an, denn es ist hier in dem „verfluchten Neste sonst keine Christenseele, „die es kann, als die gnädige Frau und er; „aber der Kerl ist ein Lumpenhund von einem „Poeten! Ich ließ lezthin zwey Gedichte bey „ihm machen, eins auf der Frau von Land„berg und eins auf Luisens Geburtstag; ich „mußte der Kanaille einen Speciesthaler da„für geben, und die Wische waren keinen

„rothen Heller werth, wie man mir gesagt „hat, denn ich verstehe den Teufel davon. — „Und stellen Sie sich einmal vor, ich dum- „mer Esel denke wunder was ich schönes dar- „ran habe, und lasse mir einfallen, sie für „meine Arbeit auszugeben: da hätten Sie „einmal hören sollen, wie sie mich damit „herumgenommen haben! Ich hätte mögen „toll werden, so haben sie mich geschoren! — „Aber jezt von etwas anderm! Dort kommt „Luise den Gang herauf. Sehen Sie nur, „sehen Sie, wie das geht, wie im Fluge! „es lebt alles an ihr! Ist's nicht ein Kern- „mädchen Herr? Will ich des Teufels seyn, „wenn Sie in Ihrem Leben ein schöneres „gesehn haben!“

Vierunddreyßigstes Kapitel.

Der ehrliche Major hatte recht. Luise sah diesen Morgen ungleich schöner aus, als den Tag vorher. Sie hatte sich

die Nacht über von den Ermüdungen der Reise völlig wieder erholt. Ihr Gesicht übertraf an Heiterkeit den jungen Frühlingsmorgen.

Sie meldete uns, daß ihre Mutter mit dem Frühstück auf uns wartete, und führte uns in einen artigen Pavillon, wo wir die Frau von Landberg antrafen. Beym Frühstück fiel eben nichts sonderliches vor, als daß der Major seine gestrige Frage wiederholte: „Aber, gnädige Frau,“ fing er an, „Sie haben mir ja noch nicht gesagt wie es „zugegangen ist, daß Sie gestern mit der „Landkutsche hier ankamen; wo Teufel haben „Sie denn Ihre Equipage gelassen?“ — „Die wird vermuthlich heute Abend oder „morgen früh erst nachkommen,“ antwortete die Wittwe: „als wir gestern früh um drey „Uhr aus Lohbach, wo wir übernachtet hat„ten, wegfuhren, war mein Kutscher so un„vorsichtig umzuwerfen. Der Wagen war „sehr beschädigt, und der Schmidt versicherte „mir, daß er wenigstens anderthalben Tag „Zeit haben müßte, um ihn wieder in ge-

„hörigen Stand zu setzen. Was war zu „thun? Zwey Tage liegen bleiben wollte ich „nicht, in ganz Lohbach war kein anderer „Wagen zu bekommen, ich sezte mich also „mit Luisen auf die Landkutsche, welche eben „durchfuhr, und ließ meine Leute beym Wa„gen.“

Als das Frühstück vorüber war, meldete uns die Wittwe, daß sie uns diesen Vormittag allein lassen müßte, weil sie fünf oder sechs Visiten bey den Damen des Orts zu machen hätte, und beurlaubte uns. Luise begleitete sie, der Major ging in sein Zimmer, um sich anzukleiden, und ich war also wieder mir selbst überlassen. Ich ging in den Garten, und dachte dem Gespräch weiter nach, das ich diesen Morgen mit dem Major gehabt hatte.

„Nun, wahrhaftig!“ sagte ich bey mir selbst, „meine Reise läßt sich gut an! Ich „mache auf dem Postwagen Bekanntschaft „mit dem liebenswürdigsten Mädchen von „der Welt, werde von ihrer Mutter einge„laden, einige Tage bey ihr zuzubringen,

„und nun soll ich gar auch Freywerber für
„eine ehrliche Haut von einem Major, den
„sie nicht leiden kann, bey ihr abgeben! So
„viele Vorfälle in vierundzwanzig Stunden,
„das schmeckt wahrhaftig ein wenig nach
„Roman! — Wie in aller Welt werde ich's
„nur anfangen? — — Ich hätt' es dem
„Major gar nicht versprechen sollen; — ey
„ich sehe auch nicht ein, warum ich's nicht
„könnte unterwegs lassen! — Das will ich
„auch! was geht mich seine Freyerey an? —
„Aber mein gegebenes Versprechen? wär's
„auch recht, wenn ich's nicht erfüllte? —
„Nein, ich will den ehrlichen Mann nicht
„umsonst hoffen lassen! Sobald ich Luisen
„allein finde, will ich seinetwegen mit ihr
„reden. — Und am Ende sehe ich nicht ab,
„was ich dabey wage? Luise nimmt ihn
„allem Anschein nach doch nicht! — Was
„ich dabey wage? — red' ich doch ordent-
„lich, als ob's mich etwas anging, wen Luise
„heurathet! Wahrhaftig, ordentlich, als ob
„ich selbst Absichten auf sie hätte! — ich?
„Absichten auf Luisen? nun wahrlich, das

„wär der tollste Einfall, der sich denken „läßt!“ —

Fünfunddreyßigstes Kapitel.

„Meine Mutter ist eben ausgegangen, „und der Major zum exerciren ge„ritten,“ sagte Luise, welche auf mich zu kam, „wir können also ein bischen zusam„men plaudern.“

„Die Gelegenheit ist recht erwünscht, „gnädiges Fräulein“ antwortete ich, indem ich ihr die Hand küßte, „ich habe ohnehin „einen wichtigen Auftrag an Sie.“

„An mich? und von wem, wenn ich „fragen darf?“

„Das rathen Sie einmal!“

„Nun, da wüßt' ich doch in der Welt „nicht, wer Ihnen könnte einen Auftrag an „mich gegeben haben!“

„Sagt Ihnen denn Ihr Herz ganz und „gar nichts?“

„Mein Herz?“ fragte Luise, und wurde feuerroth: es war als wollte sie noch etwas hinzusetzen, sie öfnete den Mund einigemal, machte ihn schnell wieder zu, und sah mir mit einer bedenklichen Miene voller Erwartung ins Gesicht.

„Nun ja, Ihr Herz, gnädiges Fräulein! „Es ist eine schlimme Vorbedeutung für den „Erfolg meines Geschäfts, wenn es ganz „und gar dazu stillschweigt, denn ich muß „Ihnen nur sagen, daß der Auftrag von „einem Ihrer Liebhaber ist —“

„Doch nicht von dem Major?“

„Sie haben es getroffen!“

„Ach, von dem könnten Sie tausend „Aufträge haben, und mein Herz würde „bey allen tausend nicht ein Wörtchen sa„gen!“

„Soll ich ihm das wieder sagen?“

„Wenn Sie wollen? Ja! — — Aber „sagen Sie mir in aller Welt, wie ist der „Major auf den Einfall gekommen, gerade „Sie zu seinem Fürsprecher bey mir zu er„wählen?“

Diese Frage, so unschuldig sie auch in Luisens Munde war, traf mein Herz so schnell, daß ich in der Verlegenheit nicht wußte, was ich ihr antworten sollte. Das war ein Streich, den mir mein böses Gewissen spielte, und in diesem Augenblicke fühlte ich erst, daß ich in Luisen im ganzen Ernste verliebt war.

„Haben Sie den Major sonst schon ge„kannt?“ fuhr Luise fort, als sie sah daß ich noch nicht antwortete.

„Nein, gnädiges Fräulein; ich sah ihn „gestern in Ihrer Mutter Kabinette zum „erstenmale.“

„Und er macht Sie heute schon zu seinem „Vertrauten?“

„Das kam so nach und nach,“ sagte ich; denn ich war nun allmählich wieder so ziemlich zu meiner Fassung gekommen. „Ich will „Ihnen erzählen wie, und Sie werden se„hen, daß es sehr natürlich zuging. Wir „trafen einander hier im Garten, und ließen „uns in ein Gespräch ein: konnten wir uns „nun wohl von einem angenehmern Gegen-

„stand unterhalten, als von Ihnen, gnädi-
„ges Fräulein? — Schon beym dritten
„Worte fiel das Gespräch auf Sie: wir lob-
„ten Sie, priesen den Mann glücklich, dem
„das Geschick einst Ihre Hand würde zu
„Theil werden lassen, und der Major ent-
„deckte mir in der Fülle seines Herzens, daß
„er es schon seit einigen Jahren gewagt
„hätte, auf dieses Glück Anspruch zu machen,
„aber immer ohne Erfolg! er trug mir auf,
„für ihn ein gutes Wort bey Ihnen einzu-
„legen, und sehen Sie, das ist es alles!“

Luise schwieg still, schien in tiefe Gedanken zu verfallen, und verdoppelte ihre Schritte. Ich ging an ihrer Seite und suchte mir ihr Stillschweigen zu erklären, so gut ich konnte; ich mochte aber darüber nachdenken wie ich wollte, so konnte ich doch nicht damit zu Stande kommen: ich schwankte zwischen zwanzig verschiedenen Vermuthungen hin und her, und keine that mir Gnüge. Die wahrscheinlichste von allen schien mir endlich die zu seyn, daß Luise vielleicht in ihrem Herzen etwas könnte gefunden haben,

das dem Major das Wort redete; was es eigentlich seyn sollte, wußte ich mir freylich nicht anzugeben, aber meine Einbildungskraft überredete mich so fest davon, daß ich anfing im ganzen Ernst tiefsinnig zu werden, denn im Grunde wär das ein Umstand gewesen, der mir am allerwenigsten willkommen war.

Ich wurde aber gar bald vom Gegentheil überzeugt.

Sechsunddreyßigstes Kapitel.

Wir waren durch eine Hinterthür des Gartens auf das Feld gekommen, waren längst den Gartenmauern, welche zugleich die Stadtmauern vorstellten, eine Weidenallee von ungefähr sechshundert Schritten durchgegangen, und kamen jezt an eine einsame Leimenhütte. „Hier wohnt eine gute „Freundin von mir," sagte Luise, „kommen „Sie, wir wollen sie überraschen."

Wir klopften an die Thür: eine reinlich gekleidete Frau von ungefähr sechs oder acht- unddreyßig Jahren, machte uns auf.

„Sind Sie es, meine theure Wohlthä- „terin?“ rief sie aus, indem sie auf Luisen zutrat und ihr die Hand küssen wollte, „seyn „Sie herzlich willkommen! — Gott sey „Dank, daß Sie gesund wieder zu uns ge- „kommen sind!“

„Muß ich denn allemal meine liebe Hen- „riette bitten, daß sie mich nicht durch die „Ausbrüche ihrer übertriebenen Dankbarkeit „schamroth macht?“ sagte Luise in einem gelind verweisenden Tone, und schloß sie voll Inbrunst in ihre Arme. Die Unbekannte wurde mich jezt erst gewahr, und es schien, als ob sie stuzte: „dieser Herr, ist einer mei- „ner besten Freunde, der das Vergnügen zu „haben wünscht Sie kennen zu lernen,“ fuhr Luise fort. Die Unbekannte verneigte sich sehr höflich gegen mich, und wir gingen in das Haus hinein.

Hier eröfnete sich eine neue Scene: zwey artige kleine Mädchen, die älteste von neun,

die jüngste von sieben Jahren, hüpften auf Luisen zu, und bezeugten ihr ihre kindische Freude über ihre Zurückkunft. Luise küßte eine um die andere, und die Kinder hingen unaufhörlich an ihren Knieen; sie versicherten ihr in ihrem treuherzigen kindischen Tone, daß es gar nicht hübsch sey, daß sie so lange ausgeblieben: hierauf holten sie ein Körbchen, und packten die Geschenke aus, die sie in ihrer Abwesenheit für sie gemacht hatten. Die jüngste hatte ihr einen Geldbeutel gestrickt, und die älteste ein paar Strumpfbänder gestickt. Luise zog ihre Börse heraus, gab jeder einen Gulden, und die armen Mädchen waren für Freuden außer sich.

Jezt führte uns die Unbekannte in ihr Gärtchen; sie hatte es, wie sie sagte, mit Hülfe einer Magd völlig umgearbeitet, und der Himmel schien ihre Bemühungen zu segnen: ich habe nie die Natur so durchgehends freundlich und lachend gesehen, als in diesem kleinen Umkreiß von etwa hundert Ellen. Veilchen und Primeln, Hyacinthen und Krokus bestrebten sich hier um die Wette, Wohl-

gerüche und Anmuth auszustreuen und den Sinnen wohl zu thun.

„Sie haben eine glückliche fruchtbare „Hand, meine Henriette!“ sagte Luise, indem sie ihre Freundin in ihre Arme schloß.

„Sonst hatte ich sie nicht!“ antwortete jene mit einem Seufzer, und wischte sich eine Thräne vom Auge, „nur erst seitdem „Sie sich meiner angenommen haben!“

„Schon wieder!“ sagte Luise, und schlug sie sanft auf die Wange.

Nachdem wir noch einige Zeit beysammen gesessen, und von allerhand gleichgültigen Dingen mit einander geschwazt hatten, wobey mir die Unbekannte nicht selten Gelegenheit gab, ihren Verstand und Witz zu bewundern, bemerkte Luise, daß es schon stark auf den Mittag zuging, und daß es Zeit wär, uns zu beurlauben. Sie küßte ihre Freundin, dann die Kinder, gab ihnen die Versicherung, daß sie, so bald als möglich, wieder zu ihnen kommen und längere Zeit bey Ihnen zubringen würde, und so schieden wir von einander.

Siebenunddreyßigstes Kapitel.

„Nun, wie gefällt Ihnen meine Freun„din?“ fragte Luise, als wir in einiger Entfernung vom Hause waren.

„Ich wüßte nicht leicht, daß eine Per„son gleich beym ersten Anblick einen so vor„theilhaften Eindruck auf mich gemacht hät„te,“ antwortete ich.

„O, sie thut es nicht allein auf das erste„mal! Sie erneuert diesen günstigen Eindruck „stündlich, ja augenblicklich! je näher man „sie kennen lernt, je mehr findet man Gründe, „sie zu lieben und hochzuschätzen! — Aber „was würden Sie wohl von einem Bruder „halten, der eine solche Schwester einer „bloßen Grille wegen verstoßen, verachten, „und dem Mangel und äusserſten Elend zum „Raube überlassen könnte?“

„Ich würde ihn für einen Barbaren, „für einen Gefühllosen, für einen Unmenschen „erklären!“

„Nun, das Frauenzimmer, das Sie alle„weile haben kennen lernen, ist des Majors „Schwester!“

„Unmöglich! — sollte der Major ...“

„Ich sage Ihnen das nicht, um den „Major in dem günstigen Vorurtheil herab„zusetzen, das Sie von ihm gefaßt zu haben „scheinen, sondern Ihnen zu zeigen, daß ich „meine guten Gründe habe, seine Hand „schlechterdings auszuschlagen. Mit so einem „Manne, und wenn ich ihn auch lieben „könnte, würde ich niemals glücklich seyn „können! — Henriette liebte einen jungen „Officier, der ihrer Wahl in allem Verstande „würdig, aber unglücklich genug war, ihrem „Bruder zu mißfallen. Da sie von ihrem „Bruder weiter nichts als ein sehr kümmer„liches Gnadenbrod hatte, — denn sie führte „damals seine Haushaltung — so sah sie „keinen Grund, warum sie ihre Glückselig„keit seinen Grillen aufopfern sollte, und gab „dem Leutnant Sternberg — so hieß ihr „Liebhaber, ihre Hand. Von nun an warf „der Major nicht nur einen tödtlichen Haß „auf seine Schwester, sondern er suchte auch „auf alle Art und Weise seinem Schwager „an seinem Glücke hinderlich zu seyn. Nichts

„desto weniger brachten Sternbergs persön„liche Verdienste ihm eine Hauptmanns„stelle zuwege, und er würde es gewiß noch „weiter gebracht haben, wenn ihn nicht ein „schneller Tod um alle glänzende Aussichten, „und seine trostlose Gattin um einen ange„beteten Gemahl gebracht hätte. Sternberg „hinterließ seiner Wittwe nichts als zwey „unerzogne Kinder; sie hielt um Pension an, „diese wurde ihr aber abgeschlagen, und man „will sogar sagen, daß der Major daran „Theil hatte: sie wande sich an ihren un„menschlichen Bruder: umsonst! er blieb „unerbittlich! Fünf Jahr hatte sie so mit „Hunger und Mangel gekämpft, und ihren „kümmerlichen Unterhalt durch die Arbeit „ihrer Hände erworben, als ich durch einen „Zufall von ihrem elenden Zustande Nachricht „erhielt. Es war im vorigen Herbst: Hen„riette war damals drey Monate lang krank „gewesen und aufs äusserste gebracht. In „dieser Noth hatte sie es noch einmal ver„sucht von ihrem Bruder Beystand zu er„flehen. Sie schrieb einen Brief an ihn,

„der den grausamsten Barbaren hätte zum
„Mitleiden bewegen können; nur auf den
„Major machte er keinen Eindruck: der Un-
„mensch schickte ihr den Brief offen wieder
„zurück. Ich begegnete dem Bedienten,
„als er eben aus des Majors Zimmer her-
„auskam. Dieser Mensch kannte Henrietten
„persönlich; war es da wohl ein Wunder,
„daß ihn ihr Elend und des Majors Grau-
„samkeit doppelt rührte? „Was weint Er
„denn, Jakob?“ fragte ich ihn, als ich
„sah, daß er sich eine Thräne von seinen
„grauen Augenwimpern wischte. „Da lesen
„Sie!“ antwortete er, und gab mir Hen-
„riettens Brief. Es würde unmöglich seyn,
„Ihnen die Gefühle zu beschreiben, die da-
„mals mein Innres durchwühlten, als ich
„ihn las. „Er muß mich zu ihr führen,
„Jakob!“ mehr konnte ich nicht herausbrin-
„gen. „Das will ich! Gott lohne Sie für
„Ihre Gütigkeit! — aber wenn es mein
„Herr erfährt!“ — „Bey Leibe! der muß
„nichts davon wissen!“ — „So will ich's
„ihr doch sagen lassen, daß ihr Gott einen

„Engel schicken wird!“ und damit eilte er „die Treppe hinunter.“

Achtunddreyßigstes Kapitel.

Sobald der Major den Nachmittag „ausgeritten war,“ fuhr Luise in ihrer Erzählung fort, „ließ ich mich von „dem alten Jakob zu Henrietten bringen. „Sie wohnte auf einem Dorfe eine halbe „Stunde von hier. Ich fand sie von Elend „und Mangel abgezehrt, ihre zwey Kinder „krank. — Sie kennen meine Freundin, „Sie können also leicht auf den Eindruck „schließen, den ihre damaligen Umstände „auf mich machten!“ — bey diesen Worten zog Luise ihr Schnupftuch hervor, und eine Fluth von menschenfreundlichen Thränen unterbrach ihre Erzählung auf einige Minuten. — „Ich machte sogleich einige Anstalt „den Zustand meiner armen unglücklichen „Freundin ein wenig zu verbessern, so gut es

„sich in der Geschwindigkeit thun ließ, schickte
„ihr einen Arzt hinaus, so bald ich wieder
„in der Stadt angekommen war, und hatte
„das Vergnügen sie mit ihren lieben Kin-
„dern nach Verlauf einer Woche vollkom-
„men wieder hergestellt zu sehen.“

„Ich stellte meiner Mutter Henrietten
„unter einem falschen Namen vor; denn ich
„entschloß mich, ihren wahren Stand und
„Namen nicht eher zu entdecken, als bis es
„etwa meiner Mutter einfallen möchte, des
„Majors Anwerbung gut zu heisen, und mit
„ihrem Ansehn zu unterstützen, weil ich fest
„überzeugt war, daß ein solcher Zug in des
„Majors Charakter sie auf immer gegen ihn
„einnehmen würde. Bisher hab' ich aber
„das, dem Himmel sey Dank! noch nicht
„nöthig gehabt.“

„Nun,“ fuhr Luise nach einer kleinen
Pause fort, „haben Sie noch Lust, sich für
„den Major bey mir zu verwenden?“

„Nein, wahrhaftig nicht!“ antwortete
ich mit einem Seufzer; und da wir unter
der Zeit an das Haus zurück gekommen wa-

ren, machte mir Luise eine flüchtige Verneigung, und verließ mich, um das Mittagsmahl zu besorgen.

Neununddreyßigstes Kapitel.

Seit langer Zeit sind die Seufzer in einem Romane so verbrauchte abgetragene Dinger, daß niemand mehr darauf Acht giebt; man ist sie so gewohnt worden, als die Ohnmachten auf dem Theater. Ich kann es also meinen Lesern nicht verdenken, wenn sie den Seufzer, mit welchem ich im vorhergehenden Kapitel das „nein, wahrhaftig nicht!“ begleitete, auch für einen bloßen Romanseufzer gehalten haben, um so viel weniger, weil ich ihn in dem ersten Augenblicke, in welchem er mir entwischte, selbst für nichts weiter hielt; und doch kann ich ihnen auf Autorparole versichern, daß er, wie ich nachher gefunden habe, etwas mehr war.

„Nein, wahrhaftig nicht!“ wiederholte ich noch einmal, als Luise in das Haus hinein war, und seufzte noch einmal so stark als vorhin.

Ich habe mich von jeher gewöhnt, den geheimsten Triebfedern aller meiner Handlungen und Bewegungen, auch der unbedeutendsten, so lange nachzudenken, bis ich ihnen endlich auf die Spur komme. Ich fühlte jezt etwas in mir, das ich mir auf keine Weise erklären konnte; es war etwas das ich in meinem Leben nicht gefühlt hatte: ich machte also linksum in einen schattichten Seitengang, um alles was in meinem Herzen vorging, die Revüe passiren zu lassen.

„Dacht' ichs doch gleich, daß Luise den „Major nicht leiden könnte, und daß meine „Mühe würde vergebens seyn!“ sagte ich, und hierauf erfolgte eine lange Pause.

Das war das nicht, was ich wissen wollte, denn dazu paßte sich der Seufzer auf keine Weise: ich mußte also mein Herz weiter behorchen.

„Was nur Luise von mir denken muß, „daß ich so einem Manne bey ihr das Wort „rede!“ — — wieder eine Pause.

Jezt kam ich meinem Zwecke schon etwas näher.

„Wie konnte ich mich aber auch so ent„sezlich betrügen! — Ich hätte mein Leben „darauf verwetten wollen, der Major wär „der bravste rechtschaffenste Mann von der „Welt, und nun finde ich, daß er nicht ein„mal ein Mensch ist!“

Nun wußte ich, was ich wissen wollte.

Vierzigstes Kapitel.

Der Mensch ist ein so eitles Thier, daß er den geringsten Zweifel, den man in seine Klugheit sezt, nicht ertragen kann: ist er sich aber vollends einigermaßen bewußt, daß er selbst durch irgend etwas nur die geringste Veranlassung zu einem solchen Zweifel gegeben hat, dann wird er noch zweimal

verdrüßlicher und ärgerlicher. Und wirklich ist das ein Fall der den kaltblütigsten Mann aus seiner Fassung bringen kann.

Einer, der um hundert Thaler bestohlen worden ist, wird sich darüber ärgern, aber blos um des Verlusts willen ärgern, hingegen einer, den man um zehn Thaler betrügt, wird sich kränken, weil das auf seine Klugheit einen zweideutigen Schatten wirft. Jeder wird lieber von sich sagen lassen; „der „arme N* ist um hundert Thaler bestohlen „worden,“ als: „wissen Sie es schon, daß „sich N* um zehn Thaler hat anführen „lassen?“ Der Unterschied ist klar, dünkt mich, denn er liegt schon im Sprachgebrauch.

Die Menschenkenntniß ist eine Wissenschaft — wenn es anders erlaubt ist, etwas mit dem Namen einer Wissenschaft zu beehren, wovon es noch zur Zeit auf keiner einzigen hohen und niedern Schule eine Professur giebt — die Menschenkenntniß ist eine Wissenschaft, mit welcher sich ein jeder brüstet, und deren Besitz sich so leicht niemand strei-

tig machen läßt. Daß dieses wahr ist, kann ich mit einem Falle erläutern, den ich selbst erlebt habe, und der mir in seiner Art einzig und entscheidend zu seyn scheint.

Man sprach in einer Gesellschaft von einem gewissen Liebesverständnisse zwischen ein paar jungen Leuten; die ältern Personen aus der Gesellschaft tadelten, die jüngern vertheidigten oder beneideten sie stillschweigend. Ein lediges Frauenzimmer, welches schon seit zehn Jahren alle Welt auf Treu und Glauben versicherte, sie sey nicht älter als achtundzwanzig, sagte endlich mit einem großen Seufzer: „wahrhaftig, die arme E** sollte „mich dauern, wenn sie von dem jungen „F** angeführt würde! und doch — ich „fürchte, ich fürchte!“ — „Ich fürchte das „nicht!“ fiel ein Frauenzimmer ein, welches bisher zum ganzen Gespräch stillgeschwiegen hatte, „F** denkt rechtschaffen, und er hat „ehrliche Absichten!“ — „Ey, ja doch! mit „Ihren ehrlichen Absichten! wenn es darauf „ankommt, die haben die Mannspersonen „alle, und wehe dem armen Mädchen, das

„ihnen aufs Wort traut!“ — „Mich dünkt, „Sie urtheilen ein wenig zu streng, Made„moiselle!“ erwiederte jene ganz bescheiden; „von dem großen Haufen der Mannsperso„nen kann das wohl vielleicht wahr seyn, „was Sie gesagt haben, aber es von allen „zu glauben, würde in gleichem Grade ent„ehrend für das männliche Geschlecht, und „trostlos für das unsrige seyn!“ — „Mein „liebes Kind!“ sagte unsere alte Jungfer ganz erhizt, denn sie konnte keinen Widerspruch leiden, „nehmen Sie mir's nicht übel; Sie „sind noch zu jung, von solchen Dingen zu „sprechen, und thäten daher besser, wenn „Sie sich darin auf Leute verließen, die mehr „Erfahrung haben. Ich kenne die Manns„personen von Grunde aus, und Sie können „mir in diesem Stücke glauben, denn wenn „man beynahe vierzig Jahr in der Welt ge„lebt hat, da lernt man doch wohl endlich die „Menschen kennen!“

Zwey solche Geständnisse auf einmal! Es mußte doch also diesem Frauenzimmer ge-

waltig viel daran liegen, für eine scharfsichtige Menschenkennerin zu gelten!

Einundvierzigstes Kapitel.

Und was ist denn nun diese belobte Menschenkenntniß eigentlich?

Wir geben auf diejenigen, die unmittelbar auf uns wirken, oder deutlicher, mit welchen wir umgehen, Achtung; bemerken ihre Art, sich bey dieser oder jener Gelegenheit zu benehmen, beobachten diejenigen von ihren Handlungen die uns am ersten in die Augen fallen, oft ohne uns darum zu bekümmern, ob diese Handlungen zufällig oder nothwendig, willkührlich oder gezwungen sind; die meisten male lassen wir uns auch wohl von dem ersten vortheilhaften oder nachtheiligen Eindruck, den ein Mensch auf uns macht, blenden: und aus den Resultaten unser Beobachtungen, machen wir uns dann unvermerkt gewisse Regeln, welche wir

nunmehr auf alle Menschen anwenden, oder besser, wir machen uns einen Leisten daraus, über den wir sie nunmehr alle schlagen, er mag passen oder nicht.

Daß diese Methode die Menschen zu beurtheilen die sicherste sey, kann ich eben nicht sagen, ob sie gleich die bequemste ist; denn außerdem, daß wir nicht alle gleich scharfsichtig und tiefdenkend geboren sind, thut immer der Zufall das meiste dabey: je nachdem wir mehr oder weniger auf gute oder auf schlechte Menschen stoßen, je nachdem wir von ihnen mehr oder weniger gut oder schlimm behandelt worden sind, werden wir entweder zu nachsichtig oder zu schwierig in unsern Urtheilen. Sind wir das erste, so heißen wir gute Herzen, Menschenfreunde, und was dergleichen schöne Namen mehr sind; hat aber ein Mensch das Unglück im leztern Falle zu seyn, dann schilt man ihn mißtrauisch, argwöhnisch, bitter und menschenfeindlich. Man sieht also daß es oft eben so wenig kostet den schmeichelhaften Titel eines Menschenfreundes zu erlangen, als den verhaßten eines

Menschenfeindes, und daß nicht selten beide aus Einer Quelle kommen.

Wird dann unser Urtheil von diesem oder jenem bestätigt, so triumphiren wir mit einem lächelnden „sagt' ich's nicht gleich?“ — haben wir uns aber geirrt, auch alsdann verläßt uns die liebe Eitelkeit nicht! Hielten wir einen Menschen für schlechter als er wirklich ist, und wir werden vom Gegentheile überführt: „nun,“ sagen wir dann mit einem zweydeutigen Tone, „es thut mir leid „daß ich ihm Unrecht gethan habe, indessen „ist mir's um des Mannes willen lieb, daß „er nicht so schlimm ist, als ich glaubte!“ — Haben wir aber, welches zwar nicht so oft der Fall ist, einen Menschen für besser angesehen, als er ist, dann ziehen wir uns mit der schönen Sentenz aus der Affaire: „nun, „so beklage ich, daß es einen guten Menschen „weniger in der Welt giebt, als ich dachte!“ und dahinter läßt sich der Verdruß, den wir natürlicherweise allemal empfinden, so oft wir eines begangnen Irrthums überführt werden, sehr bequem verbergen.

Mein Seufzer wollte gerade eben so viel sagen, als diese Sentenz, und der Verdruß hatte zweymal mehr Antheil daran, als die Menschenliebe. Ich ärgerte mich, daß ich Luisen Anlaß gegeben hatte, einen Zweifel in meine Menschenkenntniß, und folglich in meine Klugheit zu setzen.

Ich hoffe, daß man meine Aufrichtigkeit wird gehörig zu schätzen wissen, denn ich hätte eben nicht nöthig gehabt, das so offenherzig zu gestehn. —

Aber was ist das? War mir's doch als ob ich gähnen hörte? — Ja, wahrhaftig, meine Leser sind über dieses Kapitel beynahe eingeschlafen! Ich bitte tausendmal um Verzeihung, und ich würde, um Ihnen zu beweisen, daß mir meine Reue von Herzen geht, dieses Kapitel ganz weggelassen haben, wenn ich fest überzeugt wär, daß es das langweiligste in meinem Buche sey.

Zweyundvierzigstes Kapitel.

Ich konnte den ganzen Tag über den Major keines freundlichen Blicks würdigen, und was das schlimmste war, meine beleidigte Eitelkeit wollte mich überreden, daß sie an diesen unfreundlichen Betragen nicht den geringsten Antheil habe, und daß die Schuld davon blos an des Majors schlechtem Charakter läg.

„Haben Sie mit Luisen von der bewuß„ten Sache gesprochen?“ fragte er mich heimlich als wir vom Tische aufstanden.

„Noch nicht!“ antwortete ich ganz trocken, und kehrte ihm den Rücken zu — er stopfte sich ganz gelassen seinen großen Pfeifenkopf, und blickte mich ein paarmal überzwerch an, als ob er auf meinem Gesicht lesen wollte, wo das trockne „noch nicht!“ hergekommen wär.

Ich hatte den ganzen Nachmittag die Fortsezung des Antiochus auszuhalten. Die Wittwe gab sich alle ersinnliche Mühe, mich zum Einschlafen zu bringen, und sonderbar

genug, verhinderte sie mich auch wieder alle Augenblicke daran, denn sie fragte mich unaufhörlich: wie mir diese oder jene Stelle gefiel? Ich fuhr dann schnell auf, rieb mir die Augen fast wund, antwortete ihr auf gerade wohl, ohne zu wissen, wovon eigentlich die Rede sey, und weil ich immer lobte, so hatte ich auch immer das Glück ihre Meynung zu treffen.

Endlich kam der Kaffee, und mit ihm Luise; und nun ging es um ein gutes Theil besser.

Dreyundvierzigstes Kapitel.

Gegen Abend gingen wir spazieren. Der Major wollte Luisen den Arm bieten, sie wußte es aber durch eine schnelle Wendung so geschickt zu machen, daß sie unvermerkt an meine Seite kam: ich dankte ihr mit einem Seitenblicke dafür, und der Major gab der Wittwe die Hand.

Wir kamen an einen Bach, dessen Ufer über und über mit Vergißmeinnicht bewachsen waren. „Sehen Sie die niedlichen „Blümchen!“ rufte Luise; „sie stehen hier „so demüthig im wilden Grase, und beschämen doch an Bau und Farbe so manche „andere, die wir als große Seltenheiten in „unsern Gärten aufbewahren!“

„Da nimmst du mir eine Bemerkung „aus dem Munde, meine Tochter!“ sagte die Wittwe. „Ich kann mich recht über den „Kaltsinn ärgern, womit man diesen armen „Blümchen begegnet!“

„Und doch ist dieser Kaltsinn so etwas „natürliches!“ sagte ich. „Der Mensch ist „immer gewohnt, allen Dingen einen grössern oder kleinern Werth beyzulegen, je „nachdem menschliche Industrie oder Kunst „mehr oder weniger dabey gethan hat. Eine „Landschaft, wo blühende Triften, schattichte „Büsche, rauschende Bäche, lachende Thäler „und stolze Gebirge mit einander abwechseln, „ist allerdings ein Gegenstand, der dem „Auge tausend angenehme entzückende Ein-

„drücke gewährt; auch der Unempfindlichste „wird einigermaßen davon gerührt: und „doch giebt es tausend und aber tausend „Menschen, welche eine solche Landschaft mit „einer Schnelligkeit durchlaufen können, daß „man glauben sollte, sie würden gejagt, oder „sie wünschten das Vergnügen, welches ih„nen ein solcher Anblick gewährt, so bald als „möglich überstanden zu haben; und eben „diese Menschen können ganze Tage lang in „einem hundert Ellen großen Garten verwei„len, wo außer einigen Salatbeeten und „funfzig oder sechzig Obstbäumen auf der „Welt nichts weiter ist, das das Auge ver„gnügen könnte. — Wird nicht oft ein „Veilchenstöckchen aus unsern Gärten als „Unkraut ausgerottet, und seine Stelle mit „gelben Krokus besezt?“

„Wo nur die Blumen zu dem allerlieb„sten Namen gekommen sind?“ fragte Luise.

„Ja, das möcht' ich selbst wissen!“ sagte die Wittwe. „Das wär schon ein schöner „Gegenstand zur Untersuchung: es giebt An„laß zu mancher guten dichterischen Idee,

„und ich werde mich ehester Tage darüber „machen.“

„Ey, da hätte man viel zu thun, wenn „man sich über alle Namen den Kopf zer„brechen wollte!“ rufte der Major, dem bey unserm Gespräch die Zeit lang wurde. „Wollen Sie nicht auch untersuchen, warum „diese Blume die Gänseblume, jene die „Butterblume und die da die Hundeblume „heißt?“

Die Wittwe machte ein verdrüßliches Gesicht.

Vierundvierzigstes Kapitel.

„Sie scheinen eben kein sonderlicher „Liebhaber der Vergißmeinnicht zu „seyn, Herr Major?“ fragte Luise.

„Kann eben nicht sagen, Fräulein!“ antwortete er. „Wie können Sie denn um „die Dinger so viel Wesens machen? Das „Zeug wächst ja haufenweise in allen Süm-

„pfen, und ist also nichts besonders, und „zweitens riecht der Bettel nach gar „nichts!“ —

„Der Bettel?“ fiel Luise ein. „Wissen „Sie auch daß ich es sehr übel nehme, Herr „Major, daß Sie von meiner Lieblingsblume „so verächtlich sprechen? und daß Sie mich „im ganzen Ernste böse gemacht haben?“

„Nun da haben Sie's!“ rufte die Wittwe lachend; „nun können Sie sehen, wie „Sie sie wieder gut machen!“

„Sie werden doch nicht, englisches Fräu„lein!“ sagte der Major, der Luisens Zorn für Ernst nahm, „ich hab's hol mich der „Teufel nicht so böse gemeynt!“ — Er wollte ihr die Hand küssen —

„Nichts, nichts!“ sagte Luise, indem sie die Hand wegzog, und mir einen Wink gab. „Sie können meine Verzeihung nur unter „einer Einzigen Bedingung erhalten!“

„Reden Sie! befehlen Sie! ich bin zu „allem bereit!“ rufte der Major im weinerlichsten Tone.

„Sie müssen mir ein recht zärtliches em=„pfindsames Gedicht auf die Vergißmeinnicht „machen.“

„Ich ein Gedicht? Daß Sie wieder et=„was hätten mich auszulachen, wie lezthin?“ schrie der Major.

„Nun so bleiben wir ewig Feinde!“ sagte Luise, und hielt ihr Schnupftuch vors Gesicht, um das Lachen zu verbergen.

„Alles wohl erwogen, Major,“ nahm die Wittwe das Wort wieder, „finde ich die „Bedingung, die Ihnen meine Tochter da „gemacht hat, äußerst billig; sie hätte Ihnen „können eine weit schwerere vorschreiben!“

„Aber, das Wetter! gnädige Frau!“ antwortete der Major im höchsten Grade verlegen, „Sie bedenken nicht! — — wie „Teufel soll ich denn das anstellen?“

„Wie Sie auch sind!“ sagte die Wittwe. „Sonst war immer Ihre Ausflucht, es fehlte „Ihnen blos an Gegenständen, an Stoff „zum Dichten; nun giebt Ihnen meine „Tochter den Stoff, und Sie machen doch „noch Umstände!“

Der Major sah mich einigemal von der Seite an, als ob er bey mir Trost suchen wollte, und schwieg. Luise, die Wittwe und ich hatten die ganze übrige Zeit unsers Spaziergangs über die größte Mühe von der Welt, unser Lachen zu verbeißen. Während des Abendessens ging es nicht besser; der arme Major wurde erbärmlich herumgenommen, und er sah der Stunde des Schlafengehens mit einer Sehnsucht entgegen, als kaum seine Braut, wenn er eine gehabt hätte, am Hochzeitabend könnte gethan haben, und wenn sie auch schon eine dreyßigjährige Jungfer gewesen wäre.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

„Es ist doch ein Engel von einem Mädchen!“ sagte ich zu mir selbst, als ich auf meinem Zimmer war; „so reizend, „so einnehmend, so verständig, so witzig, so „lebhaft, so – – –!“

„Das ist ein Wettermädchen!“ brummte der Major, indem er meine Stubenthür öfnete, und auf den Zähen hereingeschlichen kam. „Was sie mir diesen Nachmittag ein-„geheizt hat! — Nehmen Sie's nicht übel, „daß ich so wie Nikodemus bey Nachtzeit zu „Ihnen komme; aber Herr, ich bin, mich „soll das Wetter erschlagen, in der dümm-„sten Situation von der Welt!“

„Das thut mir leid, Herr Major!“

„Ich kann zwar sonst die Leidthuer nicht „ausstehn, denn es ist mein Tage nichts da-„hinter, wenn man das „es thut mir Leid!“ „immer auf der Zunge hat; Ihnen will ich's „aber indessen aufs Wort glauben: ich werde „auch gleich sehen, ob's Ihnen vom Herzen „geht! — Herr, Sie müssen mir aus dem „Handel helfen!“

Bey diesen lezten Worten gab er mir einen so herzhaften Schlag auf die Schulter, daß ich rücklings auf einen Stuhl fiel.

„Aus welchem Handel denn, Herr Ma-„jor?“ fragte ich, indem ich mir die Schulter rieb.

„Sie wissen ja schon; aus dem verdamm„ten Handel mit dem Gedicht! — Daß ich „mein verfluchtes Maul nicht halten konnte! „hätt' ich doch die Blumen Blumen seyn las„sen! — Aber wer weiß zu was es gut ist! „— Es ist mir nur lieb, daß ich Sie auf „der Seite habe, denn Sie müssen wissen, „daß ich auf Ihren Beystand verdammt viel „rechne! — Sie müssen mir ein Gedicht „machen! Ich geb's ihr alsdann und sage, „ich hätt's gemacht."

„Bedenken Sie auch, was Sie dabey „wagen, Herr Major? — Sie wissen ja „noch nicht, was ich für ein Dichter bin: „und wenn meine Verse a u ch so schön aus„fielen, als des Kantors seine, und Sie „würden noch einmal ausgelacht?" —

„Larifari! Das hab' ich bey Ihnen nicht „zu fürchten, das weiß ich schon! Sie sehen „mir doch, hol mich der Teufel, gescheuter „aus, als der Esel vom Küster! Nein, nein, „damit kommen Sie bey mir nicht los! — „Kurz, Herr, ich verlasse mich auf Sie! — „Hören Sie? ein recht zärtliches Liebeslied.

„chen, so daß einem das Wasser am Backen „herunter läuft, wenn man es liest! — „Ich will mich råsonabel finden lassen, Herr, „denn ich verlang' es nicht umsonst! — Was „wollen Sie für so ein Ding haben?“ —

Bey diesen Worten zog er den Geldbeutel heraus.

„Lassen Sie stecken, Herr Major!“ sagte ich lächelnd. „Wenn ich's thue, so „mach' ich es Ihnen umsonst! Ich erzeige „meine Gefälligkeiten nicht gern für baare „Münze!“

„Desto besser, lieber scharmanter Her„zensfreund!“ Hier umarmte er mich so herzlich, daß ich im ganzen Ernste glaubte, mein Ende sey vorhanden. „Sie sind doch „bey meiner Seele ein rechter Goldmann! — „Nun, Sie machen mir's also, und dabey „bleibt's! Jezt will ich mich ganz sachte „wieder auf meine Stube schleichen, man „möchte sonst Lunte riechen! Morgen früh „frag' ich wieder zu. — Gute Nacht!“

Sechsundvierzigstes Kapitel.

„Guter Major!“ rufte ich aus, als er zur Thür hinaus war, „und wenn „du ihr alle Tage zehn Gedichte von andrer „Arbeit für die Deinigen verkauftest, es hälf „dir doch nichts! — Du bekömmst sie doch „nicht! — Inzwischen will ich doch sehen, „ob ich etwas kann herausbringen!“ fuhr ich fort und nahm einen Bogen Papier.

Ich schrieb, strich aus, schrieb dann wieder, und — strich wieder aus! Luise hüpfte mir unaufhörlich auf dem Papiere herum.

„Der Major bekommt sie doch nicht!“ sagte ich, stand auf und ging ans Fenster.

Ich sezte mich wieder hin, fing an zu schreiben, und hopp! gaukelte mir Luise wieder quer über den Bogen weg!

„Der Major bekommt sie doch nicht!“ sagte ich noch einmal, und legte mich wieder ins Fenster. — „Luise ist ein Schatz, der „einen bessern Besitzer verdient als der „Major ist!“ — bey diesen Worten ging

ich mit großen Schritten die Stube auf und ab —

„Und wenn ich's wäre, für den dieser „Schatz aufbewahrt ist?“

— Meine Schritte wurden nach gerade immer größer —

„O, wenn ich's wär!“ —

„Was das für Schimären sind!“ rufte ich wieder, und stand auf einmal still —

„Und doch — man hat Exempel!“ jezt fing ich wieder an zu gehn, und im Gehen zu träumen. Eine weite glückliche heitere Aussicht lag vor meinen Blicken: die Gegenstände lagen aber alle so verwirrt unter einander, daß ich eine lange Weile über keinen recht unterscheiden konnte; „auf dem „Stuhle wirds besser gehn,“ dachte ich, und sezte mich in den großen Lehnstuhl, der an meinem Bette stand, und es ging auch wirklich besser. Was sah ich nicht alles auf der großen Leinwand, die die Schwärmerey vor mir ausgespannt hatte! Ich fand endlich meinen Vater und Mutter wieder, sah mich im Besiz eines großen Vermögens, hielt um

Luisen an, bekam sie, durchlebte eine Reihe glücklicher Jahre mit ihr, sah Kinder und Kindeskinder, und — eine heftige Kolik, die ich mir durch die Erkältung zugezogen hatte, erweckte mich endlich nach Mitternacht aus meinem Traume. Ich fand mich zu meinem großen Erstaunen noch auf dem Lehnstuhle, mein Licht war während meines Schlafs ausgelöscht, und ich tappte, so gut ich konnte, ins Bette hinein.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Glückliche Biegsamkeit des menschlichen Geistes, der sich auf einmal Blendwerken ergeben kann, welche Erwartung und Kummer um ihre langwierigen Augenblicke betrügen!

Yoriks empfindsame Reise.

Wer bist du, holdes Mädchen im Rosengewande, die du leicht wie ein Frühlingslüftchen vor mir vorüber schwebst?

Ha, ich kenne dich Göttin! — an deiner Zauberlaterne, an deinem Mohnkranze, an deinem freundlichlächelnden Blick kenn' ich dich! — Du bist die Phantasie!

Dich sandte eine wohlthätige Gottheit auf unsere Erde herab, eine Gottheit, welche, nicht zufrieden ihre Menschen in der Wirklichkeit glücklich zu sehn, auch haben wollte, daß sie es in der Einbildung seyn sollten!

Du schaffst Dornenhecken in blühende Rosenbüsche, sandige Wüsten in lachende Fluren, stehende Sümpfe in rieselnde Bäche um. Deine Lilienhand zieht ihn weg, den dicken Schleyer, der unsern Augen die Zukunft verbirgt: jede kommende Freude zeigst du uns im glühendern schönern Lichte, und jeden schwarzen Gram überziehst du mit gemilderten sanfteren Farben.

Wehe, wehe dem Manne, in dessen Herz nie ein Strahl von deinem Rosenlichte fiel!

Wenn der liebende Jüngling, von dem Mädchen seiner Seele geschieden, einsam trauert, wenn die Schmerzen der Trennung schwer auf ihm liegen, und das angstvolle

Lebewohl noch in seinem Innern wiederhallt, dann kommst du Göttin, zauberst ihn auf einmal an die Seite seines Mädchens hin, lässest ihn an ihrem Busen sinken, Wonnethränen von ihren Wangen aufküssen, herzliche Schwüre ewiger Treue von ihren Lippen vernehmen; und wenn er dann aus seinem Taumel erwacht, dann dankt er dir für die Freuden, die er in der Umarmung seines Schattenbildes genoß!

Wenn der Unglückliche hülflos zagt, wenn ein stummer Schmerz seine Seele durchwühlt, dann erscheinst du Zauberin, deine Zwillingsschwester die Hoffnung, ein Mädchen freundlich und liebevoll wie du, an deiner Seite; lächelnd zeigt sie auf den bunten Teppich hin, den du vor seinem Kummerblick weit ausbreitest: eine fröhliche heitere Aussicht liegt vor ihm da, die Zähren des Grams stocken auf einmal in seinem Auge, er weidet sich an dem lächelnden Anblick, vergißt daß er unglücklich ist, und auch dann noch, wenn du deinen Teppich wieder aufgerollt hast, auch dann bleibt noch ein

Lichtstrahl jenes tröstenden Anblicks in seiner Seele, und er kehrt nun mit erneuertem Muthe zu seinen Leiden zurück, denn ihn stärkt die Hoffnung besserer Zeiten.

Du dringst hin zum Kerker, wo der Schuldlosgefangene für Andrer Verbrechen büßt, und schreibst mit feurigen Buchstaben die güldnen Worte „Freyheit und Aufklärung „der Unschuld“ auf die moderichen Wände; er hebt das gebeugte Haupt langsam in die Höhe, liest's, und eine frohe Ahndung durchzittert sein Herz: er träumet sich befreyt, der Welt, sich selbst, seinen Verwandten, seinen Freunden wieder gegeben, und das dumpfe Gerassel der Ketten dünkt ihm nun nicht halb so fürchterlich, sein elendes Strohlager nicht halb so hart mehr!

O Phantasie! Wohlthäterin des Menschengeschlechts! süße Schöpferin so mancher ungesehener geheimer Freuden, laß mich an deiner Hand durch dieß Leben gehn!

Mag doch der trübsinnige Weise mit einem hönischen Achselzucken bey uns vorüber schleichen, und mich einen Schwärmer, einen

Thoren schelten! O, ich will sie ihm gern lassen, jene traurige Erfahrung, auf die sich seine Weisheit so sehr brüstet, „daß alle unsere „Freuden vorübergehend und betrügerisch, un„sere Leiden aber wirklich und bleibend sind!“

Mag er doch bey dem Rosenstrauche verweilen, um mit Kennerblicken jede Dornspitze zu untersuchen, wie scharf sie sey, und wie tief sie verwunde; wir wollen auch dabey verweilen, gute Göttin, aber dann sollst du mir zeigen, wie sich das Röschen immer mehr wölbt, wie es sich immer mehr röthet, sollst mich den Augenblick ablauern lehren, wo es am lieblichsten blüht, am süßesten duftet, und mir's dann brechen helfen!

Mag er doch die Welt als ein Jammerthal und ihre Bewohner als Söhne des Kummers verschreyen; du sollst mir die Menschen zu Kindern der Freude, sollst mir die Welt zum Elisium schwatzen: manchen verächtlichen stolzen Seitenblick wird er dann auf dich werfen, süße Schwätzerin! wird dich eine Thörin schelten, und — auf dein Mährchen horchen!

Du sollst mir dem Kummer manche bittere Stunde aus den Händen spielen, und dem hartem Schicksale manchen Augenblick stehlen helfen! Du sollst mir meine Freunde immer treu, mein Mädchen immer schön, meine Mitmenschen immer tugendhaft, mein Glück immer nahe und meine Leiden immer ferne zeigen!

So komm dann Phantasie! trockne mit lindernder Hand die Thräne, welche Gram oder Verdruß aus meinen Augen preßt! Glätte die Furchen, die Sorgen und Kummer über meine Stirne ziehn! Führe mich durch die heitern lächelnden Pfade deines Feenlandes, und gieb mir mehr, als das Glück geben kann! —

Denn, ach! ungleich und vermischt sind seine Gaben, mit tausend Bitterkeiten untermengt! Sein Lächeln ist der Sonnenschein eines Aprilltages: das freudenleere sumpfige Thal gränzt dicht an vergoldete lächelnde Hügel, und in jedem lauen Lüftchen, das am Sommermorgen um unsere Haare weht,

wird ein Theil des Ungewitters geboren, das am Abend die Fluren verheert! —

Gieb du mir deine Freuden, welche das Herz nicht schlaff und den Körper nicht siech machen! Gieb du mir deine Hofnung, welche den Kopf nicht schwindeln macht! Gieb du mir deinen Stolz, der keine Flügel hat, sich über grauenvolle Abgründe vorwitzig hinweg zu schwingen! Gieb mir deine Reichthümer, die nie mit den Flüchen der Betrognen belastet, nie mit den Schweißtropfen der Armen oder den Thränen der Unterdrückten benezt sind!

Gewähre mir einen Wunsch, den der Weltmann verhöhnen, der Philosoph tadeln, und der Stolze verachten wird; den Wunsch: daß ich, versunken in deine Träume, der wirklichen Welt und ihrer Leiden vergesse, immer mich an den Zauberbildern ergötze, welche dein Rosenpinsel vor meine Blicke hinmalt, und so eine Glückseligkeit dort erhasche, wohin das grausame Schicksal nie zu reichen vermag!

Achtundvierzigstes Kapitel.

Ich weiß nicht, hatte ich auf meinem Lehnstuhle schon ausgeschlafen, oder ließ mir die Kolik keine Ruhe, oder was sonst daran Schuld seyn mochte, kurz, ich mochte es anfangen wie ich wollte, mochte mich auf diese oder jene Seite herumwerfen, ich konnte nicht in den Schlaf kommen. Da ich also nichts bessers zu thun wußte, so vertrieb ich mir die Nacht mit Luftschlösser bauen, — was das für Schlösser waren, wird man leicht errathen können — und dieser Bau that meinem Herzen so wohl, daß ich mich am andern Morgen besser befand, als ich mich jemals in meinem Leben nach dem tiefsten Schlafe befunden habe.

Und das ist es, was ich meinen allerseits hochzuehrenden Lesern durch vorgehendes Kapitel eigentlich zu verstehen geben wollte.

„Nun muß ich doch wohl für den armen „Teufel vom Major sorgen!" dieß war mein erster Gedanke, so wie ich aufstand. Ich zog

mich geschwind an, ging hinunter in den Garten, sezte mich in eine Hollunderlaube, und schrieb folgendes Gedicht in meine Schreibtafel:

Erwin und Laura,

oder

die ersten Vergißmeinnicht!

In der schönsten Frühlingsnacht,
Die von Zärtlichkeit durchdrungen
Zwey Verliebte je durchwacht,
Gingen, Arm in Arm geschlungen,
Einsam Laura und Erwin
Durch bethaute Fluren hin.

Aber, ach! aus ihrem Blick
Strahlte nicht die sanfte Freude,
Nicht zufriedner Liebe Glück!
Bange Schwermuth quälte beide:
Denn am Morgen soll Erwin,
Ach! in fremde Länder ziehn.

„Bestes Mädchen! welcher Schmerz!“
Ruft Erwin, „wir müssen scheiden!“ —
Laura drückt ihn an ihr Herz:
„Meine Seele faßt die Leiden
„Dieser bangen Stunde nicht;
„Ach, Erwin! vergiß mein nicht!“

Und der Mond schien blässer,
Und des Bachs Gewässer
Murmelt sanft: vergiß mein nicht!
Und die Morgenwinde
Lispelten gelinde
Durch das Thal: vergiß mein nicht!

Philomelens Lieder
Sang das Echo wieder
Durch den Hain: vergiß mein nicht!
Laurens Thränen fließen
Hin ins Moos, und spriessen
Jede ein Vergißmeinnicht.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Ich hatte kaum das lezte „nicht“ ausgeschrieben, so stand schon der Major bey mir.

„Nun, haben Sie für mich gesorgt?“ fragte er.

„So gut als ich gekonnt habe; hier lesen „Sie, obs Ihnen so recht ist!“ antwortete ich, indem ich ihm mein Taschenbuch hinreichte.

„Ich verstehe es zwar nicht recht,“ sagte er, da er es gelesen hatte, „denn wie die „Morgenwinde und das Wasser „Vergiß„meinnicht!“ murmeln und lispeln können, „und wie aus den Thränen Vergißmeinnicht „wachsen können, das begreife ich nicht! „Indessen halt' ich's eben darum, weil ich's „nicht verstehe, für desto schöner: ich will „sogleich hinauf gehn, und es abschreiben!“ und damit eilte er nach dem Hause zu.

„Was nur Luise zu dem Gedicht sagen „wird? denn errathen muß sie es doch gleich, „daß ich es gemacht habe!“ sagte ich zu mir

selbst, als der Major weg war. „Wenn es „ihr gefiel!“ schrie die Liebe, „wenn sie mich „darum noch mehr liebte!“ — „Noch mehr „liebte!“ zischelte die Bescheidenheit, „bist „du denn schon so fest überzeugt, daß sie „dich liebt?“ — „O ja!“ rufte die Eitelkeit, „das bin ich! ich müßte ja blind seyn, „wenn ich das nicht sehen wollte! Luise liebt „mich eben so sehr, als ich sie liebe!“ — „Desto schlimmer für dich und für sie, wenn „das wahr ist!“ sagte die Vernunft, „denn „was soll am Ende wohl aus einer solchen „Liebe werden? Bedenke doch, daß Luise von „Adel ist, daß sie ein Vermögen hat, wel„ches du mit deinen kühnsten Wünschen nicht „umspannen kannst!“ — „Ey, wie gehört „denn ihr Adel und ihr Vermögen hieher!“ schrie die Unbesonnenheit. „Mag sie doch so „reich und so vornehm seyn, als sie will, „was geht das mich an? Genug, sie gefällt „mir, und ich gefalle ihr, und ich wär ja der „größte Thor von der Welt, wenn ich die „Gelegenheit nicht nüzte, und einige fröhliche „Stunden in ihrer Gesellschaft zubrächte!

„Man muß das Gegenwärtige genießen, „ohne sich für der Zukunft zu fürchten, das „ist wahre Weisheit!“ — „Und glaubst du „nicht, daß das für Luisen nachtheilig seyn „kann?“ antwortete die Vernunft. „Wenn „es wahr ist, daß sie Geschmack an dir ge„funden hat, so wird dieser Geschmack mit „jeder Stunde, mit jeder Minute, die sie in „deiner Gesellschaft zubringt, mehr zuneh„men, wird vielleicht nach und nach in die „feurigste Liebe ausarten: und was wird „alsdenn aus der armen Luise werden? — „Ein Mädchenherz ist ein Heiligthum; wer „damit spielen kann, muß entweder ein blöd„sinniger Thor oder ein ruchloser Bösewicht „seyn: und Luisen der Gefahr, sich völlig in „dich zu verlieben, noch länger blosstellen, „das hieß mit ihrem Herzen spielen!“ — „Der Gefahr!“ rufte die Eitelkeit; „ey, ey! „das klingt ja recht gefährlich!“ — „Aber „was ist denn nun bey so gestallten Sachen „zu thun?“ fragte die Liebe ganz schüchtern. — „Fliehen mußt du!“ schrie die Vernunft, „mußt dich von Luisen sobald als möglich ent-

„fernen, ehe der Funke, der in ihrem Herzen „unter der Asche glimmt, zur hellen Flamme „auflodert!“ —

Funfzigstes Kapitel.

Nur der ist ein wahrer Weiser, der den vollkommensten Sieg über sich selbst davon trägt!

Wie das so schön klingt! Nur Schade, daß man immer so gern eher Viktoria schießt, als man noch vom Ausgange des Treffens sichere Nachricht hat!

Nenne mir den Mann, der kein Sklave seiner Leidenschaften ist, und ich will vor ihm niederfallen, und ihn anbeten!

So lange man es mit den Leidenschaften blos auf dem Katheder oder zwischen vier Wänden zu thun hat, wird man gar bald mit ihnen fertig; die Vernunft, oder, um es bey einem glänzendern Namen zu nennen, die Philosophie brüstet sich dann nicht wenig

auf dem Triumphwagen: aber jezt geht der Zug bey einem Paar sprechender Augen, rosenfarbener Wangen, bey einem weißen Arm, einem verschobenen Paladin oder einem niedlichen Atlasschuh vorbey, und seht, die Siegerin purzelt schwindelnd vom Siegeswagen herab, und die Sklaven, welche ihn zogen, werfen ihre Ketten hin, und formiren einen Freudentanz!

„Ich will auch wirklich abreisen!“ sagte ich, „und das noch diesen Vormittag!“

Einundfunfzigstes Kapitel.

Ich ging mit dem festen Vorsatze auf das Haus zu, mich sogleich marschfertig zu machen. Die Wittwe begegnete mir im Vorhause, bot mir einen freundlichen guten Morgen, und lud mich zum Frühstück ein: „das könnte ich doch wohl erst einnehmen!“ dachte ich, und ging mit ihr.

Eben wollte ich der Wittwe meine Abreise ankündigen, als Luise erschien: sie hatte ein weißes Corsett an, das ihr ganz unbeschreiblich gut stand; so gut, daß mir über dieses Corsett das Wort auf der Zunge erstarb.

Nach dem Frühstück kamen einige Damen von den Honoratioren des Städtchens, um der Wittwe ihren Gegenbesuch zu machen, und ihr über ihre glückliche Rückkunft ihre pflichtschuldigste Freude zu bezeigen. In Gegenwart dieser Damen, die ich nicht einmal kannte, von meiner Abreise sprechen, das ging doch nicht an; und darüber verstrich der Vormittag.

Der Mittag kam, und wir wurden zum Essen gerufen.

„Wo nur der Major den ganzen Mor„gen gesteckt hat?“ sagte die Wittwe; „er „hat sich doch mit keinem Auge sehen las„sen!“

„Er wird wohl Verse machen!“ antwortete Luise lächelnd, öffnete die Thüre des Speisezimmers, und siehe, der Major stand am Fenster und erwartete uns.

„Herr Patron,“ sagte er heimlich zu mir, indem er mich in eine Ecke des Zimmers führte, „ich habe die Verse abgeschrieben; „die Teufelsdinger haben mir mehr Hudeley „gemacht, als meinem Fourier eine Regi„mentsliste nimmermehr machen kann. — „Aber noch ein Wort: die Sache bleibt un„ter uns! Ihre Hand, Herr! Ein Schelm, „der sich ein Wort davon merken läßt!“ Ich schlug ein, und wir sezten uns zu Tische.

Luise stieß einen Schrey aus, als sie ihre Serviette aufnahm. Ein großer Bogen Goldpapier fiel heraus. „Aha! das ist eine „Galanterie von Ihnen, Herr Major!“ sagte sie mit einem großen Gelächter, schlug den Bogen herum und fing an heimlich zu lesen.

Der Major rieb freudig die Hände, und die Wittwe legte den großen Vorlegelöffel nieder und blieb in ungeduldiger Erwartung eine Weile stille sitzen.

Luise hörte auf zu lachen, so wie sie die erste Zeile gelesen hatte, und ihre Miene wurde immer ernsthafter, je weiter sie las.

Als sie durch war, blickte sie mich ein Weilchen bedeutend an; ich gab ihr einen Wink, sie schlug das Blatt langsam zusammen und gab es ihrer Mutter.

„Nun, das hat wohl Ihr Hofpoet der „Kantor nicht gemacht! das sieht man, Herr „Major!" sagte die Wittwe, als sie es gelesen hatte, und winkte mir freundlich mit den Augen.

Der Major wußte nicht, was er antworten sollte, denn auf diese Anrede hatte er sich vermuthlich nicht gefaßt gemacht. Er saß da, rückte mit dem Stuhle, legte seine Gabel bald hier bald dort hin, und machte die dümmste Miene von der Welt: glücklicherweise brachte ihm der Bediente den Teller, und nun sah er so aufmerksam in die Suppe hinein, als ob er einen chemischen Versuch damit anstellen wollte.

Zweyundfunfzigstes Kapitel.

Die Wittwe bewirthete uns die ganze Mahlzeit über mit einer weitläufigen Recension des Gedichts, und brachte den armen Major durch eine Menge abgebrochner Fragen, die sie geflissentlich an ihn richtete, so sehr aus der Fassung, daß das gewiß eine der sauersten Mittagsmahlzeiten war, die er in seinem ganzen Leben gehalten hatte. Luise unterstützte ihre Mutter, so oft diese das Gespräch fallen ließ, und ich konnte also wieder nicht von meinen Angelegenheiten reden.

„Heute wird auf diese Art wohl nichts „aus meiner Abreise werden!“ sagte ich zu mir selbst, als wir vom Tische aufgestanden waren; „aber morgen früh soll es ganz ge„wiß fortgehn!“

Die Wittwe war den ganzen Tag beschäftigt, mit ihren Pachtern Rechnungen abzuthun, der Major ritt aus, und ich war also mit Luisen allein.

„Wissen Sie auch, daß mir Ihre Verse „recht wohl gefallen haben?“ sagte sie.

„Meine Verse?“ —

„Nun ja, Ihre Verse! denn Sie haben „sie doch gemacht? nicht wahr?“

„Ich hab's dem Major auf Ehre ver„sprochen, ihn nicht zu verrathen; erlauben „Sie also, daß ich diese Frage unbeantwor„tet lasse.“

„Ey, Sie haben ja auch nichts ver„rathen, ich hab' es ja errathen! — Aber „im Ernst, sie haben meinen ganzen Bey„fall: es ist so etwas schwermüthiges darin, „das mir sehr behagt; denn so lebhaft und „munter ich auch immer bin, so liebe ich doch „das Schwermüthige zu manchen Zeiten „außerordentlich.“

„Das ist ein Beweis, daß Sie ein vor„trefliches Herz haben.“

„Soll das ein Gegenkompliment seyn?“

„Nein, wahrhaftig nicht! es ist mein „völliger Ernst.“

„Als ob man nicht ein böses Herz haben, „und doch zur Schwermuth geneigt seyn „könnte!“

„Nein, mein Fräulein, das kann man „nicht. Die Schwermuth ist nur eine Ei„genschaft feinerer Seelen, und eine feine „Seele ohne ein gutes Herz läßt sich nicht „denken. Bey gröbern Seelen — und ge„meiniglich, obgleich nicht immer, sind diese „mit bösen Herzen verbunden — bey grö„bern sinnlichern Seelen hingegen artet die „Melancholie allemal in Murrsinn und nicht „selten in Menschenhaß aus. Das ist ein „Zug, woran man feine Seelen von jenen „schwerfälligern ganz unfehlbar unterscheiden „kann. Diese tragen ihren Murrsinn über„all vor sich her, reden unaufhörlich von dem „Gegenstande ihres Grams, blicken jeden, „der sich untersteht, ihnen mit heiterer Mie„ne unter das Gesicht zu treten, mit drohen„den finstern Blicken an, auf ihrer Stirne „ist Neid und Misgunst mit leserlichen Buch„staben geschrieben, sie fallen sich und der „ganzen Welt zur Last, und sind im Stande, „durch ihren Eintritt in ein Gesellschaftszim„mer die Freude und den Scherz für den „ganzen Abend daraus zu verjagen.

„Jene hingegen suchen ihre Schwermuth
„für jedermann so viel als möglich zu ver-
„bergen; man sollte sagen, sie könnten sie zu
„gewissen Zeiten ablegen, so sehr nehmen sie
„sich in Acht, Andern ihren Gram entgelten
„zu lassen. Sie sind gegen jedermann ge-
„fällig und freundlich, suchen eine Freude
„wenigstens nicht zu verderben, wenn sie
„auch nicht selbst daran Theil nehmen kön-
„nen, und vermeiden es auf alle Weise, eine
„Saite zu berühren, welche in der allgemei-
„nen Harmonie eine Dissonanz verursachen
„könnte.“

Dreyundfunfzigstes Kapitel.

Wir machten während dieses Gesprächs einen Spatziergang im Garten herum, und waren jezt zur Hinterthüre hinaus auf eine große Wiese gekommen, welche rund herum mit Büschen und Bäumen eingefaßt war; ein heller Bach rieselte durch die Bü-

sche hindurch; kurz, es war das niedlichste Amphitheater, das die Natur jemals gebildet hat.

Ich weiß nicht, geschah es aus Müdigkeit oder irgend einer andern Ursache, daß sich Luise an meinen Arm anhing; ich weiß nur, daß ich's ihr für eine mir erzeigte Wohlthat anrechnete, und von ganzem Herzen Dank wußte. Wir gingen eine Zeitlang stillschweigend mit einander unter den Bäumen fort; ich wollte meine linke Hand vorn in die Weste stecken, und war eben beschäftigt, einige Knopflöcher aufzuknöpfen, als mir Luisens Hand von ungefähr in den Wurf kam. Anfänglich berührte ich sie nur mit den Fingerspitzen, mehr wagte ich nicht; Luise gab wirklich nicht darauf Achtung, oder stellte sich nur so: wir gingen noch einige Schritte, und schon hatte ich ihren Daumen halb in meiner Gewalt — jezt kamen wir an einige Maulwurfshaufen, Luise that einen Fehltritt, und husch! waren unsere Hände in einander.

Wer kann sich rühmen, die Hand eines hübschen Mädchens nur zwey Minuten lang in der seinigen gehalten zu haben, ohne sie sanft zu drücken? —· Wer das mit Wahrheit kann, der ist wenigstens mein Mann nicht!

Ich wagte einen sanften Händedruck, und — welche Freude! — Luise erwiederte ihn! Dieß war die erste Erklärung, die sich unsere Herzen gaben, denn verstanden hatten sie einander schon lange.

Das Gefühl zu beschreiben, das mir dieser Händedruck verursachte, das ist eine von denen Unternehmungen, die ich nicht unternehmen will und kann: denn wenn ich sagte, daß ich für Entzücken außer mir war, daß ich meine damalige Lage nicht für den ersten Thron der Welt vertauscht hätte, daß es mir war, als ging durch meine Hand ein Theil von meiner Seele in Luisens ihre über, und als würde in eben dem Moment dieser Abgang durch einen andern bessern Theil von Luisens Seele ersezt, so würde ich doch immer so äußerst wenig sagen, daß es wahr-

haftig nicht der Mühe werth wäre, es hinzuschreiben.

Vierundfunfzigstes Kapitel.

Ich kann mir nicht helfen, und sollte ich auch von einem ganzen Heere platonischer Schwärmer ein grober sinnlicher Mensch — oder wenn sie mich philosophischer schimpfen wollten, — ein Epikuräer, oder, noch ärger, ein Cyniker gescholten werden, — ich kann mir nicht helfen, ich muß es doch sagen: Eine Liebe, bey welcher die Seelen alles thun sollen, und der Körper gar nicht in Anschlag gebracht wird, ist — Chimäre, ist ein Unding!

Verfeinert eure Leidenschaften, so viel ihr wollt, oder besser, so viel ihr könnt, veredelt eure Begriffe und erhöht eure Gefühle auf den höchstmöglichen Grad, zieht so viel sinnliches davon ab, als sich nur immer abziehen läßt, die Liebe wird doch ein Trieb

bleiben; — freilich alsdann ein sublimirter Trieb, aber doch immer ein Trieb!

Es ist nur allzu gewiß, daß der Körper bey dieser Leidenschaft eine große — um nicht zu sagen die Hauptrolle — spielt; er formirt den Angriff, sezt die Bedingungen fest, und unterzeichnet die Traktaten: die Erfüllung dieser Bedingungen ist dann freylich größtentheils die Sorge der Seele, und doch hat der Körper immer noch auch hieran einen großen Antheil.

„Die körperliche Schönheit meiner Fan„ny ist es nicht, was mich an sie fesselte!“ sagt hier ein schwärmerischer Liebhaber. —

Und was war es denn?

„Ihre Wohlthätigkeit! Ich belauschte „sie einmal, als sie einer armen Frau ein „Almosen reichte, und sogleich flog mein „Herz zu ihr hin! Sie glaubte unbemerkt zu „seyn — o wenn Sie gesehen hätten, mit „was für einer himmlischen Güte sie die „Gabe hinreichte! wie sich ihre ganze Seele „erhob, wie entzückt sie war, daß sie einer

„Unglücklichen Gutes thun konnte! —
„wie — —“

Sachte, sachte, mein Herr! ich glaub's Ihnen recht gern, daß Ihre Fanny ein liebes menschenfreundliches Geschöpf ist; Wohlthätigkeit ist eine recht schöne Tugend, besonders an einem Mädchen; aber aufs Gewissen, Freund! — war es diese Tugend ganz allein, oder war es nicht vielleicht der weiße Arm, oder die runde kleine fleischige Hand, welche Ihre Fanny der armen Frau entgegenstreckte, die Ihnen Ihr Herz stahl? und that die sanfte liebreiche Biegung ihres Körpers, das wohlwollende Lächeln ihres Gesichts gar nichts dabey? —

„Und wenn auch Mariane noch einmal „so sehr Engel wäre, als sie ist,“ lispelt dort der empfindsame Carl, „sie würde doch niemals einen so gewaltigen Eindruck auf mich „gemacht haben, hätte ich nicht einen Zug an „ihr entdeckt, der ihr mein Herz auf ewig er„warb!“

Und dieser allmächtige Zug, wenn man fragen darf? —

„Ist ihre Menschenliebe. O Freund, „sie hat einen Charakter — so empfindsam, „so liebreich, so himmlisch sanft! — Das „Elend ihrer Mitmenschen rührt sie bis in „die Seele! Sie darf nur von einem Un- „glücklichen hören, so ist sie außer sich! sie „weint dann eine Fluth von Thränen, das „Mitleiden schwellt ihren Busen auf — o, „und dann, wenn ich das sehe, so ist mir's, „als wollte sich meine Seele von ihrem Kör- „per losreißen, und zu ihr hinüberflie- „gen —“

Schwärmer, der Sie sind! — und das blaue Auge, worin diese menschenfreundliche Thräne zittert, die Wange, worauf Menschenliebe und Mitgefühl glüht, den emporschwellenden Busen, das alles bringen Sie gar nicht in Anschlag? —

Daß es Zeitpunkte geben kann, in welchen unser Körper völlig zu ruhen, und die Seele allein zu wirken scheint, ey wer läugnet denn das? Nur, daß dieses Wirkung einer höhern Philosophie, besonders verfeinerter Begriffe, Wirkung der Tugend seyn

soll, das läugne ich schlechterdings. Folge einer ganz ungewöhnlichen Thätigkeit unser Lebensgeister, einer außerordentlichen Anspannung unser Nerven, einer Extase, in welcher sich die Seele aus der körperlichen Masse, die sie umschließt, gleichsam herausgearbeitet zu haben scheint, das ist es!

Fünfundfunfzigstes Kapitel.

Luise und ich hatten nunmehro einen Schritt gethan, der uns einander näher brachte, als tausend mündliche Liebeserklärungen und tausend Schwüre ewiger Treue kaum gekonnt hatten. Daß es nicht bey Einem Händedruck blieb, das kann man sich leicht vorstellen! jeder Triller der flötenden Nachtigallen um uns her, jedes Zwitschern der Grasmücken, jedes Kräuseln der benachbarten Lerchen — und es hielten sich eine unbeschreibliche Menge Vögel im Gebüsche auf — wurde von einem begleitet,

und jeder kettete unsere Seelen fester zusammen. —

Ich sehe es im Geiste, wie einige ehrenfeste, keusche und tugendbelobte Vestalinnen unter meinen Leserinnen die Stirne ziehen, die Augen niederschlagen, einen ärgerlichen Seufzer ausstoßen, und die arme Luise die unverschämteste Kokette unter der Sonne schelten, daß sie sich — welche Unverschämtheit! — von einem jungen Menschen die Hand drücken ließ!

Pfui doch, meine Damen! wahrhaftig, wenn man Ihre Gesichter sieht, man sollte glauben, es wär' Ihr Ernst!

Bedenken Sie doch, daß Luise ein unerfahrnes Mädchen war, die unter einer solchen Handlung gerade nicht mehr Böses vermuthete, als — wirklich darunter verborgen liegt — versteht sich für unschuldige reine Seelen!

Sie ziehen die Stirne noch? —

Nun so bedenken Sie, daß die ganze Schuld von Luisens Schwäche in der Jahrszeit lag daß wir damals im May waren,

ein Monat, von welchem Wieland, ein tiefer Kenner und Beobachter des weiblichen Herzens, in seinem vortreflichen Amadis, den Mädchenbändiger Antiseladon sagen läßt:

Der Einfluß der äußern Dinge ist wirklich sonderbar.
Im Monat April und May, und in den warmen Tagen,
Worin der Sirius glüht, befand ich viele zu schwach
Gefälligkeiten abzuschlagen.
Wozu zehn Tage zuvor und hernach
Nichts auf der Welt sie hätte bringen können.

Sie ziehen die Stirne noch stärker?

Nun so bedenken Sie — — — gar nichts!

Sechsundfunfzigstes Kapitel.

Wir hatten schon eine ziemliche Strecke Weges so mit einander zurückgelegt, und noch keines von uns hatte ein Wort ge-

redet. Hundertmal öffnete ich den Mund, um Luisen etwas Zärtliches zu sagen, und hundertmal schloß ich ihn wieder zu. Man sieht wenigstens hieraus, daß wir alle beide Neulinge in der Liebe waren: ich, weil ich mich nicht einmal getraute, etwas Albernes zu sagen, und Luise, weil sie nicht einmal die Kunst verstand, aus ihrem Liebhaber eine Albernheit herauszulocken.

„Und so ein Mädchen soll ich verlassen!" das war der erste zusammenhängende Gedanke, den ich in meinem Gehirn ertappen konnte.

„Nimmermehr, nimmermehr!" — das war der zweyte, der dem erstern natürlicherweise in meiner damaligen Lage folgen mußte.

„Und doch mußt du es über lang oder „kurz! und was hilft dir's, wenn du deine „Abreise noch ein paar Tage länger verziehst? „das wird dir den Abschied doch nur um desto „schwerer machen!"

So triftig auch dieser Grund immer war, so würde er mich doch gewiß nicht zu

dem Entschluß gebracht haben, Luisen eben jezt meine nahe Abreise zu melden, wenn sich nicht der Ehrgeiz ins Spiel gemengt, und beynahe den ganzen Prozeß gewonnen hätte.

„Was muß sich Luisens Mutter, was „muß sich Luise selbst für einen Begriff von dir „machen," sagte er, „daß du dich so lange „ohne einigen scheinbaren Vorwand hier auf„hältst, und den Schmarotzer spielst?"

Ich zog plözlich meine Hand zurück, und fuhr damit so tief als möglich in meine linke Rocktasche, gleich als ob ich befürchtete, sie möchte mir einen Streich spielen und zu bald wieder herauskommen.

Dreymal hatte ich mich schon geräuspert, und eben wollte ich meinen Vortrag anheben —

„Apropos!" fing Luise auf einmal an, „wissen Sie, daß ich Sie auf morgen ver„sprochen habe? Wir werden einen Ball ha„ben, die ganze galante und schöne Welt aus „unserm Städtchen und den umliegenden „Gegenden wird da seyn. Sie werden drol„liche Figuren mit unter zu sehen bekommen!

„Ich denke, wir werden uns ziemlich lustig „machen können. Sie tanzen doch?"

Nun sage mir einer einmal, welcher Liebhaber könnte wohl seinem Mädchen eine solche Anrede mit einem trocknen steifen „Ich „reise ab!" beantworten?

„O ja, ich bin ein großer Liebhaber vom „Tanzen!" sagte ich.

„Desto besser! so wollen wir recht viel „mit einander tanzen!" rufte Luise.

„Heute und morgen reise ich also noch „nicht!" sagte ich bey mir selbst; und ehe ich noch daran dachte, hatte sich meine linke Hand wieder aus ihrem Gefängnisse herausgestohlen, und hielt Luisens Hand fester als vorher.

Siebenundfunfzigstes Kapitel.

Die Morgensonne hatte kaum am folgenden Tage mit ihrem ersten Stral die Bornstätter Thurmspitzen vergoldet, so war

schon das ganze Städtchen in Bewegung, Zurüstungen zum Balle zu machen. Zwey alte Friseurs, welche sich durch eine undenkliche Verjährung das Recht erworben hatten, die Herren und Damen des Orts zu adonisiren, gallopirten in die Kreuz und die Quere durch die Straßen, ungeheure Lasten von Flachs und Wolle unter den Armen und in den Taschen, mit deren Beyhülfe sie, zu nicht geringer Verwunderung aller Sachkundigen, die Eine Hand voll Haare mancher kahlköpfigen Schöne zu einem Herisson emporzuschwellen, und die zweyte zu einem Chignon erster Größe zu verdicken hofften. — Hier keuchte eine alte Jungfer vorüber, welche seit den lezten zehn Jahren die traurige Erfahrung gemacht hatte, daß alle Sorgfalt, die sie auf die Erhöhung ihrer eigenen Reize verwendete, unnütz und verschwendet sey, und daher den menschenfreundlichen Entschluß faßte, zur Verschönerung ihrer Mitschwestern alles mögliche beyzutragen. Eine Correspondenz, die sie mit einem Nähtermädchen in der Hauptstadt unterhielt, welches ihr regel-

mäßig aller drey Jahre Modelle von den neuesten Moden überschickte, und ihr erfinderischer Geist hatten sie zu der Würde der ersten Modehändlerin des Städtchens erhoben, und jezt schwizte sie unter der Last ihres Waarenlagers, bestehend aus Hauben, Hüten, Paladinen, Halstüchern und Galanterien aller Formen und Gattungen, lauter Bollwerke, worinnen schalkhafte Liebesgötter schaarenweise saßen, und die Pfeile wezten, womit sie die Herzen der armen Stutzer diesen Abend verwunden wollten.

Dort hüpfte ein dürrbeiniger Schneider über die Gasse, welcher ein altes Gallakleid in einen neumodischen Tanzrock en Frack umgemodelt hatte; und hier hinkte eine schmalwangige Nähterin hin, welche für die Frau von A** das Brautkleid ihrer Urgroßmutter in ein Negligé a la Circassienne verwandelt hatte, und den Himmel mit Thränen bat, er möchte das Herz ihrer Gnaden regieren, daß sie ihr das Macherlohn sogleich, wenigstens zur Hälfte, bezahlen möchte, damit

sie für ihren kranken Mann und drey Kinder etwas zu leben hätte.

Hier ritt der Stallknecht des Herrn von B** nach der Schwemme, um ein paar zwölfjährige Ackerpferde zu Kutschpferden zu waschen; und dort schob der Reitknecht des Herrn von C** den lebenssatten Reisewagen, welcher noch vor vierundvierzig Jahren den Vater seiner Gnaden auf seiner großen Tour durch Freude und Leid hindurchgefahren hatte, aus dem Schuppen, weil der gnädige Herr mit seiner Familie diesen Abend darin nach dem Balle fahren wollte.

Hier stolperte Monsieur Sanspain, ein Gasconier, welcher aus Furcht in Frankreich zu verhungern, vor einunddreyßig Jahren mit einem Baron als Kammerdiener nach Teutschland gekommen war, und nunmehr, pour être mieux à son aise & pour passer agreablement le reste de sa vie, den Tanzmeister zu Bornstätt machte, nach dem Hause der Frau von D** zu, weil er ihren Fräulein Töchtern, welche heute zum erstenmale in die tanzende Welt eintreten sollten, noch

das Menuetpas zu zeigen hatte; und dort schlich Magister Duns hin, welcher auf eine schickliche Art studirte, um den Ball künftigen Sonntag mit in der Predigt einzubringen, und die sämtliche Gesellschaft von der Kanzel herabzuwerfen.

Achtundfunfzigstes Kapitel.

Endlich erschien die große Stunde, in welcher so manche vor dem Spiegel ausstudirte Miene öffentlich zur Schau ausgestellt, mancher auswendiggelernter witziger Einfall an Mann gebracht, mancher zärtliche tödliche Blick aus rothen, schwarzen, grauen und blauen Augen abgeschossen, manche unter sauerm Schweiß erlernte Biegung, Stellung und Verrenkung des Körpers der Bewunderung der Kenner preißgegeben werden sollte.

„Kommen Sie," sagte Luise, „wir wollen ein wenig zeitig hinfahren, damit wir

„die Gesellschaft nach einander ankommen „sehn, denn das ist das beste! — Aber er„innern Sie sich, daß Sie ein „Herr von“ „sind, denn ich habe Sie dafůr ausgege„ben!“

„Sie scherzen! ich bin ja nicht von Adel!“

„Das důrfen Sie sich um des Himmels „willen nicht merken lassen! Um bey unsern „Bållen Zutritt zu haben, muß man ent„weder von Adel seyn, oder einen großen „Charakter haben.“

„Nun meinetwegen! — Aber man „braucht doch nicht etwa den Stammbaum „mitzubringen?“

„In der Regel nicht; denn die mehre„sten der åltern Damen und Herren sorgen „dafůr, daß man ihnen ihren Rang und ihre „Geburt gleich an der Nase ansieht, und „wir jungen Leute wir schlůpfen so mit „durch!“

Luise wurde gleich beym Eintritt in den Tanzsaal von einigen jungen Herren angefallen, die bis hieher die ganze Gesellschaft ausmachten.

„Sind Sie schon für den dritten Tanz „versagt?“ fragte der erste mit einer recht-winklichen Verbeugung.

„Ja, das bin ich!“ antwortete Luise, und der Herr zog sich mit einer eben so steifen Verbeugung zurück.

„Werden Sie heute viel tanzen?“ fragte der andre.

„Heute ist ein vortreflicher Tag zum „Tanzen!“ bemerkte der dritte.

„Es ist nach dem Regen recht hübsch „kühl geworden,“ sezte der vierte hinzu.

„Ja, es ist recht, als ob wir uns das „Wetter bestellt hätten!“ schrie der fünfte.

„Ja, wahrhaftig, als ob wir 's bestellt „hätten!“ schrien alle.

Die Thür ging auf, und dieses interes-sante Gespräch wurde unterbrochen.

Neunundfunfzigstes Kapitel.

Der Hauptmann E** trat mit seiner Gemahlin herein, und hinter ihnen ihre zwey Fräulein Töchter, ein paar Mädchen, auf deren Gesichtern man deutlich „Furcht und Warten der Dinge, die da kom„men sollten“ lesen konnte, denn es war in ihrem Leben der erste Ball, auf welchen sie sich produzirten, übrigens ein paar gute Kinder.

Der Hauptmann und seine Gemahlin waren gute natürliche Leute, ganz ohne Prätension: ihr Ansehn verrieth eben keine feine geschraubte Lebensart, keine große Weltkenntniß, aber sie waren deswegen weder ungesittet noch unhöflich. Luise stellte mich ihnen vor: „es ist mir lieb, daß ich Sie ken„nen lerne!“ sagte der Hauptmann zu mir, und er sagte das in einem so aufrichtigen Tone, und drückte mir dabey die Hand so herzlich, daß ich alles in der Welt darauf verwettet hätte, daß es dem Manne im Ernst lieb sey.

Jezt kollerte sich die kugelrunde Frau von F** in den Saal herein, und drehte den Kopf, so weit es nur die fleischigen Muskeln ihres Halses gestatteten, um den Quadrilletisch zu entdecken, der für sie angerichtet sey. Ihr folgten ihre Töchter, drey Mädchen, denen die Natur das an festen Knochen ersezt hatte, was sie ihnen am Verstande abgezogen hatte. Sie schienen Luisen sehr in Affektion genommen zu haben, denn sie umringten sie sogleich bey ihrem Eintritte, lehnten sich liebreich an sie an, und versicherten ihr einmal über das andre: „ich bin Ihnen recht gut, meine Liebe!“ oder fragten: „sind Sie mir auch ein bischen gut, meine „Beste?“ uud dabey lachten sie ihr allemal so freundlich in das Gesicht, und drückten ihr die Hände so herzhaft, daß das arme Mädchen für Angst nicht wußte, wo sie hin sollte.

Nun marschirte der Obriste S** mit seiner Gemahlin, Fräulein Tochter und drey Söhnen, also in allen sechs Mann stark, in zwey Kolonnen auf. Ein gewisser Baron —

der Himmel mag ihm die Verläumdung verzeihen! — welcher vor einiger Zeit bey seiner Rückkunft aus Frankreich durch Bornstädt gegangen war, hatte dem Fräulein S** in den Kopf gesezt, sie sey die erste Schöne auf zehn Meilen in die Runde, und seitdem glaubte nicht nur das gute Mädchen, sondern auch alle junge Herren in der ganzen Gegend mit ihr, das so buchstäblich, daß ihr Verstand sehr dabey den Kürzern zog. Die Frau Obristin, welche sich schon seit siebzehn Jahren in die Posseß des Titels „der „Schönsten aller Schönen“ gesezt hatte, konnte es nun freylich nicht so gelassen mit ansehn, daß sie ihre Tochter daraus vertrieb: sie bot also alle bildende Künste auf, sie bey ihren rechtskräftig verjährten Rechten erhalten zu helfen, und sie hatte es auch wirklich dadurch so weit gebracht, daß man sie in gehöriger Entfernung für zehn Jahre jünger und zweymal schöner hielt, als sie wirklich war. Der Obriste war ein guter, ehrlicher, unschädlicher Mann, der aber in seinem Hause weiter nicht in Betrachtung kam, als in so-

fern seine Gemahlin für ihren Putz und ihre Küche Geld, oder für ihre Kinder einen Namen brauchte. Die jungen Herren, worunter der älteste dreyzehn Jahr alt war, kamen eben aus den Händen eines alten Korporals, der sie in den ersten Handgriffen des Soldatenstands initiirt, und der ersten vakanten Fähnrichsstellen würdig gemacht hatte.

Sechzigstes Kapitel.

Jezt wurde die Thüre ganz leise aufgemacht, und ein erstickender Duft von wohlriechenden Essenzen und Pomaden verkündigte die Ankunft des eleganteſten Tänzers auf dem ganzen Balle: es war der junge Herr von H**, welcher unsere Atmosphäre auf einmal so sehr veränderte. Seit ungefähr zwey Monaten war er von der hohen Schule zurückgekommen, und erwartete nunmehro auf seines Herrn Vaters Landgu-

te in Geduld, ob es dem Himmel und seinem Landsherrn gefallen würde, ihn als Potpourri in irgend einem der höhern Collegien anzustellen. Er machte eine meisterhafte Verbeugung, zwitscherte uns einige unterthänige Diener vor, und trippelte eilig auf das Fräulein G** als die erste Beherrschezin seines Herzens los, um ihr die frohe Nachricht zu hinterbringen, daß er eben einen ganz allerliebsten neuen Tanz aus der Hauptstadt bekommen habe, den er die Ehre haben wollte, mit ihr aufzuführen.

Nach ihm folgte der Herr von J**, ein Mann, welcher eigentlich nicht kam um zu tanzen, sondern um seine zerrütteten Finanzen durch ein Pharaobänkchen wieder in Ordnung zu bringen, und der diesen Abend einen guten Schlag zu machen hoffte, weil einige Herren unter der Gesellschaft waren, deren Güter das nächste Jahr ganz unfehlbar in Sequestration kommen sollten. Der Mann hatte immer die Hände in der Lage, als wollte er sagen: „taille faire!“ und seine Augen irrten beständig auf unsern Beinklei-

dertaschen herum, um zu untersuchen, wer das mehreste Geld bey sich hätte!

Mit einem male flogen beide Flügelthüren des Saales auf, und eine Menge Scharrfüße, und ein Schwall von „ich bitte „unterthänig; es wird nicht geschehn! auf „keine Weise!“ verrieth uns, daß zwey Herren draußen seyn müßten, welche einander aus allzugroßer Höflichkeit den Eingang streitig machten. Es war Herr Doktor K**, Amtmann des Orts, welcher, entgegen dem Amtshauptmann L** in Sachen den Vortritt in den Ballsaal zu Bornstädt betreffend, eine Streitsache führte. Der Himmel weiß, wie diese Sache hätte geschlichtet werden sollen, wenn ihr nicht die Ankunft einiger Wagen voll Damen und Herren, welche unter der Zeit die Treppe heraufgekommen waren, auf einmal ein Ende gemacht hätte. Der arme Amtmann verlor den Proceß mit samt den Unkosten, so ein guter Rechtsgelehrter er auch war; denn da der höfliche Amtshauptmann sah, daß der Raum im Vorsaale zu enge wurde, so nahm er den Amtmann beym

Leibe, und schob ihn mit Gewalt zur Thür hinein. Nachdem dieser ein wenig Luft geschöpft hatte — denn ein großer Theil seines Athems war über das Komplimentiren darauf gegangen — so stellte er sich in die erste Position, machte drey tiefe Verbeugungen, erhob dann seine Stimme, und versicherte der ganzen Gesellschaft bey seinem Gewissen, daß er sich nicht würde unterstanden haben, mit seiner geringen Person zu erscheinen, dafern nicht eine legitime Ladung vorhergegangen wäre; „dieweilen ich mir es nun aber „jederzeit zum Gesez gemacht habe," fuhr er fort, „Dero gnädigen Willen für Befehl an„zusehen und als solchen zu respektiren, als „habe ich auch vor jezo nicht ermangeln „wollen, Denenselben meine Ergebenheit „und vollkommnen Estim zu bezeigen und an „den Tag zu legen." Und so sprach er den ganzen übrigen Abend in Zweifels- und Entscheidungsgründen fort.

Die Frau Amtmannin, welche aus gewissen Ursachen sich lieber von dem sechsundzwanzigjährigen Lieutnant M** führen ließ,

als von ihrem sechzigjährigen Gatten, trat nunmehr am Arme ihres Cicisbeo's herein. Sie hatte ein Gesicht, welches vor einiger Zeit für schön mochte gegolten haben, einen Busen, mit welchem sie in Spanien ganz unfehlbar ihr Glück gemacht hätte, und war gepuzt, wie eine Feenkönigin. Kurz, sie sah aus wie die Fleischeslust in hoffärtiges Wesen gekleidet.

Einundsechzigstes Kapitel.

Jezt war die Gesellschaft beysammen, und man fing die Menuetten an: Himmel, was für Figuren kamen da zum Vorschein! —

Hier renkte sich ein junger Herr fast die Schenkel aus der Kugel, um es der Gebieterin seines Herzens aufs unwidersprechlichste darzuthun, daß er die zwey krümmsten Beine in der ganzen Gesellschaft habe; dort schlug einer mit den Füßen um sich herum, und ru-

derte mit beiden Armen, wie einer, der in einen Fluß gefallen ist, und sich durch Schwimmen retten will: hier plagte sich einer seit einer Viertelstunde herum, um in den Takt zu kommen, bald stand er ein Weilchen still, bald machte er einen schnellen Seitensatz, und da er endlich sah, daß dem ungeachtet alle seine Mühe vergebens sey, so sezte er aus Verzweiflung beide geballte Fäuste vorn auf das Brustbein auf, sperrte dann auf einmal beide Arme aus, als ob er fliegen wollte, haschte seine Tänzerin, und machte seiner Marter ein Ende; und dort scharrte ein süßes Herrchen auf dem Fußboden herum, warf bald einen selbstgefälligen Blick auf seine Corduanschuh und funkelnden Steinschnallen, bald einen lächelnden auf seine Tänzerin, warf sich dann in die Brust, brachte alle Gliedmaßen seines Körpers aus ihrer natürlichen Lage, und gab sich alle ersinnliche Mühe, der Gesellschaft zu beweisen, woran seit langer Zeit schon niemand mehr zweifelte — daß er der ausgemachteste Geck im ganzen Städtchen sey: hier schob sich eine

Dame hin und her, hielt ihre Schürze so hoch empor, als ob sie voll Obst wäre, und sah ihrem Tänzer so starr in das Gesicht, als ob sie ihn abmalen müßte; und dort fipperte eine andere herum, und wagte es nicht ein einziges mal, ihre Blicke vom Fußboden zu erheben, aus Furcht im „Eins, zwey, drey und vier“ irre zu werden.

Zweyundsechzigstes Kapitel.

Nachdem die Herren und Damen zwey volle Stunden lang alles mögliche gethan hatten, auf Kosten ihrer Schuh und Füße einander lange Weile zu machen, stellte man sich endlich zum nicht geringen Vergnügen des jüngern Theils der Gesellschaft zum Englischen an. Zufälligerweise war ich mit Luisen das zweyte Paar. Schon waren die Touren zur großen Unterhaltung der Gesellschaft zehn oder zwölfmal gegangen worden, und unser Vortänzer machte sich fertig

zu versuchen, ob er sie nun auch tanzen könnte, schon hatte er und seine Tänzerin die Füße aufgehoben, und schon hatten die Violinen den ersten Strich gethan, als auf einmal „halt!“ geschrien wurde.

Die Frau von S**, welche hinter der Kolonne saß, hatte so eben die Bemerkung gemacht, daß Luise ein Kopfzeug aufhatte, welches in einem viel neuern Geschmack gesteckt war, als das ihrige, das sie doch erst diesen Morgen von der Putzhändlerin des Orts gekauft hatte. So etwas konnte eine ehrliche Frau unmöglich gelassen mit ansehn! Sie sprang von ihrem Sitze auf und lief auf Luisen zu, um sie darüber zur Rede zü stellen.

„Wo haben Sie denn den allerliebsten „Hut her, meine Beste?“ fragte sie mit einem Tone, welcher freündlich klingen sollte, dem man es aber gleich anhörte, daß Neid und Verdruß die Saite ein wenig verstimmt hatten.

„Ich hab' ihn vor einigen Tagen in N**

„gekauft, gnädige Frau," sagte Luise ganz gleichgültig.

„Nun, das dacht' ich wohl! denn hier „bekommt man so etwas hübsches nicht!" rufte die Frau von S**: „wahrhaftig, wir „leben hier wie auf dem Dorfe! Aber künf„tige Messe soll und muß mein Mann mit „mir nach N** reisen! — Die Lügnerin, „die Flohrin" — so hieß die Putzhändlerin — „hat mir heute früh versichert, sie hätte mei„nen Hut erst vor acht Tagen aus N** be„kommen, und der Himmel weiß, wie alt „der ist! Auf meine Ehre, gegen Sie seh' ich „aus wie aus dem alten Testamente!"

Der Ausruf der Frau von S** hatte alle Damen herbeygelockt: alles, was nur einen Reifrock trug, alt und jung, drängte sich um Luisen herum, um den Mechanismus ihres Huts zu bewundern und anzustaunen.

„Sie müssen mir die Freundschaft er„weisen, und mir den Hut morgen früh zu„schicken, meine Gute, ich will mir einen „darnach machen lassen!" sagte Frau von S**.

„O, mir auch! mir auch!“ schrien alle Damen einstimmig, und Luise konnte sich den Tumult nicht eher vom Halse schaffen, als bis sie allen auf ihr Ehrenwort versprochen hatte, ihren Hut wenigstens zwey Monate lang im Städtchen und der umliegenden Gegend herumwandern zu lassen.

Jezt waren die Damen einigermaßen beruhigt, das Feld wurde nach und nach geräumt, die Kolonne kam wieder in Ordnung, und der Tanz begann.

Dreyundsechzigstes Kapitel.

Ob man gleich unserm Orchester sehr Unrecht würde gethan haben, wenn man einen einzigen Amphion darunter hätte suchen wollen, so ist doch nicht zu läugnen, daß der Ton ihrer Instrumente eine Zauberkraft hatte, welche der von seiner Leyer sehr nahe kam.

Wenn mir damals gerade ein finstrer podagrischer Moralist in den Wurf gekommen

wåre, der über sein Lieblingsthema, „daß der „Tanz die Leidenschaften errege und die Be„gierden reize“ hätte predigen wollen, so hätte ich ihn bey der Hand genommen, in unsern Tanzsaal geführt, und gerade in die Kolonne hin gestellt; und ich denke, er würde nach einer halben Stunde so ziemlich überzeugt, „daß es auch Ausnahmen von seiner „Regel giebt,“ wieder davon geschlichen seyn. Denn wenn man aller Augenblicke die Gefahr vor Augen sieht, auf die Füße getreten, braun und blau gestoßen, oder gar über den Haufen getanzt zu werden, dann schweigt jede Leidenschaft und jede Begierde wohl von selbst. Ich kann das aus Erfahrung sagen: ich tanzte mit Luisen, und ich glaube, der Himmel verzeihe mir's! ich habe den ganzen Tanz durch nicht ein Einziges mal an sie gedacht. Die Furcht vor den Fußtritten und blauen Flecken hatte meine arme Liebe tief in einen Winkel meines Herzens gequetscht; sie wagte es nicht eher wieder zum Vorschein zu kommen, als bis wir abgetreten waren, und auch dann noch steckte sie nur den Kopf

ganz schüchtern aus ihrem Zufluchtsorte heraus.

Vierundsechzigstes Kapitel.

Ich sezte mich mit Luisen in eine Ecke des Saals, um dem Tanze zuzusehen, und wir fanden beide unsre Rechnung mehr dabey, als wenn wir selbst mitgetanzt hätten, denn die Art, wie sich die sämmtlichen hochwohlgebornen Tänzer und Tänzerinnen geberdeten, gab uns manchen Anlaß zum Lachen.

Der Eine schlenkerte sich durch die Reihen hindurch, und man hätte dem Anschein nach denken sollen, er tanze mit seiner Frau, so wenig bekümmerte er sich um seine Dame; auch nicht einmal, wenn er ihr die Hand geben mußte, würdigte er sie seines Anblicks. — Der Andre besah sich dafür seine Dame desto besser; doch, um ihr zu beweisen, wie sehr er ihr unterthäniger Diener sey, blickte er sie nicht anders als von unten hinauf an, sein

Körper hatte vollkommen die Gestalt eines umgekehrten S, und sein rechter Ellenbogen stand immer um eine viertel Elle höher als sein Kopf. — Der Dritte machte seine Touren schlicht weg, gerade in dem Geschmacke, wie das Pferd in einer Roßmühle um seine Säule herumgeht; seinem gleichgültigen, oder vielmehr, seinem verdrüßlichen Gesichte nach zu urtheilen, hätte man glauben sollen, er sey durch einen unwiderruflichen Urtheilsspruch der Höllenrichter verdammt, sein ganzes Leben hindurch zu tanzen. — Der Vierte machte Kapriolen, als wenn er von einer Tarantel wäre gestochen worden; Körper und Seele arbeiteten an ihm: und dieser war einer von den gefährlichen Tänzern, denn jeder, der mit in der Kolonne stand, konnte es einem durch die blauen Flecken an seinem Körper aufs unwidersprechlichste darthun, wie viel mal unser Tänzer die Tour um ihn herum oder bey ihm vorbey gemacht hatte. — Der Fünfte, ein sogenannter rascher Tänzer, wüthete die Reihe hinab, und schleuderte seine Dame auf eine so unbarmherzige Art

herum, daß ihr Putz stückweise von ihr herabfiel. Glücklicherweise war diese Dame eine von den sogenannten erklärten, oder besser, anerkannten Schönheiten in Bornstätt, und das machte die Sache ungemein interessant: denn jeder Cavalier schäzte sichs für ein Glück, eine Bandschleife, eine Feder, eine Haarnadel, oder eine Blume von ihr per fas oder nefas in seine Gewalt zu bekommen; so oft also ihr Tänzer etwas von ihr herunter getanzt hatte, schnappten wenigstens allemal zehn junge Herren darnach, beynahe so, wie wenn man am Christabend Nüsse und Aepfel unter eine Heerde Kinder wirft: und die Herren trugen diese Trophäen mit eben der selbstzufriedenen Miene im Saale umher, mit welcher ein preußischer Wachtmeister ein paar Pistolen aus seinem Schranke nimmt, seinen Schnurrbart streicht, und spricht: „Soll mich Gott strafen, Herr, „die Donnerdinger sind mir sauer zu stehn „gekommen: ich nahm sie da bey Dings — „bey Zorndorf einem russischen Officier „ab!“ — Der Sechste, ein zärtlicher Schä-

fer, schwamm in süßem Entzücken mit dem Mädchen seines Herzens — einem Fräulein, welche, wie ich nachher erfuhr, den Siegwart in schwarzen Korduan gebunden mit silbernem Schnitt beständig auf ihrem Putztische liegen hatte — durch die Reihe hindurch, und war von dem Wonnegefühl, die Einzige zu sehen, zu haben und ihre Schwanenhand drücken zu können, so innig, so stark durchdrungen, daß die Welt in diesem Augenblick hätte untergehn können, und er wär doch noch mit ihr über die Bruchstücken der Planeten, Sonnen und Welttheile hinweggetanzt. Auch seine Dame war so in sich und — wenn ich diesen Ausdruck wagen darf — in ihren Liebhaber gekehrt, daß sie schon vom ersten Schritte an gar nicht mehr zu wissen schien, daß es außer ihr und ihrem Tänzer noch mehr Leute im Saale gäb.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Jezt trat der süße Herr von H** mit der Cythere von Bornstätt, dem Fräulein von S** auf, um uns versprochenermaßen mit seinem neuen Tanze zu bewirthen. Das machte eine gewaltige Gährung unter der jungen Welt! Alles drückte und drängte sich, um einen Plaz in der Reihe zu bekommen. „Allerliebst! allerliebst!“ schrien alle Damen, als unser Vortänzer die erste Violine die Melodie spielen ließ, ob gleich nichts allerliebstes daran zu finden war. „Wissen Sie es schon, „meine Beste? der Herr von H** führt auf!“ schrie hier eine Dame. „Sie tanzen doch „mit? der Herr von H** führt auf!“ schrie dort eine.

Schon zweymal hatte Herr von H** in die Hände geklopft, daß die Musik anfangen sollte, und er wollte es eben zum drittenmale thun, als plözlich eine sehr vernehmliche Stimme auf der Straße „Feuer!“ schrie. Das gräßlichste fürchterlichste Gespenst hätte in den Saal treten können, und ich zweifle

sehr, ob sein Anblick die Gesellschaft in solch ein Schrecken versezt hätte, als dieses Geschrey. Die sämtlichen Tänzer und Tänzerinnen prallten aus einander, die Zuschauer sprangen von ihren Sitzen auf, alle zitterten am ganzen Leibe, und jedes fragte mit todtenbleichem Gesicht: „wo ists denn?“ „ist's „weit von hier?“

Jezt trat ein Aufwärter in den Saal, und berichtete im weinerlichsten Tone von der Welt, daß das Feuer im vierten Hause rechter Hand sey, und daß es schon die Hintergebäude ergriffen habe. Eine neue Angst! — „Das „Gott erbarm!“ schrie unsere dicke Amtmännin, „das ist neben uns! Geschwind „meine Enveloppe!“ — „Es fehlt die „zweite Violinstimme von meinem Tanze!“ schrie Herr von H** — „Sie zerdrücken „mir meinen Perlmutterfächer!“ schrie Frau von G**, welche mit in den Strom gekommen war, der zur Thür hinaus wollte, und, weil die Fluth breiter war als das Bette, sich von allen Seiten stemmte. — „Sie „setzen Cotille, Herr Hauptmann!“ schrie

der Amtmann, indem er zum Spielzimmer herausgestürzt kam, und eine Karte mischte, „die Sprützen sind doch alle da?“ — „Mich soll das Donnerwetter erschlagen, „wenn nicht diesmal das ganze Nest drauf „geht!“ schrie unser Major, „wir haben „Morgenwind, und der jagt die Gluth alle „nach der Stadt hinein!“ — „Nun, nun!“ schnarrchte ein dicker Amtshauptmann, der größte Phlegmatikus in der ganzen Gegend, „ist das nicht gleich eine Noth! der liebe „Gott wird ja schon helfen! Ein Glas Bur„gunder, Küper!“

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Endlich hatten wir uns auf Kosten manches Spitzenputzes, mancher Flohrfrisur, manches Tressenkleides, mancher Naturellfeder, manches Fächers, mancher schön gekräuselten Vergette und manches zerknickten oder verbognen Panniers zum Hause

heraus gequetscht, und befanden uns sammt und sonders auf der Straße.

Wir standen alle auf einem Haufen, theils um das Feuer, welches für viele unter den jüngern Leuten ein ganz neues Schauspiel war, zu betrachten, theils über dessen Entstehung, Ausgang und über die beste Art es zu löschen zu kannegiesern — ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß das die Beschäftigung der ältern Herren und Damen von der Gesellschaft war — und eben hatten einige von den Damen angefangen uns zu mustern, und ihre Söhne und Töchter unter dem Wirrwarr heraus zu suchen, als auf einmal ein Korporal mit sechs Mann, der uns in der Geschwindigkeit vermuthlich für einen Trupp zusammengelaufnen Pöbel hielt, unsern linken Flügel in der grimmigsten Baßstimme attaquirte: „aus einander hier!“ schrie er, „die Straßen müssen frey seyn! „hier darf man keine Maulaffen feil haben! „Greift lieber mit an!“

Einige Herren, die zunächst standen, nahmen diese Anrede übel, und wollten ihm ih-

ren Rang und seine Ungeschliffenheit zu Gemüthe führen: „nicht raisonnirt!“ rief unser Kriegsmann, „Bursche, schafft sie aus „einander!“ — Die Bursche verstanden den Wink, und nun sezte es Kolben- und Ribbenstöße von allen Seiten. Unglücklicherweise hatten uns alle Officiers, welche mit von der Gesellschaft gewesen waren, verlassen, um sich auf ihre angewiesenen Posten zu begeben; wir hatten also niemand, der uns gegen diesen militairischen Angriff vertheidigen und in Schutz nehmen konte, und hielten daher fürs klügste, den Söhnen des Mars das Schlachtfeld ohne weiteres Blutvergießen, als dem, was etwa aus zwey oder drey hochadelichen Nasen floß, zu überlassen. Jeder von uns machte sich aus dem Staube, so gut er konnte, und in Zeit von einer halben Minute waren wir samt und sonders in alle Straßen und Gäßchen zerstreut. Wir irrten alle herum wie eine Heerde Schafe ohne Hirten; eines suchte das andre: „haben „Sie keine von meinen Töchtern gesehn!“ keuchte hier eine gnädige Mama; „Wo nur

„mein Fritze mag hingekommen seyn? Wenn „er nur keinen Schaden nimmt!“ keuchte dort eine — wohl zu merken, daß dieser Fritze schon volle dreyundzwanzig Jahr alt war — „Nun möchte ich wissen, wo meine Frau ste„cken mag!“ sagte ein alter Herr; „Hat „Ihnen mein Mann nicht begegnet?“ fragte eine Dame. — „Daß ich nicht auf Luisen „besser Achtung gegeben habe!“ seufzte ich heimlich, „aber freilich der Tumult war zu „groß: wer weiß, welcher glückliche Mann „an ihrer Seite — — —“ und Luise kam in demselben Augenblicke mit dem Major um eine Ecke herum.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Ich glaube, eine der verdrießlichsten qualvollsten Lagen eines Liebhabers ist die, wenn er sein Mädchen sucht, und sie am Arm eines Andern wieder findet; versteht sich, daß der Andere sein Nebenbuhler ist. Ereignet sich's, daß dieser ein begünstigter Neben-

buhler ist — wie sich denn das in dieser Welt sehr oft ereignen soll — dann ist's vollends gar nicht auszuhalten, und ein honetter Kerl thut da am klügsten, wenn er sich frischweg die erste beste Pistole laden läßt, — wenn er sie auch nur wie Guelfo in die Luft schießt, denn der Knall bringt schon das empörte Blut wieder zur Ruhe. — Aber wenn's auch kein glücklicher Nebenbuhler ist, so macht es doch schon einen widrigen Eindruck auf ihn, denn er hat immer Ursache zu fürchten, oder glaubt sie wenigstens zu haben, daß jener indessen durch irgend eine Veranlassung in der Gunst seines Mädchens Posto könnte gefaßt haben; denn das Herz eines Mädchens ist ein veränderlich Ding, und ein Liebhaber von allen Thieren auf Gottes Erdboden, selbst die Hasen mit eingerechnet, das furchtsamste und schüchternste.

Ich konnte hier freilich weiter nichts thun, als mich freuen, daß ich sie wenigstens wieder gefunden hatte, dann meine Seele in Geduld fassen, und bescheiden neben

her trollen. Wir sprachen alle drey kein Wort, und das ging ganz natürlich zu, denn keines von uns war an seinem rechten Orte. Der Major schmollte in seinem Herzen mit dem Zufalle, daß er ihn gerade mir in die Hände geführt hatte; ich war dem Zufalle dafür sehr verbunden, dem Major aber desto weniger: und Luise sann auf eine schickliche Art, ihren Führer los zu werden.

„Ich glaube, das Feuer geht wieder von „neuem auf!“ sagte sie, „es war mir, als „hörte ich die Sturmglocke.“

„O, das wird's die Nacht noch ein paar„mal!“ antwortete der Major, „die Hin„tergebäude sind von Holz und man kann „nicht recht dazu: indessen kann's weiter kei„nen Schaden thun, denn es sind alle An„stalten getroffen, daß es sogleich wieder ge„dämpft wird.“

„Aber das wird Sie sehr verunruhigen, „Herr Major,“ sagte Luise wieder, „denn „Sie müssen doch allemal wieder hin? — „Da stürmen sie, däucht mich, schon wie„der!“

— „Wenn er nun nichts merkt!“ dachte ich, denn es war keine Glocke zu hören. —

„Ich habe das Kommando dem Lieut„nant übergeben!“ antwortete er ganz trocken.

— Mit dieser Spekulation war's demnach nichts! —

„Ist das Feuer also schon nieder, Herr „Major?“ fragte ich, um doch auch etwas zu sagen.

— Keine Antwort! —

Ich wußte gar nicht, wie ich mir das erklären sollte; denn ich hatte doch laut genug geredet, daß er mich verstehen konnte.

„Es ist doch Schade, daß wir so um un„sern Ball gekommen sind!“ fing ich nach einer kleinen Pause wieder an.

„Mir ist das gewisser Ursachen wegen „sehr lieb, Herr Patron!“ sagte der Major in einem ziemlich trotzigen Tone.

Das war nun zwar eine Antwort, aber eine so mystische, daß sie mir eben so schwer auszulegen war, als sein voriges Stillschweigen.

Wir waren während dieses unterhaltenden Gesprächs an unser Haus gekommen, und ich hielt daher nicht für rathsam, mir deswegen den Kopf noch sehr zu zerbrechen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Die Wittwe war eine ziemliche Zeit vor uns nach Hause gekommen, und hatte schon Anstalt zum Abendessen gemacht. Während desselben schien es mir, als wenn der Major mit mir schmollte: unser zerrütteter Ball aber und das eben gelöschte Feuer erhielt die Unterredung beständig so allgemein, daß es mir nicht möglich war, über meine Muthmasung ganz zuverläßige Gewißheit zu erlangen. Indessen glaubte ich doch so viel zu bemerken, daß er mir, wenn ich ja eine Frage an ihn that, entweder gar nicht oder doch sehr kurz antwortete.

Weil es schon ziemlich spät war, als wir vom Tische aufstanden, so gingen wir so-

gleich aus einander. Ich kleidete mich aus, und legte mich dann ins Fenster, um gegen das Schicksal zu murren, welches mich nöthigte Luisen so bald zu verlassen.

„Morgen also reise ich ab!“ rufte ich aus. „Morgen schon! — Wenn ich doch „nur einen Tag noch hier bleiben könnte! „einen einzigen Tag! — aber es geht nicht! „ich muß, ich muß fort! Indessen ließ sich „doch wohl ein schicklicher Vorwand ersin„nen: laß einmal sehen — Eine Erkältung „vom heutigen Balle — ja, das wär etwas! „denn wenn ich krank bin, wird mich Luisens „Mutter ganz gewiß nicht —“

„Herein!“ rufte ich verdrüßlich, weil ich in meinem Plane gestört wurde, denn man klopfte ganz leise an meine Thüre.

Neunundsechzigstes Kapitel.

Nun wette ich zehn gegen eins, meine Leser, wenigstens der größte Theil

von ihnen, sehen schon im Geiste Luisen zu meiner Thür hereintreten; ja, ich höre schon einige Damen mit einer süßsauern Miene ausrufen: „Pfui! ein Frauenzimmer, das „des Nachts zu ihrem Liebhaber aufs Zimmer „kommt, will uns der Autor für ein unschul„diges tugendhaftes Mädchen verkaufen?“ und einige Herren rücken schon, dünkt mich, näher zum Tische, und putzen das Licht mit einem: „nun wird das Ding erst interessant! „Eine nächtliche Zusammenkunft!“

Aber geben Sie sich nur zufrieden, meine schönen Damen, und Sie, meine Herren, rücken Sie nur wieder in Ihre vorige Lage, denn mit der nächtlichen Zusammenkunft ist's nichts! Die gute Luise liegt ganz ruhig in ihrem Bette, und schläft vermuthlich schon.

Es war der alte Jakob, des Majors Bedienter, welcher mir diesen nächtlichen Besuch gab.

„Erschrecken Sie nicht!“ sagte er zu mir, „ich habe heute den ganzen Tag Gelegenheit „gesucht, mit Ihnen allein zu sprechen, und

„keine finden können, ich muß also wohl des „Nachts zu Ihnen kommen. Ich will Ihnen etwas stecken, das Ihnen vielleicht „nicht gar zu lieb ist, das Sie mir aber doch „vermuthlich Dank wissen werden. Ich „weiß nicht, was Sie meinem Herren mögen gethan haben, er ist seit gestern ganz „entsezlich gegen Sie aufgebracht. Er hat „Sie, mit Respekt zu sagen, einen Spitzbuben, einen Gaudieb, einen Kaldaunenschlucker über den andern genannt, und diesen Abend beym Ausziehn, da war vollends „der Henker ganz los! Sie mögen etwa auf „dem Balle mit dem Fräulein ein bischen „schön gethan haben — und das verdenke „ich Ihnen auch nicht, denn, lieber Gott! „wir haben ja alle Fleisch und Blut, und „dem Fräulein mögen Sie auch leicht lieber „seyn, als mein Herr — und da ist er vermuthlich jaloux drüber. Er fluchte, daß sich „Himmel und Erde hätten aufthun mögen, „und redte gar vom unter die Soldaten „stecken, und das habe ich Ihnen nur sagen „wollen.“

Ich war vom Schrecken ganz versteinert; ich wollte antworten, öfnete zehnmal den Mund, aber des alten Jakobs Nachricht hatte mir die Zunge gelähmt, ich konnte kein Wort hervorbringen. Endlich stotterte ich ein mühsames: „ich wüßte doch in aller „Welt nicht — — das kann gar nicht mög„lich seyn!“ heraus.

„Was ich Ihnen sage!“ fuhr der alte Jakob fort: „das beste ist, Sie machen sich „aus dem Staube, und das je eher je lieber; „denn glauben Sie mir, mit meinem Herrn „ist nicht zu spasen! ich kenne ihn von lan„gen Zeiten her!“

Siebzigstes Kapitel.

Ich hatte nun allmählich wieder so viel Kräfte bekommen, daß ich ein paarmal im Zimmer auf- und abgehn konnte. Jezt erwachte der Ehrgeiz in mir, nachdem ich der Sache ein wenig nachgedacht hatte.

Es fiel mir ein, daß ich mich wohl allenfalls innerlich für den Major fürchten könnte — und das that ich weidlich, denn es war mir eine Angst, daß ich mich kaum zu lassen wußte — daß ich aber das gerade seinem Bedienten nicht brauchte merken zu lassen. Ich fing also an den Helden zu spielen.

„Das wüßt' ich doch wahrhaftig nicht, „warum ich mich aus dem Staube machen „sollte!“ sagte ich mit einem Lächeln, das ich für ein heldenmüthiges unerschrockenes Lächeln ausgeben wollte, indem ich am ganzen Leibe dazu zitterte; „wenn auch der „Major böse auf mich ist, was kann er mir „denn thun? Vom unter die Soldatenstecken „hat er geredet? — Hm! darüber muß ich „lachen! Das geht nicht sogleich, mein lieber „Jakob!“

„Nun, es steht bey Ihnen, ob Sie mei„nem Rathe folgen wollen!“ antwortete Jakob, den mein angenommner Renomistenton nicht täuschte, denn er war ein alter schlauer Gast, der seine Leute vollkommen kannte; „indessen muß ich Ihnen nur sa„gen, am gescheutesten wär's, Sie thäten's.

„Die Soldaten fackeln nicht lange, wenn „sie Einen einmal beym Felle haben, da „fragen sie nicht erst, ob man will? Da „heißt's, du mußt! und — ich kenne zwar „Ihre Familie nicht — aber Sie müßten „wahrhaftig große Connexionen und Be„kanntschaften haben, um wieder loszukom„men, wenn meinem Herrn einmal der Kol„ler in den Kopf kommen sollte, daß er Sie „beym Kopfe nehmen ließ!“

Mit diesen Argumenten entwaffnete der gute Jakob auf einmal meinen ganzen Heldenmuth. Ich zeigte mich ihm nunmehr in meiner wahren Gestalt, denn die Angst ließ mich an keine Verstellung mehr denken.

„Lieber Jakob!“ sagte ich im halbgebrochnem Tone, indem ich auf ihn zutrat, und mich mit der einen Hand auf den Tisch, mit der andern auf seine Schulter stützte, „Er meynt also, daß es besser wäre, wenn „ich je eher je lieber abreiste?“

„Ja wohl!“ antwortete er, „und mein „Rath wäre, Sie thäten das noch vor Ta„ges Anbruch; denn wenn Sie der Major

„morgen wieder zu Gesichte bekommt, so „stehe ich für nichts!“

„Aber das kann ich nicht!“ sagte ich, und zog meine beiden Hände zurück. „Was „würde die gnädige Frau und das Fräulein „sagen, wenn ich so wie die Katze vom Tau„benschlage abzöge? Nein, das geht nicht „an!“

„Aber bedenken Sie auch, was die gnä„dige Frau erst sagen wird, wenn sie Sie „mit dem Feldzeichen gehn sieht! Bewahrt „ist besser als beklagt, und das Hemde ist „mir näher als der Rock! Sie können ja auch „allenfalls schriftlich Abschied nehmen!“

„Das ging' an!“ sagte ich.

„Nun, wissen Sie was! Jezt ist's bald „zwölf und in zwey Stunden wird's Tag. „Legen Sie sich ein wenig aufs Bette und „ruhen Sie aus, um zwey Uhr will ich Sie „wecken, und in aller Stille zum Hause hin„aus lassen.“ Und damit ging er fort.

Einundsiebzigstes Kapitel.

Ich war in einer Angst, welche keine Feder beschreiben kann. Die Furcht vor den Soldaten hatte meine Liebe aus meinem Herzen verdrängt; wenigstens schien es so: denn daß ich, indem ich abreiste, Luisen verlassen müßte, daß ich sie vielleicht in langer Zeit nicht wieder sehen würde, das fiel mir damals gar nicht ein; ich dachte nur an die Drohung des Majors, sah schon im Geiste ein paar Unterofficiers in meine Stube kommen, und fühlte den Druck der Muskete so lebhaft, daß ich in der Zerstreuung wirklich einmal die linke Schulter entblößte, um nachzusehn, ob sie mir einen blauen Fleck gedrückt hätte?

Jezt griff ich nach meinen Kleidern und zog mich in einer Geschwindigkeit an, als wenn Jakob schon mit dem Hausschlüssel vor mir stände, packte meine Habseligkeiten in mein Bündel, warf es auf den Rücken, und ging hastig auf die Thüre zu. Die Glocke schlug; ich zählte, und es war erst zwölf.

„Also noch zwey Stunden muß ich hier ein„gesperrt bleiben!“ rufte ich aus, indem ich mein Bündel abwarf. „Ich will auch wirk„lich des alten Jakobs Rathe folgen!“ und damit legte ich mich aufs Bette, und schlief von Furcht und Angst entkräftet sogleich ein.

„Es ist Zeit zum Abmarsch!“ sagte Jakob, indem er zur Thüre hereintrat. „Eben „hat's zwey geschlagen!“

Ich sprang auf, nahm mein Bündel, und nun ging's hurtig die Treppe hinab nach der Hausthüre zu.

„Aber haben Sie denn gar nichts an „Fräulein Luisen zu bestellen?“ fragte er lächelnd, indem er die Thüre sacht aufschloß.

„Ach! ich hätte wohl! — aber! —“ hier stockte ich, denn Jakob hatte meine Liebe auf einmal wieder rege gemacht.

„Gut, gut! ich verstehe Sie!“ sagte Jakob, „gehen Sie nur, ich will's schon aus„richten!“

Ich wollte ihm in der Fülle meiner Dankbarkeit einen von den Louisd'ors geben, die ich von Luisen bekommen hatte, aber er

nahm ihn nicht: „denken Sie denn, daß ich „es des Gelds wegen thue?“ sagte er, indem er meine Hand zurück stieß. „Meinem „Herrn diene ich fürs Geld, und sonst kei„nem Menschen! — Reisen Sie mit Gott!“ und schnapps! machte er seine Thüre hinter mir zu.

Zweyundsiebzigstes Kapitel.

Ich blieb eine Weile vor dem Hause, worin es mir einige Tage über so unaussprechlich wohl gegangen war, und welches ich nun so plözlich verlassen sollte, wie im Traume stehn. „Ich muß mich also von dir „trennen, Luise!“ rufte ich aus, „von dir! — „und das auf lange Zeit — vielleicht auf „ewig! und ich soll den Trost nicht einmal „haben, dich noch einmal zu sehn, dir das „Lebewohl zu sagen! — Nein, ich will ihn „haben, ich muß ihn haben, es mag mir „auch gehn wie es will!“ — Bey diesen

Worten streckte ich die Hand nach dem Klopfer aus, denn ich wollte im ganzen Ernste wieder in das Haus hinein — „Der Major" fuhr ich fort, „kann mir doch — — —"

„Wer da?" schrie eine Stimme auf mich zu, und auf einmal sah ich einen ganzen Haufen Soldaten vor mir stehen; das Geklirr ihrer Gewehre war mir eine so fürchterliche Musik, daß ich im Augenblicke Reißaus genommen hätte, wären mir die Füße nicht vom plözlichen Schrecken gelähmt gewesen. „Ins Teufels Namen! wer da?" schrie die Stimme noch einmal, und zugleich fühlte ich mich ziemlich unsanft am Arme anfassen. Nun gab ich mich verloren. „Gut „Freund!" antwortete ich zitternd. „Hätt' „Er Narr das nicht eher sagen können?" war die Antwort, und damit ließ man mich los, und die Soldaten gingen weiter.

Nunmehr eilte ich was ich konnte nach dem Thore zu. Luise und meine Liebe waren wieder vergessen, und ich war nur auf meine Sicherheit bedacht; denn ich bildete mir steif und fest ein, der Major hätte diese Solda-

ten abgeschickt, um mich einhaschen zu lassen, und dankte dem Himmel, daß er für diesmal zu meinem Besten ihre Augen so sehr verblendet hätte, daß ich nicht von ihnen erkannt wurde. Ich lief so hurtig als mich meine Füße tragen konnten, sah in der Morgendämmerung jeden Baum, jeden Stein für einen Soldaten an, und machte allemal einen großen Bogen, um ihm nicht zu nahe zu kommen, und erst nach einigen Stunden, als sich mein Blut wieder gesezt hatte, und meine Gedanken wieder in einige Ordnung gekommen waren, fiel es mir ein, daß der Trupp Soldaten, welcher mich so außerordentlich in Furcht gesezt hatte, nichts weiter als die Tagerunde gewesen war.

Dreyundsiebzigstes Kapitel.

Ich ging den ganzen Tag über so stark und anhaltend hinter einander fort, daß ich des Abends um fünf Uhr einen Weg

von beynahe acht Meilen gemacht hatte. — denn so weit lag Rosenthal, der Ort meiner Bestimmung, von Bornstätt. — Ich sezte mich erschöpft und abgemattet unter einem Baume nieder, überdachte die Begebenheiten der leztern Tage noch einmal, und brachte am Ende das Resultat heraus, daß ich eine Narrheit begangen hätte, mich in Luisen zu verlieben, und eine noch größere, mir das so deutlich merken zu lassen, daß es sogar der Major, der doch der feinste Beobachter eben nicht war, gewahr geworden, und die allergrößte von allen, daß ich mir mit Hofnungen geschmeichelt hatte, welche wahrscheinlicherweise keine Zeit erfüllen konnte.

Ein paar Knaben, die ich der Unreinlichkeit ihrer Kleidung und der Unartigkeit ihres Betragens nach für Bauernkinder hielt, kamen mit großem Geschrey aus dem Dorfe heraus gesprungen. „Ihr Kinder!“ rufte ich, „dieses Dorf heißt doch Rosenthal?“ Die Knaben blieben ein Weilchen mir gegen über stehen, besahen mich, hoben dann jeder eine Hand voll Erdenklöse auf, warfen mir

sie an den Kopf, und liefen dann mit großem Gelächter quer über den Acker hinüber. Im ersten Anfalle des Zorns nahm ich meinen Stock und wollte ihnen nacheilen, um sie für dieses Kompliment zu bestrafen: die Ueberlegung aber, daß es für den Herrn Hofmeister eben kein sonderlich gutes Omen sey, wenn er sich gleich bey seinem Einzuge mit Bauernjungen herumbalgte, hielt mich zurück. Ich machte also linksum und ging in das Dorf hinein.

Vierundsiebzigstes Kapitel.

Ein altes gothisches Gebäude gab mir durch seine spitzigen Thürme, runden Erker, kleinen Thüren und zirkelförmigen Bleyscheiben zu erkennen, daß es seit undenklichen Jahren das Herrnhaus, oder, welches die Frau von Faulstein lieber hörte, das Schloß des Dorfes vorgestellt hätte. Ich ging also ohne weiteres Anfragen drauf los. „Ist die gnädige Herrschaft zu Hause, mein

„Freund?“ fragte ich einen Bedienten, welcher mir im Vorhause begegnete.

„Ja,“ sagte er in einem trotzigen Tone, indem er mich vom Kopf bis zu den Füßen besah, „es wird aber nichts ausgetheilt!“

„Ich mag auch nichts haben!“ sagte ich lächelnd, „ich will sie nur sprechen. Sey Er „einmal so gut und melde Er mich!“

„Melden? und wer ist Er denn?“

„Ich bin der Hofmeister, den der gnädige „Herr verschrieben hat.“

Jezt nahm mein Mann den Hut ab, riß gewaltige Augen auf, drehte sich dann schnell um, und ging in ein Zimmer hinein.

Nachdem ich eine Viertelstunde lang im Vorhause auf und abgegangen war, und mich an dem sehr unterhaltenden Anblicke einer unzählichen Menge von Hirschköpfen mit ungeheuren Geweihen, welche rings herum an den Wänden prangten, belustigt hatte, kam er endlich wieder heraus: „Sie können „vorkommen,“ sagte er ganz trotzig: und machte mir eine Thür auf.

Fünfundsiebzigstes Kapitel.

Die hochadeliche Maschine, welcher dieses Gut, den Ansprüchen seiner Gläubiger unbeschadet, erb- und eigenthümlich besaß, lag auf einem Kanapee ausgestreckt, und schnarchte, daß die alten Mauern des ungeheuren Zimmers wiederhallten, indeß seine Gemahlin, eine Dame, welche vor acht Jahren eben nicht übel mochte ausgesehn haben, mit einem jungen Officier, der, wie ich nachher erfuhr, ihr Vetter, vielleicht auch noch etwas mehr war, Schach spielte. Wie ich aus dem Stande des Spiels sah, so mochten sie eben nicht viel Aufmersamkeit darauf verwandt haben, und vielleicht hätten sie auch vor meinem Eintritte in das Zimmer ein andres Spiel gespielt, denn die Steine standen oder lagen vielmehr in einer solchen Unordnung auf dem Brete herum, daß wohl Philidor selbst kaum hätte daraus klug werden können.

Ich machte eine so tiefe Verbeugung, daß meine Nase beynahe den Boden berühr-

te; die gnädige Frau erwiederte sie mit einem kleinen Kopfnicken, der Herr Lieutnant mit einem etwas höflichern, dann steckten sie beide die Köpfe zusammen, betrachteten mich eine lange Zeit, sprachen sehr viel heimlich, und darauf fingen sie wieder an, mit einer scheinbaren Aufmerksamkeit fortzuspielen.

Ich stand indessen ganz demüthig mitten im Zimmer, und erwartete geduldig was der liebe Himmel über mich würde verhängt haben. Nach Verlauf einer vollen halben Stunde ging das Spiel zu Ende; nunmehr glaubte ich Audienz zu bekommen, aber ich machte die Rechnung ohne den Wirth! Sie fingen ein neues an, und der gnädige Herr schnarchte immer noch fort.

Jezt grif Madame nach der Klingel: Ein Bedienter erschien.

„Johann! weckt doch einmal den Herrn „— Mein Gott! ich kann mit dem Menschen nicht reden!“ Das waren die ersten Worte, die ich die Ehre hatte aus ihrem gnädigen Munde zu hören.

Sechsundsiebzigstes Kapitel.

Johann ging hin und rüttelte eine Weile an dem Herrn von Faulstein herum; endlich wachte er mit einem weinerlichen: „Was giebt's denn? ist denn schon Essens-„zeit?“ auf.

„Mein Kind! der neue Hofmeister ist „da!“ sagte Frau von Faulstein.

„So, so! nun das ist gut!“ antwortete er, und wollte sich wieder in seine vorige Positur legen.

Ich nahm das Tempo in Acht und übergab ihm meine Empfehlungsschreiben. Das machte ihn ein wenig munter. Er nahm sie, brach sie auf, wischte sich die Augen zehnmal aus, fing zehnmal an zu lesen, und kam immer nicht weiter, als bis auf das „Hoch-„wohlgeborner Herr, gnädiger Herr!“

„Mein Kind!“ sagte er endlich, „willst „du mir wohl den Gefallen thun, und die „Briefe lesen? meine Augen wollen gar nicht „mehr recht fort, wenn es gegen Abend

„kommt. — Da,“ sezte er hinzu, indem er mir die Papiere wieder gab, „tragen Sie „sie einmal meiner Frau hin!“

Die gnädige Frau machte eine Miene, als ob sie Lust hätte, sich über ihren Herrn Gemahl aufzuhalten, nahm die Briefe und las sie flüchtig durch: „Nun,“ sagte sie, „wenn „alles wahr ist, was dadrin steht, so mag's „ein ganz guter Mensch seyn!“

„Also hat er ein gutes Lob?“ schrie Herr von Faulstein, „das freut mich! — Nun, „so seyn Sie dann herzlich bey mir willkom„men!“ fuhr er fort, indem er mir die Hand reichte, „au weh! Sie stoßen mich an mei„nen bösen Finger! — Nun, nun! erschrecken „Sie nur nicht so, es hat ja nichts zu be„deuten; der Schmerz läßt schon wieder „nach. — Aber wo mögen denn nun unsre „Jungens stecken, mein Kind? Ich möchte „sie doch gern ihrem neuen Hofmeister „zeigen!“

„Ich weiß nicht wo sie sind!“ antwortete Frau von Faulstein, „gardés la Dame!“ — jezt griff sie wieder nach der Klingel. —

„Schach dem Könige! — Johann, die Jun-„ker sollen kommen!“

Johann ging hinaus, und kam mit der Nachricht wieder, daß die gnädigen Jünker weder zu sehn noch zu hören wären.

„Wo mögen die Donnerbuben wieder „herumschwärmen!“ sagte Herr von Faulstein, „aber das Ding muß anders wer-„den!“

„Brummst du nicht schon wieder?“ fiel die gnädige Frau in einem ziemlich verdrieß-lichen Tone ein, „sollen denn die armen Kin-„der beständig in der Stube hocken? Ein „Junge muß herumlaufen und seine Freyheit „haben, sonst wird er eine Schlafmütze; und „das sage ich Ihnen, Monsieur Wurmkuchen, „oder wie Sie heißen, wenn wir sollen gute „Freunde bleiben, so müssen Sie sie darin „nicht einschränken, denn ich will keine ge-„lehrten Kopfhänger aus meinen Kindern „haben!“

„Ey, das will ich ja auch nicht, lieber „Engel,“ antwortete Herr von Faulstein, indem er sich mühsam aufschrotete, über die

Stube schlich, und der gnädigen Frau die Hand küßte, „ich meynte es nicht so böse! — „ich dachte nur daß sie nicht sollten zu Scha„den kommen!“

Siebenundsiebzigstes Kapitel.

Jezt entstand im Vorhause ein Geschrey, als ob die sämtliche Jugend aus dem ganzen Dorfe im Anzuge wäre. „Da „kommen die Kinder!“ rufte die gnädige Frau. Die Thüre flog auf, und wie erstaunte ich, als ich in meinen beiden hoffnungsvollen Eleven eben die Jungen erkannte, welche mich vor dem Dorfe mit Kothe bekomplimentirt hatten.

„Habt Ihr Euch recht lustig gemacht?“ fragte Herr von Faulstein.

„O ja, Papa!“

„Es heißt, gnädiger Papa, Frizchen!“ sagte Frau von Faulstein.

„Sehen Sie einmal, die schönen Steine, „die ich gesucht habe!“ fuhr Frizchen fort,

und packte aus allen Taschen so eine ungeheure Menge Feldsteine aus, das man den Hof damit hätte pflastern können.

„Pfui doch! was soll denn das Zeug da? „und noch dazu auf dem guten lackirten „Tische!“ schrie Frau von Faulstein, und warf den ganzen Haufen Steine auf die Erde. „Meine Steine, meine schönen Steine!“ brüllte Frizchen, fing bitterlich an zu weinen, und hörte nicht eher auf, als bis die gnädige Mama einen nach dem andern wieder aufgehoben und auf den Tisch gelegt hatte.

„Nun, das ist wahr, du mußt ein Na„turaliensammler werden, Frizchen!“ sagte der Lieutnant.

Frizchen sah ihn an, steckte die Zunge heraus, so weit er konnte, und die gnädige Frau knipp ihn mit einem „du bist ein loser „Vogel!“ in die Backen.

Unter der Zeit hatte sich Karl, so hieß der andre, über das Schachbret hergemacht, die Steine alle mit einander herunter geworfen und seine Taschen darauf ausgeleert. Er hatte drey Frösche und ein paar Regen-

würmer gefangen, und diese schlüpfrichen ekelhaften Kreaturen krochen nun, so gut sie noch konnten, — denn sie waren schon halb todt gemartert — auf dem schönen nußbaumnen Schachbrete herum.

Eben wollte die gnädige Mama anfangen über diesen Uebelstand ungnädig zu werden, als Karl mit einem „Mama, Mama! „ich kann Frösche prellen!“ geschwind ein Bretchen aus der Tasche zog, es auf den Tisch und den Frosch darauf legte, und dann mit der Hand auf das andere Ende des Bretchens schlug, daß der Frosch gerade dem Lieutnant, welcher gegen über saß, in das Gesicht flog.

„Es ist ein verzweifelter Junge, der Karl, „was er für Einfälle hat!“ rief Frau von Faulstein mit einem großen Gelächter aus.

Der Lieutnant machte im ersten Augenblicke eine Miene, als ob er nicht recht wüßte, ob er es übel nehmen sollte oder nicht; sobald er aber sah, daß die gnädige Frau billig genug dachte, ihrem Sohne eine Ungezogenheit für einen witzigen Einfall anzurechnen,

so war seine Partie sogleich ergriffen. Er zog ganz gelassen das Schnupftuch aus der Tasche, wischte sich ab, und zwang sein Gesicht in ein Lächeln: „Ja, meine gnädige „Frau, Sie haben Recht!“ sagte er, „Karl „hat unter den beiden den besten Kopf; Sie „werden, denk' ich, noch alle Freude an ihm „erleben: er wird gewiß einmal noch Mi„nister!“

„Oder Straßenräuber,“ dachte ich.

Jezt machte der Lieutnant die Bemerkung, daß ein sehr schöner Abend würde; Frau von Faulstein verstand den Wink, gab ihm den Arm, und ging mit ihm, nachdem sie ihrem Gemahl ein freundliches „à revoir „mon cher!“ zugeworfen hatte, zur Thüre hinaus. Die beiden Junker liefen hinterdrein, und ich blieb also mit Herrn von Faulstein allein im Zimmer.

Achtundsiebzigstes Kapitel.

Ganz gewiß wär Herr von Faulstein einer der besten Menschen geworden, wenn er vom Anfange an in bessere Hände gekommen wäre. Er hatte zwar keinen spekulativen Kopf, aber doch einen natürlichen Verstand, eine wohlwollende Seele, und ein offnes rechtschaffnes Herz zu seinem Antheile erhalten. Was läßt sich nicht hieraus alles machen! Aber sein Vater, der hartherzigste gefühlloseste Mann von der Welt, unterdrückte schon in seinen Jünglingsjahren alle aufkeimende Fähigkeiten seines Sohnes, tyrannisirte ihn auf alle mögliche Art, ließ ihm keinen Schatten von Freiheit, und gab ihm, sobald es sein Alter erlaubte, die ärgste Xantippe auf Gottes weitem Erdboden zur Gemahlin.

Es ist eine alte Bemerkung, daß der Despotismus den Geist der Thätigkeit unterdrückt, alle Seelenkräfte der Unterthanen schlaff macht, und ihre Beutel erschöpft.

Das erfuhr auch Herr von Faulstein. Seine Gemahlin bemächtigte sich seines Verstandes und seines Vermögens völlig, und unterjochte ihn so ganz, daß er schon nach dem ersten Vierteljahre ihrer Vermählung kein Glas Wasser ohne ihre ausdrückliche Erlaubniß trinken durfte. Anfänglich wagte er einige Versuche, sich ihrer Tyranney zu widersetzen, aber theils hatte er nicht Muth genug, in seinem Widerstande zu beharren, theils ließ ihm auch seine natürliche Gutherzigkeit nicht zu, sich solcher gewaltsamen Mittel zu bedienen, als er hätte nothwendig thun müssen, um diese Hyäne ganz zu bändigen: kurz, er ließ sich endlich um des lieben Hausfriedens willen alles gefallen, ließ seine Gemahlin, welche nebst unzähligen andern Tugenden den übermüthigsten Hochmuth und einen Hang zur Eitelkeit und Wollust ohne gleichen besaß, mit seinem Vermögen schalten und walten, wie sie es für gut fand, kam ihr so wenig als nur immer möglich vor die Augen, und fiel so nach und nach in eine völlige Unthätigkeit. Sein

liebster Aufenthalt war ein alter Sorgenstuhl; denn das war der einzige Plaz im ganzen Hause, wo er unumschränkt herrschte, weil die gnädige Frau dieses Familienstück als einen aus der Mode gekommenen Hausrath in ein abgelegenes Zimmer verwiesen hatte, wo kein Mensch hinkam.

Der Tod, welcher allen irdischen Dingen früh oder spät ein Ende macht, erbarmte sich endlich über unsern geplagten Ehemann, und befreyte ihn von seiner Hausplage. Sie starb an einem Gallenfieber, welches sie sich durch eine Aergerniß über ihren Friseur, der sie zu einer Gevatterschaft nicht nach ihrem Gesicht aufgesezt hatte, zuzog.

Neunundsiebzigstes Kapitel.

Nun werden meine Leser vielleicht glauben, daß Herr von Faulstein den Gefallen, den ihm der Tod gethan hatte, gehörig zu schätzen wußte? aber mit nichten! er

wußte es ihm nicht im geringsten Dank; denn Freiheit war ein Gut, welches ihm so völlig fremd war, daß er gar nicht wußte, wie er es gebrauchen sollte. Es war ihm während seines ganzen Wittwerstandes beständig, als ob ihm etwas fehlte, weil er niemanden mehr hatte, der ihm ein Vergnügen versagte oder mit ihm zankte, so sehr war er durch jahrelange Sklaverey daran gewöhnt worden, beherrscht zu werden. Der Nacken schmerzte ihm, weil er kein Joch mehr zu tragen hatte.

Herr von Faulstein brauchte also wieder einen weiblichen Vormund oder vielmehr Despoten, und seine Anverwandte, welche ihn von Grund aus kannten, sorgten dafür, daß er einen bekam; denn sich selbst eine Frau zu suchen, das war kein Geschäft für ihn. Ihre Wahl traf das Fräulein X**, und das aus keiner andern Ursache, als weil sie etliche tausend Thaler besaß; eine Summe, womit man schon eine von den Lücken, welche die verstorbene Gemahlin in das Vermögen des Herrn von Faulstein gemacht

hatte, zustopfen konnte. Fräulein X** war ein Mädchen, welches die Welt kannte, und in ihrem sechzehnten Jahre schon völlig so klug war, als ihre Mutter kaum im vierzigsten. Sie brauchte gerade einen Mann, mit welchem sie machen konnte was sie wollte; warum sollte sie also nicht Ja sagen?

In der That gewann Herr von Faulstein unendlich viel beym Tausche. Seine zweyte Gemahlin dachte wirklich um vieles feiner als seine erste, und hatte auch ein zu gutes Herz, um ihren Mann zu tyrannisiren. Im Grunde hatte sie das aber auch nicht nöthig, denn ihre Vorgängerin hatte ihr schon so vieles und so glücklich vorgearbeitet, daß sie nur dann und wann nachzuhelfen und Achtung zu geben brauchte, übrigens ging die Sache von selbst, denn ihr Mann machte sein couche ungeheißen, und ließ sich mit einer einzigen Sylbe das Maul auf vierzehn Tage lang stopfen. Sie machte also aus dem kurzen hanfnen Stricke, an welchem ihre Vorgängerin den gnädigen Herrn herumgeführt hatte, eine lange seidne Schnure;

und so konnte sie ihn immer so lang oder so kurz halten als sie wollte.

Herr von Faulstein war nicht undankbar dafür: es that ihm so wohl, eine Gemahlin zu haben, welche menschlich mit ihm umging, daß er sie als eine wohlthätige Gottheit betrachtete, und auch als eine solche beynahe anbetete. Er liebte sie unaussprechlich, und man konnte ihm keinen größern Gefallen erweisen, als wenn man Gutes von ihr sprach. Er that noch mehr: er nahm die Liebhaber seiner Gemahlin zu seinen besten Freunden auf, lieh ihren Kindern seinen Namen, gab ihr in allem Recht, schlief immer zu rechter Zeit ein und wachte zu rechter Zeit wieder auf, und so lebten sie beide nach ihrer Art sehr glücklich mit einander.

Achtzigstes Kapitel.

Herr von Faulstein betrachtete seine Gemahlin mit einem sichtbaren Wohlge-

fallen, als sie über das Zimmer ging, und sah ihr noch zur Thür hinaus nach.

„Nun, wie gefällt Ihnen meine Frau?“ fragte er mich, sobald wir allein waren, „ist „sie nicht ein allerliebstes Weib?“

Eine solche Frage aus dem Munde eines Ehemannes und noch dazu zehn Jahre nach der Hochzeit zu hören, war mir so etwas unerwartetes, daß ich anfänglich ein wenig stuzte; doch ich besann mich sogleich, daß eigentlich ein Kompliment darauf gehörte.

„Sie ist eine der schönsten Damen, die ich „jemals gesehn habe,“ antwortete ich.

„Nicht wahr? Das freut mich doch, „daß wir so einerley Geschmack haben; ich „glaube überhaupt, wir werden uns gut mit „einander vertragen, denn ich hab's Ihnen „sogleich auf den ersten Anblick angesehn, „daß Sie mein Mann wären! Kommen „Sie,“ sezte er hinzu, indem er klingelte, denn ich hatte durch diesen einzigen Lobspruch, den ich seiner Gemahlin beylegte, auf einmal sein ganzes Herz erworben, „Sie werden durstig

„von der Reise seyn, wir wollen ein Glas „Wein mit einander trinken!“

Der Bediente brachte eine Flasche und schenkte ein.

„Nun auf bessere Bekanntschaft!“ sagte Herr von Faulstein, indem er an mein Glas anstieß. „Was ich sagen wollte,“ fuhr er fort, „was sagen Sie zu meinen Kindern?“

Diese Frage sezte mich wirklich in eine außerordentliche Verlegenheit. Loben konnte ich sie unmöglich, und ihm die Wahrheit geradezu zu sagen, dazu waren wir noch nicht bekannt genug mit einander. Ich schwieg also ein Weilchen, und sann auf eine zweydeutige Antwort.

„Sie wollen nicht mit der Sprache her„aus, wie ich merke,“ nahm er das Wort wieder; „aber Sie können es nur geradezu „sagen, denn jezt hört uns niemand: nicht „wahr, Sie finden sie ein wenig verzo„gen? — Ja, das ist die einzige Schwach„heit, die meine Frau hat; aber das muß man „ihr schon zu gute halten: mein Gott, man „weiß ja wohl, wie sehr eine jede brave Mut-

„ter ihre Kinder liebt und lieben muß! Sie „werden freilich ein gut Stück Arbeit mit „ihnen bekommen, indessen sollen Sie an „mir keinen unerkenntlichen Mann fin„den. — Ja, lieber Schaz!" sezte er hinzu, indem er seinen Stuhl näher zu dem meinigen rückte — „wenn Sie mir so rechte brave „Kerls aus ihnen machten, ich wüßte nicht, „was ich drum gäb! — aber der Stuhl hier „ist auch verdammt hart — ich werde mich „wieder auf mein Kanapee machen, da sizt „sich's weicher — so, so! — wir können ja „den Tisch mit den Gläsern daher setzen. — „Was ich sagen wollte — ja, wegen mei„ner Jungen: — ich übergebe sie Ihnen „völlig; Sie sollen freye Macht haben, mit „ihnen zu schalten und zu walten, wie Sie „wollen, mit Gelindigkeit oder mit Strenge; „denn ohne Ohrfeigen oder Ribbenstöße „möchte es wohl nicht so ganz abgehn."

Einundachtzigstes Kapitel.

„Aber die gnädige Frau?“ fragte ich, „wird die das auch zufrieden seyn?“

„Meine Frau? o ja! Sie wird freilich „im Anfange nicht gleich dazu stillschweigen: „aber sie ist eine gute Frau! wenn man ihr „die Sache von der rechten Seite vorstellt, „und in allem nachgiebt, so ist recht gut mit „ihr auszukommen.“

„Aber sagen Sie mir doch, wo Sie her „sind?“ fragte er gähnend, nachdem er noch zuvor ein paar Gläser Wein hinter einander ausgetrunken hatte. „Wer ist Ihr Vater? „Erzählen Sie mir etwas von Ihrer Fami„lie, ich mag so was für mein Leben gern „hören.“

Ich sagte ihm so viel von meiner Herkunft, als ich damals selbst davon wußte, das heißt, ungleich weniger, als der geneigte Leser bereits weiß. So wie ich meine Erzählung anfing, legte sich Herr von Faulstein in seine Lieblingslage; als ich ungefähr in die Mitte war, machte er die Augen zu;

und gegen das Ende schlief er so fest, als ob er in acht Tagen nicht geschlafen hätte.

Das sezte mich nun in nicht geringe Verlegenheit: ich wußte nicht, sollte ich im Zimmer bleiben, oder sollte ich ihn allein lassen? Nach vielem Hinundherüberlegen — denn meine Kenntnisse in der Etikette waren damals noch außerordentlich klein — fand ich endlich, daß es unartig von mir seyn würde, das Zimmer zu verlassen, weil der gnädige Herr über kurz oder lang wieder aufwachen könnte.

Um das je eher je lieber zu bewerkstelligen, machte ich alle Minuten ein Geräusch; bald hustete ich, bald räusperte ich mich, bald schob ich meinen Stuhl hin und her: umsonst! er erwachte nicht! — Nach gerade wurde mir die Zeit lang; ich sah mich um, ob irgend wo ein Buch läg, aber da war im ganzen Zimmer keines zu finden! Endlich sah ich wohl, daß ich meine Seele in Geduld fassen, und die Rückkunft der gnädigen Frau ganz geruhig abwarten müßte. Ich blieb also still sitzen, fing einmal über das andere

an zu gähnen, und weil ich von meinem heutigen Marsche außerordentlich ermüdet war, so begegnete mir ein Zufall, der meine Leser hoffentlich nicht sehr verwundern wird — ich schlief auch ein.

Zweyundachtzigstes Kapitel.

Eine Stunde lang mochten so der Herr von Faulstein und ich einander gegen über geschlafen haben, als uns auf einmal ein lautes Gelächter beide aufschreckte. Die gnädige Frau und der Lieutnant waren von ihrem Spaziergange endlich wieder zurückgekommen, und die drollige Gruppe, die wir beide machten, erschütterte ihr Zwerchfell so heftig, daß sie eine geraume Zeit über für Lachen nicht zu sich kommen konnten. Ich war indessen von meinem Stuhle aufgesprungen, und stand mitten im Zimmer wie einer, der über einem Diebstahl ertappt worden ist, und Herr von Faulstein rieb sich die Augen

fast wund, und fragte wohl zehnmal, was es denn zu lachen gäbe? Die gnädige Frau hatte sich indessen besonnen, daß es respektwidrig sey, wenn sie sich die Mühe nähm, über ihren Hofmeister zu lachen, ihr Stolz trat wieder in seine alte Rechte: sie warf die Nase in die Höhe, ging bey mir vorbey, und sah mich mit einem finstern Blicke über die Achseln an; „ich dächte doch,“ sagte sie, „es wäre schicklicher, wenn man mit dem „Schlafen so lange wartete, bis man auf „sein Zimmer käm!“ — Hierauf trat sie auf ihren Gemahl zu: „wie kannst du dich „aber mit deinen Leuten so familiär machen, „mein Kind?“ sagte sie zu ihm. — „Wie „du willst, lieber Engel!“ antwortete er noch ganz schlaftrunken, und küßte ihr die Hand. — „Geh! du Siebenschläfer!“ erwiederte sie halblächelnd, „es ist gar nichts „mit dir anzufangen!“

Sie zog an der Klingel: Johann erschien.

„Führt den Hofmeister auf sein Zimmer!“ sagte sie; „Ihr hättet es ihm lange anweisen „können!“

Ich machte einen tiefen Bückling und folgte dem Bedienten, über die maaßen froh, daß ich weg kam.

„Ich denke, der Hofmeister soll mit uns „essen?“ fragte Herr von Faulstein.

„Ich denke!“ antwortete die gnädige Frau; „dafür laß du mich doch sorgen!“

„Nun, nun! wie du willst, Engel!“ erwiederte er, „ich meyne ja nur so!“

Dreyundachtzigstes Kapitel.

Das Behältniß, welches mir der Bediente anwies, lag im Hintergrunde eines Seitenflügels des Schlosses. Es mochte vermuthlich vor einigen hundert Jahren mit zu den übrigen Ställen, welche nahe daran lagen, gehört haben, und bey irgend einer außerordentlichen Vermehrung der Familie zur Würde eines Titularzimmers erhoben worden seyn. Die Wände waren von unten bis oben hinaus so grün beschlagen, daß ich

es im Anfange für Tapete hielt, und der Menge von Mäusen nach zu urtheilen, welche sich vorgesezt zu haben schienen, mit mir in recht brüderlicher Eintracht zu leben — denn sie liefen mir immer über die Schuhe weg, wenn ich stille saß — war es gewiß in den lezten funfzig Jahren von keiner menschlichen Seele bewohnt worden. Ein halbes Duzend alte lebenssatte Stühle, welche schon lange, der Himmel weiß in welchem Winkel als Invaliden ihrer Auflösung entgegen gesehen hatten, ein runder Tisch, welcher alle Augenblicke einzustürzen drohte, und ein Bette, welches nicht eben zum Schlafen einladete, waren die ganzen Mobilien darin.

Der Bediente war schon lange wieder zur Thüre hinaus, und ich stand immer noch auf der Schwelle, und betrachtete meine neue Wohnung. Ein kalter Schauer überfiel mich, als ich daran dachte, daß ich einen Theil meiner Lebenszeit in diesem elenden Loche zubringen sollte.

„Was für ein Unterschied ist wohl zwi„schen dieser Stube und einem Gefängnisse!“ rufte ich aus, indem ich mich auf einen Stuhl hinwarf, und ein Strom von Thränen stürzte aus meinen Augen. „So bin ich denn so „tief gesunken! auf einmal so tief! — ich, „der ich gestern Abend noch in Wonne und „Vergnügen schwamm! der ich noch vor „vierundzwanzig Stunden auf Luisens Besitz „Anspruch zu machen wagen konnte? — „In ein Behältniß verbannt, worein ein „menschlicher Landmann kaum seine Pflug„ochsen sperren würde, wo ich mit jedem „Athemzuge pestilenzialische Dünste einsau„gen muß, zu dem traurigen Geschäfte ver„dammt, mir an zwey ungezognen Rangen „den Tod an den Hals zu ärgern, verurtheilt „den kränkenden Uebermuth einer Frau zu „ertragen, ohne mich einmal dagegen ver„antworten zu dürfen!“ —

Jezt sprang ich vom Stuhle auf und lief nach der Thüre zu, als ob ich hinaus wollte: „bey Gott!“ rufte ich, „das halte aus, wer's „kann! Lieber will ich Handarb ‥‥“

Vierundachtzigstes Kapitel.

„Nun, was haben Sie denn vor? Bey„nahe hätten Sie mich mit samt den „Schüsseln über den Haufen gerennt!" sagte der Bediente, welcher eben hereintrat und mir das Essen brachte: er sah mich dabey so bedenklich an, als ob er mich für verrückt hielt.

Ich stand ganz erschrocken da, und sann auf eine Lüge, um diesen Vorfall zu beschönigen; denn der Bediente war der Mann gerade nicht, dem ich die Ursache und den Inhalt meines Monologs anvertrauen wollte, und sagen mußte ich ihm doch Etwas.

„Ich kann keine Mäuse leiden, mein „Freund," fing ich endlich an, „und eben „lief mir eine queer über die Stube hin„weg!"

„Ach! die werden Sie schon gewohnt „werden!" antwortete er lachend. „Hier „in diesem Zimmer ist ihr Name Legion; „und das ist auch ganz natürlich, denn ne„ben an ist der Pferdestall, da kommen sie

„schaarenweise herüber.“ Um mir das recht anschauend zu machen, nahm er das Licht vom Tische, und zeigte mir eine neue Schönheit meines Zimmers, die mir bis daher noch entgangen war: der ganze Fußboden war durchgefault, und unten in der Mauer war ein Mäuseloch an dem andern.

„Und in diesem Zimmer soll ich woh„nen?“ fragte ich.

„Ja, das müssen Sie mit der gnädigen „Frau ausmachen!“ antwortete er mit einem Achselzucken, wünschte mir eine gute Nacht, und ging zur Thüre hinaus.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Jezt, da ich wieder allein war, fuhr ich in meiner vortreflichen Deklamation über meinen unglücklichen Zustand wieder fort; aber das dauerte nicht lange, denn der Geruch der Speisen, welche vor mir standen, hemmte den Fluß meiner Beredsamkeit plöz-

lich. Ich fiel begierig darüber her, denn ich hatte den ganzen Tag nichts zu mir genommen, und aß mich, meinem Kummer zum Possen, kugelrund. Ich hatte jezt Gelegenheit die Erfahrung zu machen, daß auch das größte Unglück seinen Trost bey sich führt, denn die Schüsseln waren wirklich recht gut zubereitet.

Da ich nach dem Abendessen nichts bessers zu thun wußte, so löschte ich mein Licht aus, und legte mich ins Bette, fest entschlossen, meinen noch übrigen Kummer zu verschlafen. Aber wie sehr hatte ich meine Rechnung ohne den Wirth gemacht!

Meine vierfüßigen Stubengenossen wurden kaum gewahr, das alles stille wurde, so kamen sie haufenweise aus ihren Schlupfwinkeln hervor, fielen über die Ueberreste meiner Abendmahlzeit her, und hielten ein köstliches Gastmahl, denn so wohl war es den armen Thieren lange nicht geworden. Das war ein Pfipen, ein Knakkern, ich hätte in meinem Leben nicht geglaubt, daß auch die

Mäuse bey ihren Gastgeboten so viel Lärmen machten! Ich mochte mich räuspern, mochte mit dem Stuhle poltern, alles half nichts! die unverschämten Thiere ließen sich gar nicht in ihrer Arbeit stören; oder wenn sie es ja thaten, so war es nur auf einige Augenblicke.

Nach einer reichlichen Stunde wurde eine Stille, denn vermuthlich war nun alles aufgezehrt. Ich dankte schon dem Himmel für diese Ruhe, und legte mich auf die andere Seite herum, um mir sie zu Nutze zu machen. Aber jezt ging das Lärmen von neuen an. Einige von meinen ungebetenen Gästen mochten die Bemerkung gemacht haben, daß es noch ein Unschlittlicht zu verschmaußen gäbe; sie theilten diese neue Entdeckung ihren Kammeraden mit, und nun machte sich der ganze Schwarm darüber her. Weil diese Thiere die Regeln des Gleichgewichts nicht recht studirt hatten, hingen sich vermuthlich zu viele auf die eine Seite des Leuchters, so daß er umfiel, und mit großem Geräusch vom Tische herunter, über das

Zimmer weg und gerade unter mein Bette kollerte.

Ich hatte eben angefangen von den Süßigkeiten des Schlafs ein wenig zu naschen; dieses Lärmen schreckte mich wieder auf, und ich konnte anfänglich gar nicht dahinter kommen, woher es könnte entstanden seyn: ich horchte ein Weilchen, aber es rührte sich nichts, denn die Mäuse waren über den Vorfall noch ärger erschrocken als ich, und hatten sich alle in ihre Schlupfwinkel zurück gezogen. Auf einmal ging der Schmauß von neuen gerade unter mir wieder an! Nun war ich noch viel übler dran! Aber was konnte ich thun? Je öfter ich sie störte, je länger brachten sie zu: ich verhielt mich also stille und ließ sie ihr Desert ganz ruhig verzehren, und wie alle Sachen in der Welt ein Ende nehmen, so wurde auch endlich das Licht alle, das Lärmen legte sich, und ich schlief endlich, nachdem ich die halbe Nacht wachend zugebracht hatte, vor Verdruß und Müdigkeit ein.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Die Sonne hatte schon den vierten Theil ihrer Laufbahn zurückgelegt, als ich erwachte.

„Das soll die lezte Nacht seyn, die ich „in dem verwünschten Neste zubringe!" sagte ich, indem ich aufstand, „entweder ein „ander Zimmer, oder, Adieu Partie!"

„Kann ich den gnädigen Herrn sprechen, „mein Freund?" fragte ich den Bedienten, welcher mir den Kaffee brachte.

„Schwerlich!" antwortete er, „denn „jezt schläft er noch, und sobald er aufge„standen ist, wird er bis zu Tischzeit aus„fahren."

„Aber die gnädige Frau?"

„Noch weniger, denn sie ist an ihrem „Nachttische, und da darf, außer einem ge„wissen Jemand, keine männliche Seele zu „ihr." Diese leztern Worte sagte er mit einem bedeutenden schelmischen Lächeln, daß ich gleich errieth, wer dieser Jemand sey.

„Nun, so werde ich mich schon gedul„den müssen bis auf den Nachmittag!“ sagte ich, und er ging zur Stube hinaus.

Ich blieb den ganzen Vormittag allein auf meinem Zimmer: alle Augenblicke fürchtete ich die Ankunft meiner liebenswürdigen Eleven, aber sie kamen nicht. Das wunderte mich sehr: um meiner Pflicht doch einigermaßen Genüge zu thun, ging ich in die Gesindestube und fragte, wo sie wären? aber kein Mensch konnte mir diese Frage beantworten.

Auch den ganzen Nachmittag bekam ich niemanden zu sehn, und als ich so einige Stunden allein gesessen hatte, fiel es mir ein, einen Spaziergang in den Schloßgarten zu machen, denn ich sehnte mich von ganzem Herzen aus meinem dumpfen Kerker heraus.

„O, wie weit anders war es, als ich „vor einigen Tagen mit Luisen spaziren gehn „konnte!“ das war mein erster Gedanke, so wie ich einige Schritte im Garten hin gethan hatte; und diesem ersten Gedanken

folgten natürlicherweise eine Menge andere von eben dem Schlage; kurz, ich fing an zu schwärmen, und vertiefte mich so sehr in meine Schwärmerey, daß ich an die Gegenstände außer mir gar nicht dachte, denn ich war fast den ganzen Garten durchgangen, ohne zu wissen, wie er aussah.

Siebenundachtzigstes Kapitel.

Ich war, der Himmel weiß wie, auf der einen Seite des Gartens in einen bedeckten Gang gekommen, und auf einmal hörte ich ein paar Stimmen, welche mich aus meiner Träumerey erweckten. Ich stuzte, und horchte ein Weilchen; ich konnte aber nichts als einzelne Töne und abgebrochne Worte vernehmen. Wär ich damals mehr im Zustande der Besonnenheit gewesen, oder, um mich weniger philosophisch auszudrücken, wär ich nicht so zerstreut gewesen, so würde ich leicht zusammengeräumt haben, wem

diese Stimmen ungefähr angehören könnten — zumal da sie aus einem dunkeln Bosket kamen — und ich würde dann sogleich umgekehrt seyn. Aber das that ich nicht; ich war unbesonnen genug, gerade in das Bosket hineinzutreten, und man urtheile von meiner Bestürzung, als ich den Lieutnant und die gnädige Frau in einer nichts weniger als zweideutigen Stellung darin erblickte! Auch sie ihrer Seits waren nicht wenig erschrocken: sie sprangen auf, und wußten in der ersten Bestürzung nicht gleich, wie sie mich empfangen sollten. Die gnädige Frau rollte sich eine Locke auf, und sah mir mit einiger Verlegenheit in das Gesicht; vermuthlich aber mochte ich eine so alberne schafmäßige Miene machen, aus welcher sie mit einiger Gewißheit schloß, daß ich lange nicht klug genug seyn müsse, nur das geringste von dem zu muthmaßen, was hier ungefähr vorgegangen seyn könne, oder war es eine andere Betrachtung, die ihr so vielen Muth einflößte: genug, sie erholte sich auf einmal von ihrer Verwirrung, und ihr Stolz erwachte wieder.

„Wo sind die Kinder?“ fragte sie in ihrem gewöhnlichen Tone.

„Das weiß ich nicht, gnädige Frau!“ antwortete ich ganz demüthig.

„Sie wissen es nicht? und wollen Hof„meister seyn?“

„Ich habe sie den ganzen Tag noch mit „keinem Auge gesehn!“

„Schlimm genug, daß Sie sich nicht „besser um sie bekümmern!“

„Aber gnädige Frau ⸗⸗⸗“

„Aber! — wenn man sich einmal zu et„was begiebt, muß man auch seine Schul„digkeit thun! — Auf diese Art, denk' ich, „werden wir nicht lange beysammen blei„ben!“

„Das gebe Gott!“ seufzte ich heimlich, trat einen Schritt zurück, und sie faßte den Lieutnant unter den Arm, und rauschte bey mir vorbey zum Bosket heraus.

Achtundachtzigstes Kapitel.

Ich schlich nun wieder ganz langsam nach dem Schlosse zu, und dachte dieser sonderbaren Begebenheit nach: und wirklich gab mir der dumme Streich, den ich gemacht hatte, und die außerordentliche Unverschämtheit dieser Frau, Stoff genug zu mancherley Betrachtungen. Ich war eben im Begriff, zur Gartenthüre heraus zu treten, als mir Herr von Faulstein begegnete: „wo wollen „Sie hin?“ fragte er.

„Ich will sehen, wo die Junker sind,“ sagte ich.

„Ach! da geben Sie sich keine Mühe! „Wer weiß, wo d i e sind! Meine Frau hat „ihnen diese Woche noch frey gegeben, und „befohlen, daß die Schulstunden erst künf„tigen Montag angehen sollen, und eher „werden Sie sie auch nicht viel zu sehen be„kommen, denn sie schwärmen immer im „Dorfe herum. — Kommen Sie mit, wir „trinken diesen Nachmittag hinten im gros„sen Lusthause Kaffee, weil das Wetter so

„schön ist, und da können Sie mit trin„ken!“

Jezt glaubte ich die beste Gelegenheit zu haben, mein Anliegen anzubringen, und ich stellte also dem gnädigen Herrn vor, daß ich unmöglich in dem Zimmer bleiben könnte, das man mir angewiesen hätte: ich machte ihm eine Schilderung von der Unsauberkeit und ungesunden Lage desselben, und vergaß auch die Unruhen der lezten Nacht nicht.

„Was?“ sagte er; „man hat Ihnen das „Zimmer dahinten neben den Ställen gege„ben? ey, das muß ein Irrthum seyn, oder „es ist Ihnen nur einstweilen eingeräumt „worden! Ja ja, meine Frau wird wohl in „dem, das Sie eigentlich bekommen sollten, „noch allerhand Geräthschaften haben. Ja, „so wird es seyn! Warten Sie, ich will gleich „mit ihr davon sprechen.“

Wir waren unterdessen in das Lusthaus gekommen. „Mein Kind, ich bringe dir „hier einen Kaffeegast mit;“ sagte Herr von Faulstein, „der Hofmeister kann doch mit„trinken?“

„Meinetwegen!“ antwortete die gnädige Frau, und machte ein Gesicht dazu, welches nichts weniger als „meinetwegen“ sagen wollte. „Johann! noch eine Tasse für den „Hofmeister!“

Johann ging und holte die Tasse, und ich stand unterdessen ganz demüthig in einem Winkel des Saals, voller Erwartung, wie Herr von Faulstein meine Sache führen würde.

Neunundachtzigstes Kapitel.

„Was ich sagen wollte, mein Kind,“ fing Herr von Faulstein an, nachdem er die erste Tasse ausgeschlurft und seine Pfeife angebrannt hatte, „der Hofmeister „hat mir alleweile gesagt, daß du ihm das „Zimmer neben den Ställen gegeben hät„test!“

„Nun?“ fragte die gnädige Frau, in-

dem sie mir einen finstern Blick zuwarf, „und „was denn weiter?“

„Nun, ich meyne nur — du wolltest „ihm ja erst das Eckzimmer oben linker Hand „geben?“

„Das geht nicht an!“

„So! — aber du sagtest es doch lezt„hin!“

„Ja, ich sagte es! aber jezt hat es der „Herr Lieutnant mit. — Willst du denn, „daß er sich mit einem einzigen Zimmer be„helfen soll?“

„Ja so! nun freilich! freilich! — das „ist was anders! — Aber wir könnten ihm „ja die Stube rechter Hand geben!“

„So? und wo willst du denn, daß die „Herren spielen sollen, wenn wir Gesellschaft „haben?“

„Je nun, es sind ja noch zwey Spiel„zimmer oben.“

„Aber ich habe nun einmal meine Ursa„chen, und du weißt, daß ich keine Einre„den leiden kann!“

„Nun, nun, lieber Engel! ich meyne ja „nur so!“ — — — „Aber, wie wär es „denn, wenn wir ihm die blaue Stube in „den Hof heraus gäben?“

„Und wo soll ich denn meinen Flügel „hinsetzen?“

„Ach, daran dacht' ich nicht! — Ach, jezt „fällt mir ein: die grüne Stube par terre „in den Garten heraus mit dem Alkoven „brauchen wir ja nicht, die könnten wir ihm „geben!“

„Wie klug! — Nun hab' ich die Vor„schläge bald satt! — Wo sollen wir denn „Kaffee trinken, wenn es im Sommer hier „im Lusthause zu heiß ist? — Wahrhaftig, „auf die Lezt wirst du mir noch zumuthen, „daß ich ihm eines von meinen Putzzim„mern geben soll!“

„Nun, werde nur nicht böse, Engel! „ich meyne ja nur so! — Ja, wegen des „Kaffeetrinken! Das fiel mir nicht gleich „ein! — Ja, lieber Herr Hofmeister! Sie „sehen es selbst, daß es nicht anders angeht! „Ich kann Ihnen nicht helfen!“

„Helfen!“ rufte die gnädige Frau mit einem höhnischstolzen Gesicht, „als ob da „etwas zu helfen wär! Was hat er denn „an seinem Zimmer auszusetzen? Ich kann „ihm kein andres bauen lassen, und wenn es „ihm so nicht ansteht, so kann er reisen! „Wir bekommen zehn andere Hofmeister wie„der, denn seines Gleichen giebts die Men„ge!“

Neunzigstes Kapitel.

Ich war während dieses ganzen Gesprächs für Wuth und Aerger fast erstickt. Die unbegreifliche Frechheit dieser Frau, welche doch, nach dem was zwischen uns vorgefallen war, alle mögliche Ursache hatte, mich zu schonen, hatte mich so aufgebracht, daß ich am ganzen Leibe zitterte; mein Blut kochte in meinen Adern, ich wollte reden, aber der Zorn ließ mich nicht zum Worte kommen. Nachdem ich den Mund einigemal vergebens

geöfnet hatte, drehte ich mich jähling um, eilte zum Gartensaale hinaus und auf mein Zimmer, packte meine Habseligkeiten in mein Bündel zusammen, und lief als wenn ich gejagt würde zum Schloßthore hinaus. Vorher aber schrieb ich ein Billet an die gnädige Frau, worin ich ihr den wohlmeynenden Rath gab, sie möchte doch ja den bedeckten Gang nach dem Boſket zu, welcher durch die Nachläßigkeit des Gärtners über und über mit Gras bewachsen war, mit frischem Sande auffüllen lassen, damit sie desto besser hören könnte, wenn jemand käm; denn mein Nachfolger möchte etwa sonst eben so unglücklich seyn als ich, durch seine ungelegene Dazwischenkunft ihr Vergnügen zu unterbrechen, und sich ihre Ungnade dadurch auf den Hals zu laden.

Die beleidigende Aufführung der Frau von Faulstein hatte einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, daß ich schon einige Stunden hinter einander fortgegangen war, und mein Zorn hatte sich immer noch nicht gelagert: ich schimpfte wechselsweise bald auf

den Uebermuth der Frau, bald auf den Blödsinn ihres Mannes, daß er so ein Pinsel seyn, und zu einer solchen Aufführung stillschweigen konnte. Unter der Zeit war ich an einen Gasthof gekommen, welcher dicht an der Straße lag, und weil mir die Nacht über den Hals kam, so entschloß ich mich hier einzukehren und Nachtlager zu halten.

Der Wirth und die Wirthin waren so höfliche und gefällige Leute, daß sich zu jeder andern Zeit mein Herz ganz gewiß für sie würde erklärt haben; aber diesen Abend war nichts mit mir anzufangen: „die Menschen „sind im Grunde alle einerley," philosophirte ich während des Essens, „sie richten sich nur „nach den Umständen: hier nimmt man mich „freundlich auf, weil ich für das Essen be„zahle, und dort mißhandelte man mich, weil „man mich für das Essen bezahlen sollte!" Ich legte mich zeitig nieder, und schlief diese Nacht ungleich besser als die vorige, denn ich bewohnte diesmal mein Zimmer allein.

Einundneunzigstes Kapitel.

Ich machte mich sehr früh wieder auf den Weg, und fing an Betrachtungen über meinen jetzigen Zustand anzustellen: „was „werde ich nun anfangen?“ sagte ich bey mir selbst. „Wo will ich hin? — Ich habe „zwar jezt einige Thaler in der Tasche, aber „wie lange werden die reichen? — Und her„nach? — Ohne Freunde, ohne Unter„stützung — Warlich, wenn ich nicht un„glücklich bin, so ist es keine Kreatur in der „ganzen Schöpfung! — O Welt! was bist „du für eine Welt! Du magst zwar für viele „die beste Welt seyn, aber für mich bist du „es nicht!“ —

Jezt stieg die Sonne auf: mein Blick kehrte sich unwillkührlich nach Osten hin, dieses Schauspiel zu betrachten; die Nachtigallen in den umliegenden Büschen sangen ihr ihr Morgenlied entgegen, die Insekten gaukelten fröhlich um das junge Laub herum, die Spitzen der aufkeimenden Saat schienen mit Diamanten behangen zu seyn; kurz, die ganze

Natur hatte so etwas befriedigendes, so etwas tröstendes, dem sich mein Herz willig öfnete. Ich sezte mich an der Straße hin auf ein Stück Rasen, um das alles recht mit Musse zu betrachten.

„Bey Gott!“ rufte ich aus, „ich bin „doch nicht so ganz unglücklich, als ich dachte! „Ich habe ein Herz, welches alle diese Schön„heiten empfindet, ich habe ein Mädchen, „das mich liebt“ = = =

Auf einmal stand Luise mit ihren ganzen Reizen vor meinen Blicken; sie lächelte mich an, und zeigte mit der Hand gen Himmel, als wollte sie sagen: „zage nicht! es wird „noch alles gut gehn!“

Ich sprang auf, warf mein Bündel über die Schulter, und ergriff meinen Stock: „ich muß sie noch einmal sehen, und sollte es „auch mein Leben kosten!“ und damit ging's spornstreichs nach Bornstätt zu.

Zweyundneunzigstes Kapitel.

Es war noch ziemlich zeitig als ich an diese Stadt kam. Die Drohungen des Majors waren mir zwar unterwegs verschiednemal eingefallen, aber ich hatte mich dem ungeachtet noch so ziemlich bey Muthe erhalten: aber jezt, da ich an das Stadtthor kam, und die Schildwacht ansichtig wurde, jezt verschwand meine ganze Entschlossenheit. Ich prallte einige Schritte zurück, wie ein junges Pferd, welches auf einmal einen auffallenden Gegenstand ins Gesicht bekommt: doch, um bey diesen schönen Gleichnissen zu bleiben, wenn ein geschickter Reiter auf einem solchen Pferde sizt, so wird er es schon entweder durch die Zunge oder die Sporen dem abschreckenden Gegenstande nahe zu bringen wissen; so ging mir's; die Liebe wußte mich so zu dressiren, daß ich unter dem Thore war, ich wußte nicht, wie?

Sonderbar! vor zwey Tagen hatte mich die Liebe aus dieser Stadt heraus gejagt, und jezt jagte sie mich wieder hinein.

„Wer ist Er?“ fragte der Unterofficier, welcher mich, meinem Aufzuge nach, vermuthlich für einen Handwerksburschen halten mochte.

„Ein Student,“ antwortete ich ganz erschrocken.

„Verzeihen Sie!“ sagte er, indem er an den Hut griff, „Ihr Name?“

„Huldreich Wurmsamen!“

Dieser Name kam ihm entweder so verdächtig oder so schwer vor; ich mußte ihn zweymal wiederholen, indem er ihn in seine Schreibtafel schrieb, und doch sah er mir immer noch mit einer Miene in das Gesicht, als ob er mir nicht recht traute.

„Ich kann wahrhaftig nicht dafür, daß „ich so heiße, guter Freund!“ sagte ich ganz treuherzig.

„Ey, das glaub' ich wohl!“ antwortete er lachend. „Der Name und der Vater sind „zwey Dinge, für welche kein Mensch „kann! — Also Huldreich Wurmsamen! — „Und Ihre Verrichtungen hier?“

Das war nun eine Frage, die ich weder beantworten wollte noch konnte, und die mich also in nicht geringe Verlegenheit sezte. Entlich fiel ich doch auf eine Antwort, die mich für diesmal aus dem Handel zog.

„Ich reise durch," sagte ich, und damit war das Examen überstanden.

Dreyundneunzigstes Kapitel.

Ich schlich mich so verstohlen an den Gartenmauern weg, als ob ich in dieser Stadt eine Mordthat begangen hätte, damit mich ja niemand sehen möchte, und kehrte in einem elenden Gasthofe ein. Erst als es völlig dunkel wurde, wagte ich einen Ausfall auf das Haus der Frau von Landsberg, um nur wenigstens den Trost zu haben, die Fenster von Luisens Schlafzimmer zu sehn. Dieser Wunsch, so bescheiden er auch war, wurde mir doch nicht gewährt,

denn nachdem ich eine halbe Stunde, wie der Fuchs ums Hühnerhaus, um die Wohnung meiner Geliebten herumgeschlichen war, fiel mir erst ein, daß Luise hinten hinaus schlief, und daß ich folglich in das Haus hinein gehn müßte, um zu meinem Zweck zu gelangen: das war aber eine Sache, welche ich schlechterdings nicht wagen durfte, ich ging also unverrichteter Dinge nach Hause, und legte mich schlafen.

Den ganzen folgenden Tag über hielt ich mich zu Hause, und als es Abend war, stellte ich mich wieder an meinen Posten: diesmal war ich glücklicher! Es mochte ungefähr halb eilf Uhr seyn, als ich eine Laterne die Straße herauf kommen sah. Ich drückte mich, so fest ich konnte, in einen Thorweg gegen über, und, welche Freude! — ich sah Luisen mit ihrer Mutter nach Hause kommen! Obgleich die Laterne so dunkel brannte, daß ich ihr Gesicht nicht einmal recht sehen konnte, so überredte ich mir doch, sie hätte betrübt ausgesehen: woher konnte diese Betrübniß anders entstehn, als aus Sehnsucht

nach mir, und diese Sehnsucht war ja der klärste Beweis der innigsten Liebe! kurz, ich ging berauscht von dem, was gesehn zu haben ich mir einbildete, nach Hause, und konnte für Freuden die ganze Nacht kein Auge zuthun.

Vierundneunzigstes Kapitel.

Ich brachte den zweiten Tag eben so eingezogen zu als den ersten, und ich war eben im Begriff meine Wanderschaft aufs neue anzutreten, als ein Gefreyter mit zwey Mann in mein Zimmer traten. „Sie sind „Arrestant!“ sagte der Gefreyte, „ich habe „Ordre, Sie auf die Hauptwache abzuho„len.“

Der Schreck über diese Worte lähmte mir alle Glieder. Ich ließ den Hut aus der Hand fallen, den ich eben aufsetzen wollte, und mußte mich an einen Tisch anhalten, um nicht umzufallen.

„Was hab' ich denn gethan?“ fragte ich endlich stotternd, nachdem ich mich ein wenig wieder erholt hatte.

„Das steht nicht in meiner Ordre!“ antwortete er, und machte die Thüre weit auf. Was sollte ich machen? Wenn ich auch Muth genug gehabt hätte, Gewalt zu brauchen, so wär sie hier sehr übel angebracht gewesen. Ich folgte also meinem Führer, wie ein Schaf dem Fleischer.

„Hat Er einen Paß bey sich?“ fragte mich der wachthabende Officier.

„O ja!“ sagte ich, indem ich meine Inscription herauszog.

„Ja, solche Pässe gelten bey uns nicht!“ antwortete er, indem er mir sie wieder gab. „Was hat Er hier für Verrichtungen?“

Ich wurde über und über roth, und wußte nicht, was ich sagen sollte.

Der Lieutnant sah mich mit mistrauischen Blicken an und schüttelte den Kopf.

„Kennt Er Jemanden hier, der für Ihn „gut sagen kann?“

Diese Frage war eben so kützlich wie die vorige: ich hätte mich zwar auf die Frau von Landsberg berufen können, aber nach der Art, wie ich sie verlassen hatte, durfte ich das nicht wagen, denn ich wußte nicht, wie sie gegen mich gesinnt war; und überdem kannte mich die gute Frau im Grunde eben so wenig, als nur irgend eine Seele in Bornstätt. Ich schwieg also still.

Der Lieutnant schüttelte den Kopf noch stärker.

„Aus was für Ursachen hält Er sich den „ganzen Tag über so versteckt, und geht „blos aus, wenn es Nacht ist?“ fragte er weiter.

Auch das konnte ich nicht beantworten.

„Seine ganze Aufführung ist verdäch„tig,“ fuhr er fort: „wenn Er sich binnen „hier und morgen früh nicht legitimiren kann, „so ist Er Soldat!“

Ich stand wie vom Donner gerührt! Der Lieutnant war schon lange wieder in seine Stube gegangen, als ich erst zu mir

selbst kam. Ich rang die Hände, und die Thränen stürzten mir aus den Augen.

Fünfundneunzigstes Kapitel

„Pfui, Kammerad!“ sagte ein alter Wachtmeister, indem er mich auf die Schulter schlug, „pfui! flenne nicht! „für einen braven Kerl schickt sich das „nicht! — Hast du Geld?“ fuhr er heimlich fort.

Ich grif hurtig in die Tasche und zog einen Speciesthaler heraus, denn ich glaubte mir einen Freund dadurch zu erkaufen, durch dessen Vorschub ich vielleicht entwischen könnte.

„Alle Donnerwetter!“ schrie er, indem er den Speciesthaler beym Lichte besah, „dafür können wir uns ja in Branntwein „ersäufen! Aber wir wollen es theilen; mor„gen ist wieder ein Tag. He, Bursche, für „einen Gulden Doppelkümmel! Was guts! „hörst du? und fein hurtig!“

Der Branntwein kam: „Komm her, „Kammerad!“ fuhr mein Wachtmeister fort, „wir müssen eins zusammen trinken! „Du bist, hol mich der Teufel! ein braver „Kerl, und wenn du nicht so greintest, wärst „du mir noch einmal so lieb! — He da! „angestoßen!“

Ich war in einem Zustande, welcher der Verzweiflung nahe kam: ich grif wie wüthend nach dem Glase und stürzte es hinein: mein Wachtmeister schenkte mir hurtig wieder ein.

„Setz dich zu mir, Bruder! Sieh nur, „du brauchst dich für das Soldatwerden „nicht zu fürchten; es wird doch bey meiner „Seele gescheuter seyn, einen großen See= „lenhauer an der Seite zu tragen mit des „Fürsten Port d'Epee, als so einen Brat= „spieß wie unser Amtmann trägt! Und für „den Rock da mit den bunten Aufschlägen „hat jedermann Respekt, aber für deine „Lumpenjacke zieht kein Betteljunge den „Hut ab. Und die Mädchen — Donner= „wetter! die sind dir auf die Monturen wie

„die Falken! und wenn man dann eine auf „der Seite hat — die brav spendirt, ver„stehst du — dann ist dir's ein herrlich Le„ben, das Soldatenleben! Und du kannst „froh seyn, wenn du zu unserm Regimente „kommst, denn ein solches Dragonerregi„ment giebt's weit und breit nicht! Lauter „Kerls wie die Puppen, und brav wie „Teutsche! — Und siehst du, bey der Ca„vallerie ist's immer tausendmal besser, als „bey der Infanterie; denn wenn sich die „armen Teufel das Herz aus dem Leibe „marschiren, reiten wir wie die großen „Herren. Du mußt's nur machen wie ich: „Wenn ich zum Exerciren reite, so stelle ich „mir allemal vor, ich reite spaziren, und da „geht dir's prächtig!“

Die Philosophie des alten Wachtmeisters und der Branntewein hatten mir den Kopf benebelt: „Ich will auch warlich Sol„dat werden!“ sagte ich, und schlug auf den Tisch.

„Habt Ihr's gehört Kinder?“ schrie der Wachtmeister zu den übrigen Soldaten, die

um den Tisch herum standen, indem er mir seinen Hut aufsezte, „auf gute Kammerad-„schaft noch ein Gläschen, Brüderchen! So „bist du mein Mann! — Kommt Kinder, „wir wollen den andern Gulden auch noch „versaufen, denn Ihr müßt alle mit Eurem „neuen Kameraden eins trinken!“

Die Soldaten ließen sich das nicht zweymal sagen, sie zogen wie die Bienen, und fingen an zu singen: die Gesellschaft war so lustig, daß ich nach und nach meinen ganzen Kummer vergaß und mit sang. Endlich, nachdem wir die halbe Nacht so durchgeschwärmt hatten, brachte ich die andere Hälfte davon auf der Pritsche zu, stand am Morgen auf wie gerädert, war vom gestrigen Rausche noch so dumm im Kopfe, daß ich keinen gescheuten Gedanken fassen konnte, schwor in diesem Taumel zur Fahne, und war Dragoner, ehe ich noch selbst recht wußte wie mir geschah.

Ende des zweiten Theils.

1/7

o?

Vollständig 71